

Liabona



**Demütige Helden
unserer Geschichte,
Seite 16, 62, 65**

**Wie man wahre Freiheit
gewinnt, Seite 32**

**Wenn unsere Redlichkeit
geprüft wird, Seite 40, 48**

**Ein „Banner der Freiheit“
für die Familie, Seite 60**



„[Unsere] Kirchenpioniere in der heutigen Zeit [sind] in jedem Land zu Hause [und fügen] mit ihrem eigenen Beispiel an Ausdauer, Glaube und Opferbereitschaft dem großen Chor des Gottesreiches in den Letzten Tagen herrliche, neue Strophen hinzu.“

Präsident Dieter F. Uchtdorf, Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, „Der Glaube unseres Vaters“, *Liahona*, Mai 2008, Seite 70

Links: Tiaray Madera Rasoamampianina gehört zu den ersten Mitgliedern der Kirche in Madagaskar.



BOTSCHAFTEN

- 4** **Botschaft von der Ersten Präsidentschaft: Die Welt braucht auch heute Pioniere**
Präsident Thomas S. Monson
- 7** **Besuchslehrbotschaft: Das Evangelium lehren und lernen**

BEITRÄGE FÜR DIESEN MONAT

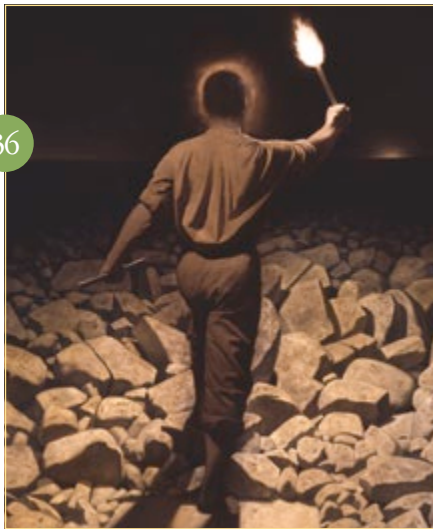
- 14** **Mit Gott ist nichts unmöglich**
Sang-Ick Han
Als ich mit 53 Jahren ein Jurastudium aufnahm, zeigte sich bald, dass ich es nur bewältigen konnte, wenn ich mich ganz und gar auf den Herrn verließ.
- 16** **Der Glaube und die innere Kraft der Pioniere – damals und heute**
Elder M. Russell Ballard
In vergangenen Zeiten haben die Pioniere unüberwindliche Schwierigkeiten bewältigt – möge das Feuer unseres Zeugnisses so hell lodern wie ihres.
- 22** **Ein Gott der Wundertaten: Die slowakischen Mitglieder in Sheffield**
Elder Erich W. Kopischke
Der Glaube dieser Mitglieder im englischen Sheffield bringt ein Wunder in der heutigen Zeit zustande.

WEITERE RUBRIKEN

- 8** **Notizen zur Frühjahrs-Generalkonferenz**
- 10** **Unser Glaube: Wen der Herr beruft, dem gibt er auch die nötigen Fähigkeiten**
- 12** **Dienst in der Kirche: Kleine Geste, große Wirkung**
Kaci Cronin
- 13** **Lektionen aus der Broschüre Für eine starke Jugend: Ehrlichkeit und Redlichkeit**
- 28** **Stimmen von Heiligen der Letzten Tage**
- 74** **Nachrichten der Kirche**
- 80** **Bis aufs Wiedersehen: Gemeinsam auf dem Weg der Hoffnung**
LaRene Porter Gaunt

UMSCHLAGBILD

Vorderseite: *Lieblingsgeschichten*, Gemälde von Michael T. Malm; Rückseite: Foto von Craig Dimond © IRI; Umschlaginnenseite vorn: Foto von Richard M. Romney



32 Für die Ewigkeit leben

Elder Keith K. Hilbig

Ich lege Ihnen, den jungen Erwachsenen, ans Herz, sich Ihr künftiges celestiales Leben mit Ihrer Familie in der Ewigkeit vorzustellen – verbunden mit unermesslicher Herrlichkeit und unermesslichen Vorzügen, wie wir es noch gar nicht richtig erfassen können.

36 Erfahrungen mit tiefem Vertrauen

Melissa Zenteno

Junge Erwachsene berichten, wie sie trotz Beziehungsproblemen ihren Glauben gestärkt haben.



Suche den Liahona, der in dieser Ausgabe versteckt ist.

Hinweis: Erika weiß es.

40 Überzeugung und Mitgefühl

Elder Jeffrey R. Holland

Wann ist es richtig zu urteilen? Wie verteidigt man seine Grundsätze und respektiert dennoch die Entscheidungsfreiheit der anderen?

44 Dem vergeben, der uns aus dem Spiegel anschaut

David Dickson

Manch einer meint, ihm könne nicht vergeben werden, doch das Sühnopfer Jesu ist unbegrenzt, und jeder kann es in Anspruch nehmen.

47 Auf Dauer gezeichnet?

Dani Dunaway Rowan

Ich schrubhte mir die Hände, bis sie wehtaten, aber die Spuren, die der Filzstift hinterlassen hatte, gingen nicht ab.

48 Für eine starke Jugend: Ehrlichkeit und Redlichkeit

Elder Christoffel Golden Jr.

50 Mit Anstand zurück

Valerie Best

Ich betrachtete das Armband, das versehentlich in meine Tasche gefallen war – wie lange würde es wohl dort bleiben, wenn ich es vor mir herschob, es zurückzubringen?

52 Kraft durch Bündnisse

Ein Bund ist mehr als ein gegenseitiges Versprechen; mit diesem Versprechen sind Kraft, Sicherheit und Frieden verbunden.

54 Die schönsten Familienabende

56 Mein Sommerurlaub beim Tempel

David Isaksen

Die Fahrt zum nächsten Tempel, dem in Stockholm, dauerte zehn Stunden, aber ich bin sehr froh, dass wir dorthin gefahren sind.



57 Ein Familienabendrad

58 Rette sie!

Heidi Swinton

Schon als kleiner Junge machte Präsident Thomas S. Monson die Erfahrung, dass es ein sehr schönes Gefühl ist, jemandem helfen zu können.

60 Die PV bei dir zuhause: Die Familie gehört zum Plan des himmlischen Vaters

62 Auf Spurensuche: Schwierigkeiten in Missouri

Jennifer Maddy

64 Unsere Seite

65 Besondere Zeugen: Warum ist die genealogische Arbeit so wichtig?

Elder David A. Bednar

66 Der Geschichtenteppich

Kay Timpson

Während Katy und Omi miteinander arbeiteten, erzählten sie sich Geschichten, und dabei entstand mehr als nur ein Teppich.

68 Erzählrunde

Ein Spiel für die ganze Familie, bei dem man einander Geschichten erzählt.

69 Hallo, ich bin Erika aus El Salvador

Erika berichtet, warum ihr die genealogische Arbeit Spaß macht.

70 Für kleinere Kinder

81 Porträt eines Propheten: Joseph F. Smith

Anregungen für den Familienabend

Viele Artikel und Beiträge in dieser Ausgabe können Sie für den Familienabend verwenden.
Hier einige Beispiele:

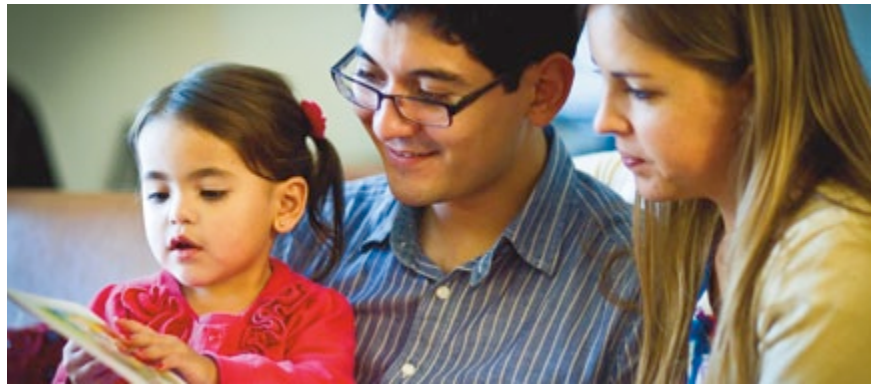


FOTO VON CRAIG DIMOND © IRI

„Mit Anstand zurück“, Seite 50: Nachdem Sie die Geschichte gelesen haben, könnten Sie mit der Familie das Video „Ehrlichkeit: Na, und ob!“ anschauen, das man unter youth.lds.org herunterladen kann. Dann kann jeder seine Gedanken zu der Geschichte oder dem Video äußern. Sie könnten auch in der Broschüre *Für eine starke Jugend* den Abschnitt über Ehrlichkeit und Redlichkeit lesen (Seite 19). Um das Thema zu vertiefen, überlegt sich jeder verschiedene Situationen, in denen seine Ehrlichkeit auf die Probe gestellt werden könnte. Jede Situation wird auf einen Zettel geschrieben, die Zettel werden in eine Schüssel gelegt, und jeder zieht einen Zettel. Einer nach dem anderen liest sein Beispiel vor und äußert sich dazu, wie man sich in dieser Situation verhält, wenn man ehrlich ist.

„Der Geschichtenteppich“, Seite 66: In dieser Geschichte fragt Katy ihre Omi, was

sie als Kind gern mit ihrer Familie gemacht hat. Was hat Omi geantwortet? Omi bringt Katy etwas Neues bei, und gemeinsam schaffen sie eine schöne Erinnerung. Vielleicht möchten Sie miteinander den siebten Absatz der Proklamation zur Familie lesen. Worauf gründen laut Proklamation erfolgreiche Ehen und Familien ihren Bestand? Wählen Sie einen Punkt aus, wie etwa Mitgefühl, den Sie mit Ihrer Familie besprechen. Zum Thema Mitgefühl könnte jeder in der Familie konkrete Beispiele aufschreiben, wie er sich gegenüber anderen in der Familie und außerhalb mitfühlend verhalten kann. Sie könnten sich Ziele für die kommende Woche setzen, wie Sie mehr Mitgefühl zeigen wollen, und beim nächsten Familienabend besprechen, wie gut Sie Ihre Ziele erreicht haben. Vielleicht möchten Sie zum Abschluss das Lied „Immer und ewig vereint“ singen (*Gesangbuch*, Nr. 201).

IN IHRER SPRACHE

Der *Liahona* und anderes Material der Kirche stehen unter languages.lds.org in vielen Sprachen zur Verfügung.

THEMEN IN DIESER AUSGABE

Die Zahlen geben jeweils die erste Seite des Artikels an.

Berufungen, 10

Blickwinkel, 32

Bündnisse, 52

Dienen, 12

Ehe, 32, 36

Ehrlichkeit, 13, 31, 48, 50

Elterschaft, 13, 32

Erlösungsplan, 30

Familie, 16, 29, 30, 60, 66

Familienabend, 3, 54, 57

Gebote, 40

Gehorsam, 40

Genealogie, 65, 69

Generalkonferenz, 8

Geschichte der Kirche, 4,

16, 62, 80, 81

Glaube, 14, 36

Grundsätze, 4

Heilige Handlungen, 29

Jesus Christus, 70

Missionsarbeit, 22

Pioniere, 4, 16, 62, 80

Sabbat, 28

Smith, Joseph F., 81

Tempel, 29, 56

Umkehr, 47

Unterricht, 7, 13

Urteilen, 40

Vergebung, 44

Vorbild, 16

Widrigkeiten, 4, 16, 80

Ziele, 14



Präsident Thomas S. Monson

DIE WELT BRAUCHT AUCH HEUTE Pioniere

Für viele begann der Treck der Pioniere im Jahr 1847 nicht in Nauvoo, Kirtland, Far West oder New York, sondern im fernen England, in Schottland, Skandinavien oder Deutschland. Die kleinen Kinder konnten wohl kaum den lebendigen Glauben erfassen, der ihre Eltern bewog, Angehörige, Freunde, Annehmlichkeiten und Sicherheit hinter sich zu lassen.

So manches Kind mag gefragt haben: „Mami, warum gehen wir fort? Wo gehen wir hin?“

„Komm, mein Schatz, wir gehen nach Zion, der Stadt unseres Gottes.“

Zwischen der sicheren Heimat und dem verheißenen Zion lag die stürmische, heimtückische See, der weite Atlantik. Wer weiß schon, wie viel Angst das Herz der Menschen auf dieser gefährvollen Überfahrt ergriff? Bewegt von den stillen Einflüsterungen des Geistes und gestützt von einem einfachen, doch beständigen Glauben, vertrauten diese Pioniere auf Gott und machten sich auf die Reise.

Als sie endlich in Nauvoo angekommen waren, mussten sie erneut aufbrechen, und wieder lag ein beschwerlicher Weg vor ihnen. Gestrüpp und Steine markierten die Gräber entlang der gesamten Strecke von Nauvoo nach Salt Lake City. Dies war der Preis, den einige Pioniere zahlten. Sie ruhen in Frieden, aber ihr Name lebt für immer fort.

Müde Ochsen trotteten langsam dahin, Wagenräder ächzten, tapfere Männer plagten sich, Kriegstrommeln ertönten, Kojoten heulten. Doch die Pioniere, vom Glauben beflügelt, von Stürmen angetrieben, zogen weiter. Oft sangen sie:

*Kommt, Heilge, kommt! Nicht Müh und Plagen scheut,
wandert froh euern Pfad!
Ob rau und schwer der Weg erscheint heut,
jeder Tag bringt euch Gnad! ...
Alles wohl! Alles wohl!¹*

Diese Pioniere dachten an die Worte des Herrn: „Mein Volk muss in allem geprüft werden, damit es vorbereitet sei, die Herrlichkeit zu empfangen, die ich für es habe, nämlich die Herrlichkeit Zions.“²

Die Zeit macht vergessen, und wir vergessen unseren Dank gegenüber denen, die diesen schmerzvollen, tränenreichen Weg gegangen sind, auf dem sie namenlose Gräber zurücklassen mussten. Aber was ist mit den Prüfungen in unserer Zeit? Haben wir keine steinigten Wege mehr zu beschreiten, keine zerklüfteten Berge zu besteigen, keine Schluchten zu überwinden, keine Wege zu bahnen, keine Flüsse zu überqueren? Oder brauchen wir nicht doch dringend Pioniergeist, der uns von drohenden Gefahren wegführt und uns in Sicherheit bringt, nach Zion?

In den Jahrzehnten seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs sind sittliche Werte immer tiefer gesunken. Die Kriminalität nimmt zu, der Anstand nimmt rasant ab. Viele befinden sich auf einer riesigen verheerenden Achterbahn und opfern ewige Freude für den Kitzel des Augenblicks. So verwirken wir unseren Frieden.

Wir vergessen, wie sich die Griechen und die Römer in einer barbarischen Welt behaupteten und wie ihr Triumph endete – wie sie schließlich der Nachlässigkeit und Nachgiebigkeit erlagen, die ihren Ruin herbeiführte. Letztlich



waren ihnen Sicherheit und ein bequemes Leben wichtiger als Freiheit, und sie verloren alles – das bequeme Leben, die Sicherheit und die Freiheit.

Geben Sie den Verlockungen des Satans nicht nach; treten Sie entschlossen für die Wahrheit ein. Das unerfüllte Verlangen der Seele wird nicht dadurch gestillt, dass man sich inmitten von Nervenkitzel und Laster auf eine endlose Suche nach Freude begibt. Laster führt niemals zu Tugend. Hass ist niemals der Liebe förderlich. Feigheit bringt niemals Mut hervor. Zweifel erzeugen niemals Glauben.

Manchen fällt es schwer, den Hohn und die geschmacklosen Äußerungen törichter Menschen zu ertragen, die Keuschheit, Ehrlichkeit und den Gehorsam gegenüber Gottes Geboten ins Lächerliche ziehen. Aber die Welt hat das Festhalten an Grundsätzen schon immer gering geschätzt. Als Noach angewiesen wurde, die Arche zu bauen, blickte das törichte Volk zum wolkenlosen Himmel auf und spottete höhnisch – bis der Regen einsetzte.

Müssen wir denn solche Lektionen, die einen so hohen Preis fordern, immer wieder von neuem lernen? Die

Zeiten ändern sich, aber die Wahrheit bleibt. Wenn wir es nicht schaffen, uns die Erfahrungen der Vergangenheit zunutze zu machen, sind wir dazu verurteilt, sie zu wiederholen, samt allem Kummer, Leid und Schmerz. Können wir nicht weise sein und ihm gehorchen, der das Ende von Anfang an kennt – unserem Herrn, der den Erlösungsplan entworfen hat –, anstatt der Schlange zu folgen, die diesen wunderbaren Plan verschmähete?

Wie es in einem Wörterbuch heißt, ist ein Pionier jemand, der „vorausgeht,

um anderen, die folgen, den Weg zu bereiten“³. Können wir irgendwie den Mut und die Zielstrebigkeit aufbringen, die die Pioniere vergangener Generationen auszeichneten? Können Sie und ich tatsächlich Pioniere sein?

Bestimmt können wir das. O wie dringend braucht die Welt auch heute Pioniere! ■

ANMERKUNGEN

1. „Kommt, Heilige, kommt!“, *Gesangbuch*, Nr. 19
2. Lehre und Bündnisse 136:31
3. *Oxford English Dictionary Online*, 2. Auflage, 1989, „Pioneer“

WIE MAN GEDANKEN AUS DIESER BOTSCHAFT VERMITTELT

In den heiligen Schriften heißt es, dass die Heimlehrer „warnen, erläutern, ermahnen und lehren und alle einladen [sollen], zu Christus zu kommen“ (LuB 20:59). Vielleicht möchten Sie die Mitglieder, die Sie besuchen, auf die Warnungen und Aufforderungen aus Präsident Monsons Botschaft hinweisen. Sie könnten mit ihnen besprechen, wie man gute Vorbilder erkennen und ihnen folgen kann, wie man Täuschungen vermeidet und wie man aus den Fehlern anderer lernt. Fragen Sie sie dann, wie sie heute ein Pionier sein können.

Kinder möchten vielleicht gern noch mehr über die Pioniere erfahren. Sie könnten ihnen aus dem Artikel der Reihe „Auf Spurensuche“ auf Seite 62 vorlesen.

Vom Glauben angetrieben

Maggi Earl

Ich werde nie vergessen, wie ich auf dem Gelände von Winter Quarters in Nebraska umherging, dort, wo Jahre zuvor die Pioniere gelebt hatten. Ich hatte das Gefühl, auf heiligem Boden zu stehen, fast als besuchte ich einen Tempel im Freien.

Meine Augen füllten sich mit Tränen, und ich sah nur noch verschwommen. Ich stand vor einer Skulptur, konnte aber die Figuren nicht richtig erkennen. Ich wischte mir die Tränen aus den Augen und sah einen Mann und eine Frau mit kummervollen Gesichtern. Bei näherem Hinsehen entdeckte ich das Baby, das zu ihren Füßen in einem Grab lag.

Die Skulptur rief gemischte Gefühle in mir hervor: Trauer und Wut, aber auch Dankbarkeit und Freude. Ich wünschte, diese treuen Heiligen hätten nicht so leiden müssen, aber ich war auch dankbar, dass sie um des Evangeliums

willen so große Opfer auf sich genommen hatten.

Dieses Erlebnis in Winter Quarters hat mir bewusst gemacht, dass der Vater im Himmel seinen Kindern das Evangelium gibt, ihnen aber die Freiheit zugesteht, damit zu machen, was sie wollen. Die Eltern dieses Babys hätten einen einfacheren Weg wählen können. Dem Propheten zu folgen und nach dem Evangelium zu leben bedeutete für diese Pioniere, weiter vorwärtszugehen, selbst wenn sie dann ihr Kind begraben mussten. Sie entschieden sich für ein Leben nach dem Evangelium und nahmen ihre Herausforderungen an. Mir ist klar geworden, dass ihre Hingabe ans Evangelium und ihre Entschlossenheit, weiter vorwärtszugehen, von Glauben und Hoffnung angetrieben wurden – von der Hoffnung auf eine bessere Zukunft und dem Glauben, dass der Herr sie kannte und ihren Schmerz lindern konnte.

Die Verfasserin lebt in North Carolina.



KINDER

Sei ein Pionier

Präsident Monson sagt, ein Pionier sei jemand, der anderen den Weg zeigt. Wie können die Kinder auf diesen Bildern für das Rechte eintreten und für andere ein Pionier sein? Schreibe deine Antworten in die leeren Zeilen unter den Bildern.









Befassen Sie sich gebeterfüllt mit diesem Lesestoff und besprechen Sie ihn mit den Schwestern, die Sie besuchen, wie es Ihnen angebracht erscheint. Überlegen Sie anhand der Fragen, wie Sie Ihren Schwestern Kraft geben können und wie Sie die FHV zu einem aktiven Teil Ihres Lebens machen können. Mehr dazu finden Sie unter reliefsociety.lds.org (in englischer Sprache).

Das Evangelium lehren und lernen

Jesus Christus war der vollkommene Lehrer. Er gab uns ein Beispiel, denn er „sprach zu Frauen – zu vielen und zu einzelnen, auf der Straße und am Ufer, am Brunnen und bei ihnen zuhause. Er behandelte sie gütig und liebevoll. Er heilte sie und ihre Angehörigen.“¹

Er sprach zu Marta und Maria und „forderte sie auf, seine Jüngerinnen zu werden und an der Errettung teilzuhaben. ‚Das Bessere‘ [Lukas 10:42] sollte ihnen nie mehr genommen werden.“²

In den neuzeitlichen heiligen Schriften hat uns der Herr geboten, „einander die Lehre des Reiches zu lehren“ (LuB 88:77). Wie man die Lehre lehrt und lernt, dazu meint Cheryl A. Esplin, Zweite Ratgeberin in der Präsidentschaft der Primarvereinigung: „Die Lehren des Evangeliums gänzlich zu erfassen ist ein lebenslanger Prozess, der ‚Zeile um Zeile ... , Weisung um Weisung, hier ein wenig und dort ein wenig‘ (2 Nephi 28:30) vor sich geht.“³

Wenn wir lernen, studieren und beten, lehren wir mit der Macht des



Heiligen Geistes, der unsere Botschaft „den Menschenkindern ins Herz“ trägt (siehe 2 Nephi 33:1).

Aus den heiligen Schriften

Alma 17:2,3; 31:5; Lehre und Bündnisse 42:12,13; 84:85

ANMERKUNGEN

1. *Die Töchter in meinem Reich: Die Geschichte und das Werk der Frauenhilfsvereinigung*, Seite 3
2. *Die Töchter in meinem Reich*, Seite 4
3. Cheryl A. Esplin, „Wie wir unseren Kindern Einsicht und Verständnis vermitteln“, *Liahona*, Mai 2012, Seite 12
4. Spencer W. Kimball, zitiert in *Die Töchter in meinem Reich*, Seite 57

Glaube,
Familie, Hilfe



Aus unserer Geschichte

Auch in der Vergangenheit haben die Propheten betont, dass die Frau als Lehrerin in der Familie und in der Kirche eine wichtige Rolle spielt. Präsident Spencer W. Kimball (1895–1985) hat die Frauen im September 1979 aufgefordert, Schriftgelehrte zu werden. Er sagte: „Werden Sie zu Schriftgelehrten – nicht um sich über andere zu erheben, sondern um sie aufzubauen! Für wen ist es denn schließlich wichtiger, die Wahrheiten des Evangeliums ‚aufzuhäufen wie einen Schatz‘ (um bei Bedarf immer wieder darauf zurückgreifen zu können), als für die Frauen und Mütter, die doch ständig erziehen und unterweisen?“⁴

Wir alle sind Lehrer und Lernende. Wenn wir aus den heiligen Schriften und den Worten der lebenden Propheten lehren, helfen wir anderen, zu Christus zu kommen. Wenn wir uns am Lernprozess beteiligen, indem wir sinnvolle Fragen stellen und dann zuhören, finden wir Antworten für das, was uns auf dem Herzen liegt.

WAS KANN ICH TUN?

1. Wie bereite ich mich darauf vor, besser zu unterrichten?
2. Gebe ich den Schwestern, die ich betreue, Zeugnis?

NOTIZEN ZUR FRÜHJAHRSGENERALKONFERENZ 2013

„Was ich, der Herr, gesagt habe, das habe ich gesagt, ... sei es durch meine eigene Stimme oder durch die Stimme meiner Knechte, das ist dasselbe.“ (LuB 1:38)

Sie beschäftigen sich mit der Frühjahrs-Generalkonferenz 2013? Diese Seiten (und die Notizen zur Konferenz in künftigen Ausgaben) dienen dem Studium und der Umsetzung der aktuellen Aussagen der lebenden Propheten und Apostel und weiterer Führer der Kirche.

GESCHICHTEN VON DER KONFERENZ



Gehorsam lernen

Präsident Thomas S. Monson

Als ich ein Kind war, verbrachte meine Familie den Sommer – von Anfang Juli bis Anfang September – stets in unserer Hütte im Vivian Park im Provo Canyon in Utah.

Einer meiner besten Freunde in diesen unbeschwertten Sommertagen war Danny Larsen, dessen Familie ebenfalls eine Hütte im Vivian Park besaß. Tag für Tag durchstreiften wir dieses Paradies für Jungen: Wir angelten in den Bächen und Flüssen, wir sammelten Steine und andere Kostbarkeiten, wir wanderten und kletterten

und genossen einfach jede Minute einer jeden Stunde eines jeden Tages.

Einmal hatten Danny und ich vor, mit unseren Freunden aus dem Canyon am Abend ein Lagerfeuer zu machen. Wir wollten dazu einen Teil eines nahen Wiesenstücks von den hohen Gräsern freimachen, denn die trockenen Halme kratzten und stachen und machten den Ort somit ungeeignet. Wir versuchten also, die hohen Grasbüschel auszureißen, um einen kreisförmigen, freien Platz zu schaffen. Wir zupften und zerzten an den Halmen, so fest wir nur konnten, aber es gelang uns kaum, einige Handvoll der hartnäckigen Gräser auszureißen. Uns wurde klar, dass wir dafür den ganzen Tag brauchen würden, und schon jetzt verließen

uns die Kräfte, und unsere Begeisterung schwand zusehends.

Und da kam mir Achtjährigem die vermeintlich perfekte Lösung in den Sinn. Ich sagte zu Danny: „Wir brauchen das Gras doch bloß zu versengen. *Brennen* wir doch einfach einen Kreis in das Gras!“ Er war einverstanden, und schon lief ich zur Hütte, um Zündhölzer zu holen.

Falls Sie meinen, wir mit unseren acht Jahren hätten damals mit Feuer hantieren dürfen, möchte ich hierzu ganz unmissverständlich erklären, dass weder Danny noch ich die Erlaubnis hatten, unbeaufsichtigt Zündhölzer zu verwenden. Uns beiden war immer wieder eingeschärft worden, wie gefährlich ein Feuer sein kann. Aber ich wusste ja, wo meine Eltern die Streichhölzer aufbewahrten, und wir mussten doch dieses Feld abbrennen! Ohne noch weiter darüber nachzudenken, rannte ich zur Hütte, schaute mich um, ob mich auch niemand sah, und griff nach ein paar Zündhölzern. Ich versteckte sie rasch in meiner Hosentasche.

Und so lief ich zu Danny zurück und war froh, dass ich die Lösung unseres Problems in der Hosentasche mit mir trug. Ich weiß noch, dass ich mir damals dachte, das Feuer würde nur bis dorthin brennen, wo wir es brauchten, und danach auf wunderbare Weise wieder ausgehen.

Ich entzündete also ein Streichholz an einem Stein und setzte das verdorrte Präriegras in Brand. Die dünnen Halme gingen in Flammen auf, als wären sie mit Benzin übergossen gewesen. Am Anfang waren Danny und ich hellauf begeistert. Wir schauten zu, wie das dürre Gras dahinschwand. Doch dann wurde uns klar, dass das Feuer nicht einfach von alleine ausgehen würde. Wir gerieten in Panik, als wir merkten, dass wir das Feuer nicht mehr aufhalten konnten. Die bedrohlichen Feuerzungen leckten bereits an den Gräsern am Berghang und bedrohten die Kiefern und alles andere, was dort stand.

Schließlich blieb uns nichts anderes übrig, als schleunigst Hilfe zu holen. Alle Männer und Frauen im Vivian Park waren bald darauf damit beschäftigt, immer wieder mit nassen Jutesäcken auf die Flammen einzuschlagen, um das Feuer zu löschen. Nach ein paar Stunden waren dann endlich



trägerische Erdenleben hindurchzusteuern und schließlich zum Vater im Himmel zurückzukommen. ■

Aus „Gehorsam bringt Segnungen“, *Liahona*, Mai 2013, Seite 89f.

auch die letzten Glutnester erstickt. Die jahrhundertealten Kiefern waren verschont geblieben – und ebenso auch die Hütten, die irgendwann den Flammen zum Opfer gefallen wären.

Danny und ich lernten an diesem Tag einige unangenehme, doch grundlegende Lektionen – und nicht zuletzt die, wie wichtig Gehorsam ist.

Es gibt Regeln und Gesetze, die unsere körperliche Sicherheit gewährleisten sollen. Der Herr hat überdies Richtlinien und Gebote für unsere geistige Sicherheit festgelegt – damit wir es gut schaffen, durch das oftmals

FRAGEN ZUM NACHDENKEN

- Warum haben wir Regeln?
- Warum ist es wichtig, dass wir uns dafür entscheiden, Gottes Gebote zu befolgen?
- Inwiefern war Jesus Christus uns ein Vorbild an Gehorsam?

Vielleicht möchten Sie Ihre Gedanken in einem Tagebuch festhalten oder mit anderen darüber sprechen.

Weitere Quellen zu diesem Thema: *Grundbegriffe des Evangeliums*, 2009, „Gehorsam“, Seite 227–232; „Gehorsam“ unter Evangeliumsthemen auf LDS.org; D. Todd Christofferson, „Die Macht der Bündnisse“, *Liahona*, Mai 2009, Seite 19–23

Worte der Propheten an Mitglieder, die missionarisch tätig sind

„Ich verheiße Ihnen: Wenn Sie darum beten, mit wem Sie sprechen sollen, werden Ihnen Namen und Gesichter in den Sinn kommen. Ihnen werden Worte eingegeben werden, und zwar genau dann, wann Sie sie brauchen. Gelegenheiten werden sich auftun. Der Glaube wird den Zweifel besiegen, und der Herr wird Sie mit eigenen Wundern segnen.“

Elder Neil L. Andersen vom Kollegium der Zwölf Apostel, „Es ist ein Wunder“, *Liahona*, Mai 2013, Seite 79



ANGABEN ZUR MISSIONSARBEIT, STAND FRÜHJAHRSGENERALKONFERENZ

Anzahl der Missionare, die sich derzeit auf Mission befinden	65.634
Anzahl der jungen Männer und Frauen, die ihre Missionsberufung erhalten haben, aber noch nicht in die Missionarsschule eingetreten sind	über 20.000
Anzahl der jungen Männer und Frauen, die derzeit die Interviews mit ihrem Bischof und Pfahlpräsidenten durchlaufen	über 6000
Anzahl der neu gegründeten Missionen	58

Aus: Präsident Thomas S. Monson, „Willkommen zur Konferenz!“, *Liahona*, Mai 2013, Seite 5

WEN DER HERR BERUFT, DEM GIBT ER AUCH DIE NÖTIGEN FÄHIGKEITEN

Die meisten Mitglieder der Kirche erhalten des Öfteren die Gelegenheit, eine „Berufung“ anzunehmen – den Auftrag zu dienen. „Der Herr erwartet, dass ein jeder von uns eine Berufung in seiner Kirche hat, damit andere durch unsere Talente und unseren Einfluss gesegnet werden können“, sagte Präsident Ezra Taft Benson (1899–1994).¹

Führungsbeamte der Kirche, die ihrerseits berufen worden sind, verlassen sich darauf, dass andere Mitglieder die Berufung, die an sie ergeht, annehmen und erfüllen. Jede neue Berufung gibt uns Gelegenheit, zu dienen und uns weiterzuentwickeln, und soll demütig und gebet-erfüllt ausgeführt werden. Man wird von Priestertumsführern, die sich

um Inspiration vom Herrn bemüht haben, zum Dienst in der Kirche berufen. „Sie sind von Gott berufen“, betonte Präsident Henry B. Eyring, Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft. „Der Herr kennt Sie. Er weiß, wen er an welchem Platz in seiner Kirche dienen lassen möchte. Er hat Sie ausgewählt.“²

In unserer Berufung vertreten wir den Erlöser, und unsere Arbeit darin – wie unbedeutend sie auch erscheinen mag – hat ewige Folgen. Der Einfluss einer treuen PV-Lehrkraft beispielsweise kann ein Kind dazu motivieren, eines Tages auf Mission zu gehen. Die freundliche Begrüßung eines Ordners kann jemandem, dem es gerade nicht so gut geht, helfen, sich in der Kirche willkommen zu fühlen.

Der Herr hilft uns in unseren Berufungen, vor allem, wenn wir uns von unseren Aufgaben überfordert fühlen. Wenn wir den Vater im Himmel im Gebet um Führung bitten, leitet er uns durch Inspiration und segnet uns, damit wir unsere Aufgabe gut erfüllen können. Der Herr hilft denen, die ihm dienen, und verstärkt ihre Bemühungen durch seine Macht (siehe LuB 84:88). Präsident Thomas S. Monson hat verheißen: „Wir stehen im Dienst des Herrn und haben deshalb ein Anrecht auf seine Hilfe. Wen der Herr beruft, dem gibt er auch die nötigen Fähigkeiten.“³

Wenn wir dem Beispiel Jesu folgen und unsere Berufungen und Aufgaben in der Kirche treu erfüllen, werden wir gesegnet, und wir werden Gott ähnlicher (siehe Moroni 7:48; LuB 106:3). ■

Weiteres dazu siehe *Lehren der Präsidenten der Kirche: Lorenzo Snow*, Kapitel 14.

ANMERKUNGEN

1. Ezra Taft Benson, zitiert von Dieter F. Uchtdorf, „Hebt an, wo ihr steht“, *Liahona*, November 2008, Seite 54
2. Henry B. Eyring, „In unsere Berufung hineinwachsen“, *Liahona*, November 2002, Seite 76
3. Thomas S. Monson, „Zum Dienen berufen“, *Der Stern*, Juli 1996, Seite 42

GEBEN SIE IHR BESTES

„Sie können absolut gewiss sein, dass Ihre Kraft um ein Vielfaches vom Herrn vergrößert werden wird. Alles, was er von Ihnen verlangt, ist, dass Sie von ganzem Herzen Ihr Bestes geben. Tun Sie es frohgemut und mit gläubigem Gebet. Der Vater und sein geliebter Sohn werden Ihnen den Heiligen Geist als Begleiter senden, der Sie führt. Ihre Bemühungen werden im Leben derer, denen Sie dienen, groß gemacht werden.“

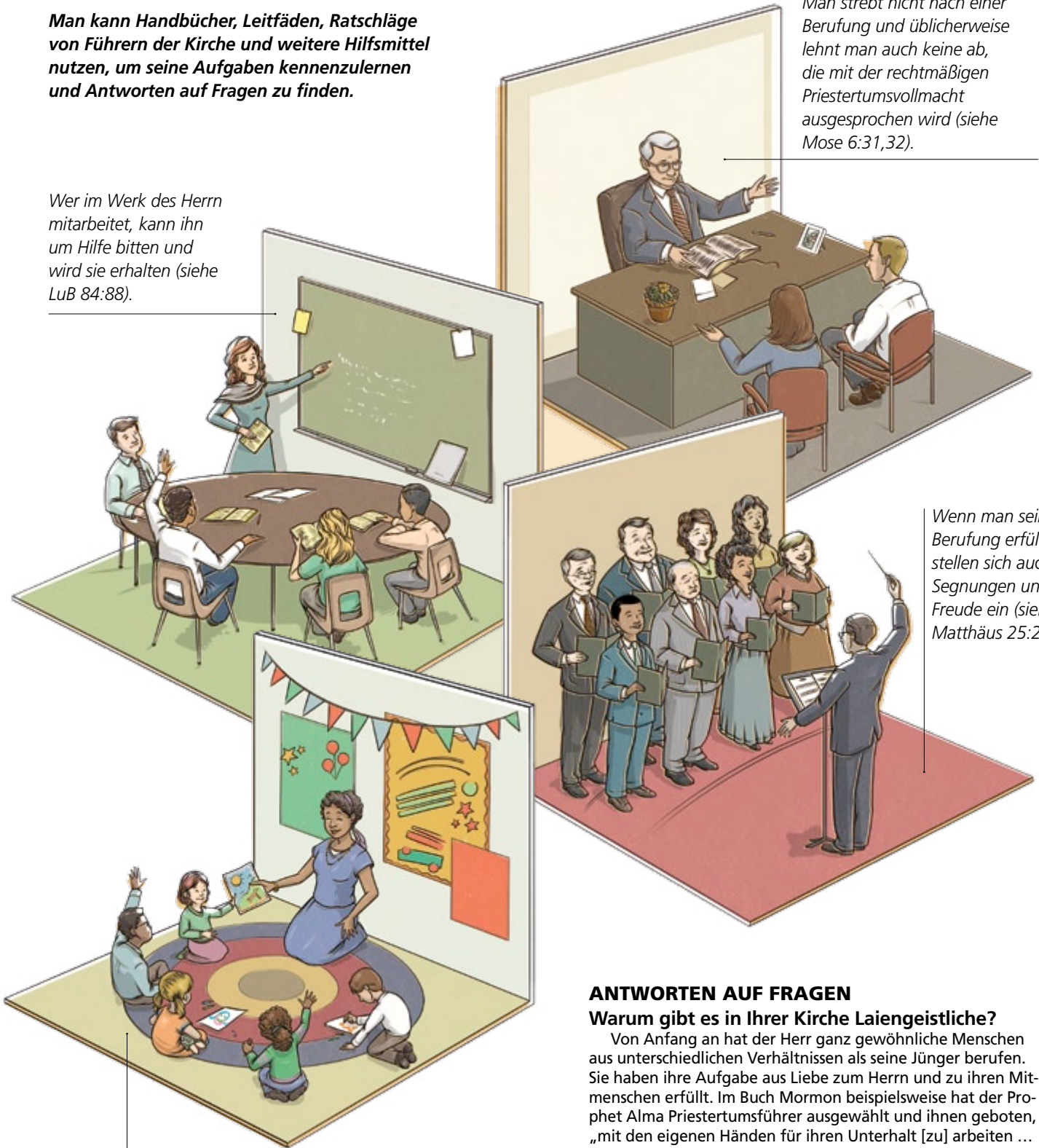
Präsident Henry B. Eyring, Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, „In unsere Berufung hineinwachsen“, *Liahona*, November 2002, Seite 78

Man kann Handbücher, Leitfäden, Ratschläge von Führern der Kirche und weitere Hilfsmittel nutzen, um seine Aufgaben kennenzulernen und Antworten auf Fragen zu finden.

Wer im Werk des Herrn mitarbeitet, kann ihn um Hilfe bitten und wird sie erhalten (siehe LuB 84:88).

Man strebt nicht nach einer Berufung und üblicherweise lehnt man auch keine ab, die mit der rechtmäßigen Priestertumsvollmacht ausgesprochen wird (siehe Mose 6:31,32).

Wenn man seine Berufung erfüllt, stellen sich auch Segnungen und Freude ein (siehe Matthäus 25:23).



Alle Berufungen in der Kirche sind gleich wichtig; die Kirche braucht Kindergartenbeauftragte ebenso dringend wie FHV-Leiterinnen (siehe 1 Korinther 12:14-18). Wie man dient ist wichtiger als wo man dient.

ANTWORTEN AUF FRAGEN

Warum gibt es in Ihrer Kirche Laiengeistliche?

Von Anfang an hat der Herr ganz gewöhnliche Menschen aus unterschiedlichen Verhältnissen als seine Jünger berufen. Sie haben ihre Aufgabe aus Liebe zum Herrn und zu ihren Mitmenschen erfüllt. Im Buch Mormon beispielsweise hat der Prophet Alma Priestertumsführer ausgewählt und ihnen geboten, „mit den eigenen Händen für ihren Unterhalt [zu] arbeiten ...

Und die Priester sollten sich für ihren Unterhalt nicht auf das Volk stützen; sondern für ihr Mühen sollten sie die Gnade Gottes empfangen.“ (Mosia 18:24,26; siehe auch 2 Nephi 26:29-31; 5. Glaubensartikel.)

Auch heute werden wir zu Aufgaben in der Kirche berufen und können dadurch anderen helfen und unsere Talente und geistigen Gaben entwickeln und einsetzen. Für unseren Dienst werden wir reichlich belohnt, indem der Herr uns segnet.

KLEINE GESTE, GROSSE WIRKUNG

Kaci Cronin

Mein Mann ist nahezu taub. Er liebt das Evangelium sehr, hatte jedoch jahrelang immer wieder Schwierigkeiten, bei den wöchentlichen Versammlungen der Kirche alles zu verstehen, und war daher manchmal nicht so erpicht darauf, zusätzlich Priestertumsversammlungen oder Satellitenübertragungen zu besuchen. Die Mitglieder der Gemeinde waren freundlich und munterten ihn auf, dachten aber nicht daran, welche technische Hilfe er brauchte, um an den Versammlungen teilnehmen zu können. Daher fühlte sich mein Mann oft einsam und war enttäuscht.

Wir waren neu in der Gemeinde und die Generalkonferenz stand an. Ein wenig widerwillig bereitete sich mein Mann darauf vor, die Allgemeine Priestertumsversammlung zu besuchen. Er fragte sich, auf welche Probleme er wohl dieses Mal wieder stoßen würde bei dem Versuch, die Satellitenübertragung zu verfolgen. Als er eintraf, musste er feststellen, dass niemand wusste, wie man bei dem großen Tageslichtprojektor die Untertitel für Hörgeschädigte zuschaltete, also wurde ein Fernseher geholt und in der Ecke aufgestellt. Es gab aber noch ein kleineres Problem. Das Verbindungskabel für den Fernseher war versehentlich für den Tageslichtprojektor verwendet worden, daher konnte man den Fernseher nicht anschließen. Mein Mann, der an solche Situationen gewöhnt ist, ging zur Bibliothek und suchte dort nach dem Projektorkabel. Nachdem er mehrere

Schachteln und Schränke durchsucht hatte, fand er das kurze Kabel, das eigentlich zum Projektor gehörte.

Da die Übertragung gleich beginnen sollte, wollten die anderen nicht die Kabel tauschen und alles neu einstellen müssen. Das Kabel, das mein Mann gefunden hatte, war aber zu kurz und reichte nicht bis zum Fernseher auf dem Rollwagen, daher musste der Fernseher auf einen niedrigeren Tisch gestellt werden. Mein Mann schob den Rollwagen aus der Kapelle hinaus in einen Nebenraum. Er zog alle Kabel vom Fernseher ab und fragte sich, ob wohl jemand kommen würde, der ihm half, den Fernseher anzuheben. In diesem Moment bemerkte er, dass jemand den Raum betrat. Es war der Bischof. Meinem Mann fiel ein Stein vom Herzen, als sie zu zweit den Fernseher auf den Tisch stellten. Während mein Mann den Fernseher in Gang brachte, holte der Bischof einen Stuhl und stellte ihn vor den Fernseher.

Mein Mann dankte ihm für seine Hilfe und gab ihm die Hand. Der Bischof ging Richtung Tür. Zur großen Überraschung meines Mannes

ging der Bischof aber an der Tür vorbei auf einige Stühle zu, die hinten an der Wand lehnten. Er holte sich einen und setzte sich neben meinen Mann. Gemeinsam verfolgten sie die Priestertumsversammlung.

Heute besucht mein Mann gerne alle Versammlungen. Die einfache freundliche Tat des Bischofs machte ihm neuen Mut und ließ Dankbarkeit in sein Herz einziehen. Gelegentlich tauchen noch Probleme auf, aber er fühlt sich nicht mehr allein oder unerwünscht. Die inspirierte Tat eines Hirten Jesu veränderte die innere Einstellung meines Mannes. ■

Die Verfasserin lebt in Mississippi.

Informationen über Hilfen bei verschiedenen Behinderungen finden Sie unter disabilities.lds.org.



EHRlichkeit UND REDlichkeit

Ehrlichkeit und Redlichkeit „erfordern, dass man immer das Richtige tut oder sagt, unabhängig von den Umständen und davon, was andere denken mögen“, erklärt Elder Christoffel Golden Jr. von den Siebzigern in dem Artikel auf Seite 48f.

Darin wird auch ein Erlebnis von Elder Joseph B. Wirthlin (1917–2008) vom Kollegium der Zwölf Apostel geschildert. Als Student spielte Elder Wirthlin Football. Bei einem Meisterschaftsspiel übernahm er den Ball und stürzte sich vorwärts, doch der Ball blieb 5 Zentimeter vor der Ziellinie liegen. Er war unter einigen Spielern begraben, doch anstatt den Ball noch ein wenig nach vorn zu schubsen, dachte er an die Worte seiner Mutter, dass er immer tun solle, was recht ist. Er ließ den Ball dort, wo er war.

Die folgenden Anregungen sowie Ihr eigenes Beispiel können hilfreich dabei sein, Ihren Kindern diese Grundsätze des Evangeliums nahezubringen.

Anregungen für Gespräche mit Jugendlichen

- Lesen Sie mit Kindern im Teenageralter den Abschnitt über Ehrlichkeit und Redlichkeit in der Broschüre *Für eine starke Jugend*. Besprechen Sie, welche Segnungen Ehrlichkeit und Redlichkeit mit sich bringen.
- Jugendliche könnte man bitten, bei der Erstellung eines Fragebogens mit der Überschrift „Was würdest du tun?“ mitzuhelfen,

der dann beim Familienabend verwendet wird. Nutzen Sie die Broschüre *Für eine starke Jugend* als Anleitung, um Situationen aufzulisten, in denen man seine Ehrlichkeit und Redlichkeit unter Beweis stellen kann. Gehen Sie mit der Familie den Fragebogen durch und besprechen Sie die Antworten.

- Präsident Thomas S. Monson hat wiederholt über Ehrlichkeit gesprochen. Lesen Sie eine seiner Botschaften und besprechen Sie sie mit der Familie, beispielsweise:

„Der Prophet Joseph Smith – er lehrte durch sein Beispiel“, *Liahona*, November 2005, Seite 67.

„Jeder Mensch möchte gern glücklich sein“, *Der Stern*, März 1996, Seite 2.

„Auf der Suche nach dem Leben in Fülle“, *Der Stern*, August 1988, Seite 2.

Anregungen für Gespräche mit Kindern

- Redlichkeit bedeutet unter anderem, dass man zu sich selbst ehrlich ist. Sie könnten dies mit einer Lektion beim Familienabend veranschaulichen. Legen Sie dafür eine Süßigkeit auf den Tisch vor die Kinder. Sagen Sie den Kindern, dass sie erst davon naschen dürfen, wenn Sie es sagen. Schließen Sie oder verbinden Sie sich dann die Augen und



SCHRIFTSTELLEN ZUM THEMA EHRlichkeit UND REDlichkeit

Job 27:4,5

Sprichwörter 20:7

1 Petrus 2:12

Alma 53:20

Lehre und Bündnisse 124:15

13. Glaubensartikel

fragen Sie: „Dürft ihr jetzt davon essen, nur weil ich es nicht sehen kann?“ Sprechen Sie dann darüber, was die Kinder Gutes tun können, wenn niemand zusieht, beispielsweise beten. Machen Sie sie darauf aufmerksam, dass der Vater im Himmel uns immer sieht.

- Sie könnten den Fragebogen verwenden, den Sie mit Ihren älteren Kindern zusammengestellt haben (siehe oben), oder einen Fragebogen für kleinere Kinder entwerfen, der ihnen aufzeigt, welches Verhalten ehrlich und welches unehrlich ist. Besprechen Sie die Antworten mit ihnen. Wenn Sie ältere und jüngere Kinder haben, könnten die älteren den jüngeren helfen, den Fragebogen durchzugehen. ■



MIT GOTT IST NICHTS UNMÖGLICH

Sang-Ick Han

Vor etwa zwölf Jahren wanderte ich mit meiner Frau und vier Söhnen von Südkorea nach Neuseeland aus. Als Konrektor an einer koreanischen Schule in Neuseeland begegnete ich vielen Koreanern, denen es schwerfiel, sich an die fremde Kultur und die ihnen unbekannteren Regelungen und Verfahrensweisen zu gewöhnen. Ich wollte ihnen gern helfen und außerdem in Neuseeland meinen Beitrag leisten, daher kam ich zu dem Schluss, dass ich als Anwalt eine Brücke zwischen den beiden Völkern und Ländern schlagen könnte. Nachdem ich gebetet hatte, um eine Bestätigung meiner Entscheidung zu erhalten, entschloss ich mich also mit 53 Jahren, ein Jurastudium aufzunehmen.

Mir war klar, dass das nicht einfach war. Aber als ich die Lehrbücher in Händen hielt, begriff ich, dass es noch weitaus schwieriger werden würde als erwartet. Die Bücher erschienen mir einfach viel zu dick, und der Inhalt schien mein Begriffsvermögen zu übersteigen. Ich hatte zwar schon seit fast zehn Jahren mitgeholfen, die Generalkonferenz vom Englischen ins Koreanische zu übersetzen, und hatte zudem in Neuseeland



Der Herr hat Bruder Sang-Ick Han auf vielerlei Weise gesegnet und ihm geholfen, mit 55 Jahren ein Jurastudium erfolgreich abzuschließen.

den Master in Sprachwissenschaft gemacht, aber diese juristische Fachsprache schien ein ganz anderes Englisch zu sein.

Schon nach meinem ersten Tag an der Universität musste ich mir ernsthaft Gedanken machen, ob ich lieber gleich aufhören sollte, noch bevor ich überhaupt angefangen hatte. In dieser Ungewissheit hatte ich jedoch einen klaren Gedanken: Ich konnte es schaffen, wenn ich mich voll und ganz auf den Herrn verließ.

Weil ich weiß, dass Gott lebt und unsere Gebete erhört, bat ich ihn um Hilfe. Ich musste an eine Schriftstelle in der Bibel denken, die mir das Herz leichter machte: „Denn für Gott ist nichts unmöglich.“ (Lukas 1:37.) Diese Schriftstelle gab mir die Kraft weiterzumachen.

Immer wenn ich im Laufe meines Studiums auf Schwierigkeiten stieß, bereitete Gott mir einen Weg oder sandte Engel – hilfsbereite Menschen –, um mich hindurchzuführen.

Einmal musste ich eine Hausarbeit schreiben, mit der ich überhaupt nicht zurechtkam. Ich gab mein Bestes, aber ich wusste einfach nicht, was der Dozent von uns erwartete. Am Sonntag verzichtete ich auf das Lernen, um mich meinen Aufgaben in der Kirche zu widmen. Als Hoher

Rat besuchte ich die mir zugeteilte Gemeinde und hielt eine Ansprache in der Abendmahlsversammlung. Nach der Versammlung kam ein Bruder zu mir und sagte mir, er habe mich im Vorlesungssaal gesehen. Ich wusste nicht, dass er ebenfalls Jura studierte. Als er mich nach der Hausarbeit fragte, die wir erledigen mussten, sagte ich ihm ehrlich, dass ich damit nicht klarkam. Da bot er mir an, bei mir vorbeizuschauen und mir zu helfen. Wenn ich nicht diese Gemeinde besucht hätte und ihm begegnet wäre, hätte ich meine Hausarbeit nicht rechtzeitig abgeben können. Er war wie ein Engel, den Gott als Antwort auf mein Gebet gesandt hatte.

In einem meiner schwierigsten Fächer redete der Dozent in jeder Vorlesung zwei Stunden lang ohne Unterbrechung. Ich hatte nicht nur Mühe, der Vorlesung inhaltlich zu folgen, sondern verstand auch den Akzent des Dozenten kaum, daher zeichnete ich mit seiner Erlaubnis die Vorlesungen auf, um sie später noch einmal anhören zu können. Eines Tages erhielt ich eine E-Mail von einer Frau, die ich nicht kannte. Sie stellte sich als Kommilitonin vor und erkundigte sich nach meinen Aufzeichnungen, weil sie aufgrund ihrer beruflichen Tätigkeit nicht alle Vorlesungen besuchen konnte.

Natürlich gab ich ihr gern eine Kopie meiner Aufzeichnungen. Ich dachte, ich täte ihr einen Gefallen, stellte aber bald fest, dass auch sie ein Engel war, den Gott mir an die

Seite stellte. Um diesen Kurs zu bestehen, mussten wir zwei Hausarbeiten einreichen und eine dreistündige Prüfung absolvieren. Meine Kommilitonin half mir, die Hausarbeiten fertigzustellen und mich auf die Prüfung vorzubereiten. Ohne ihre Hilfe hätte ich diesen Kurs wohl nicht bestanden.

Zu den Schwierigkeiten, die sich daraus ergaben, dass ich schon älter war und Englisch nicht meine Muttersprache war, kamen weitere Hürden, da ich ja noch viele andere Verpflichtungen hatte. Meine Arbeit, ehrenamtliche Verpflichtungen und meine Berufungen in der Kirche nahmen viel Zeit in Anspruch, und ich bemühte mich außerdem, meiner wichtigsten Aufgabe als Ehemann, Vater und Großvater genügend Aufmerksamkeit zu widmen. Als einer meiner Kollegen einmal erfuhr, was ich alles neben dem Studium zu tun hatte, meinte er, ich sei völlig verrückt, bei all diesen Verpflichtungen auch noch Jura zu studieren. Ich war jedoch überzeugt: „Was für Menschen unmöglich ist, ist für Gott möglich.“ (Lukas 18:27.)

Mit 55 Jahren erhielt ich vom Hohen Gerichtshof in Neuseeland meine Zulassung als Anwalt. Ich bin nicht nur dankbar, dass ich trotz der Sprachbarriere Anwalt geworden bin, sondern auch dafür, dass ich ein festeres Zeugnis erlangt habe, dass Gott lebt und unsere rechtschaffenen Gebete erhört. Ich weiß, dass mit seiner Hilfe nichts unmöglich ist. ■

Der Verfasser lebt in Neuseeland.



WACHSTUM DURCH ANSTRENGUNG

„Es mag sein, dass wir uns anstrengen müssen, um unsere Ziele zu erreichen, aber indem wir uns abmühen, ernten wir vielleicht ebenso viel Wachstum wie durch das Lernen selbst. Die Stärken, die wir dabei entwickeln, wenn wir Herausforderungen überwinden, werden uns in der Ewigkeit erhalten bleiben.“

Elder Dallin H. Oaks vom Kollegium der Zwölf Apostel und Kristen M. Oaks, „Die Heiligen der Letzten Tage und die Bildung“, *Liahona*, April 2009, Seite 31



Elder M. Russell Ballard
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Der Glaube und die innere Kraft der Pioniere – damals und heute

*Wir müssen als die Pioniere von heute Seite an Seite gehen,
ein christliches Leben führen, gute Vorhaben in der Gesellschaft
unterstützen und unsere Familie und unser Zuhause stärken.*

Die frühen Jahre in der Geschichte der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage waren eine schwere Prüfung. Führer der Kirche, die diese Zeit überstanden, wie Brigham Young, Heber C. Kimball, John Taylor, Wilford Woodruff, Lorenzo Snow und Joseph F. Smith, waren vielleicht gerade deshalb in der Lage, die nächsten schier unüberwindlichen Prüfungen zu überleben, nämlich die Überquerung der Prärie und die Errichtung der Kirche in den Rocky Mountains.

Ich glaube, dass die Pioniere jener Zeit sich über das, was die Heiligen der Letzten Tage inzwischen erreicht haben, freuen. Wir verdanken den Pionieren viel und dürfen nie vergessen, dass unser heutiger Erfolg auf den Schultern und dem Mut dieser



„Wir verdanken den Pionieren viel und dürfen nie vergessen, dass unser heutiger Erfolg auf den Schultern und dem Mut dieser demütigen Helden der Vergangenheit ruht“, sagt Elder Ballard, auf dem Foto oben mit jungen Darstellern.

demütigen Helden der Vergangenheit ruht.

Präsident Gordon B. Hinckley (1910–2008) sagte über die treuen Pioniere, die uns vorausgingen: „Es ist immer gut, in die Vergangenheit zu blicken, damit man die Gegenwart schätzen lernt und Zukunftsperspektiven entwickelt. Es ist gut, wenn man sich mit den Tugenden derer beschäftigt, die uns vorausgegangen sind, damit man daraus Kraft schöpft für das, was

vor einem liegt. Es ist gut, wenn man sich mit dem Leben derer befasst, die sich so sehr angestrengt haben und doch so wenig in der Welt erreicht haben, aus deren Träumen und frühen Plänen jedoch, weil sie mit Ausdauer weiterverfolgt wurden, eine große Ernte entstanden ist – uns zum Nutzen. Ihr großartiges Beispiel kann uns



Photograph
of the
wagon train
at
the
start
of
the
journey
across
the
desert.

alle anspornen, denn jeder von uns ist in seinem eigenen Leben ein Pionier.“¹

Sie hatten den Glauben zu folgen

Nicht nur Führer der Kirche hatten den Glauben, Brigham Young in die öde Wüste zu folgen. Viele ganz gewöhnliche, doch mutige Mitglieder der Kirche gingen mit. In der Geschichte der Kirche lesen wir von Oliver Huntingtons Eltern, die 1836 ihren Wohlstand in Watertown im Bundesstaat New York zurückließen, darunter eine 93 Hektar große Farm mit einem soliden Steinhaus und zwei guten Scheunen, und sich mit ihren Kindern aufmachten, sich den Heiligen in Kirtland in Ohio anzuschließen.

Nachdem sie alles zurückgelassen hatten, schrieb Oliver: „Für meine beiden Eltern war es eine Qual, andere Hunger leiden zu sehen, und, noch schlimmer, ihre Kinder um Brot weinen zu sehen und ihnen nichts geben zu können und auch nicht zu wissen, woher sie überhaupt etwas zu essen hernehmen sollten.“ Oliver bescheinigte seiner Familie großen Glauben – er habe seine Eltern niemals murren gehört, sagt er. Sie hätten sich nie über die Führer der Kirche beklagt und auch keine Zweifel an der Wahrheit des Werkes geäußert.²

Emily Partridge, die Tochter des ersten Bischofs der Kirche in dieser Evangeliumszeit, erinnerte sich daran, wie die Familie 1831 ihr gemütliches Heim in Painesville in Ohio zurückließ und in den Kreis Jackson in Missouri umzog. Damals war sie gerade einmal sieben Jahre alt.³ Bald darauf wurde die Familie vom Mob aus ihrem neuen Haus vertrieben und musste sich im Kreis Clay niederlassen. Sie schilderte, dass sie schließlich eine „alte Blockhütte fanden, die als Stall verwendet worden war. ... Es gab ein großes Zimmer und einen Anbau, der aber kaum zu gebrauchen war, weil der Boden fast vollständig herausgerissen war. Ratten und Klapperschlangen hatten sich darin ausgebreitet, sodass man sich dort lieber nicht aufhalten wollte. In dem einzigen bewohnbaren Zimmer war ein großer Kamin, und wenige Meter vom Feuer entfernt wurden Decken aufgehängt. Die beiden Familien, fünfzehn oder sechzehn Personen, drängten sich innerhalb dieser Decken um das Feuer, um nicht zu erfrieren. Es war extrem kalt, so kalt, dass die Tinte im Federhalter gefror, als Vater in der Nähe des Feuers saß und schrieb.“⁴



Phoebe Carter hatte keine Ahnung, dass ihre glaubensvollen Schritte sie auf eine viel längere Reise führen würden als die 1200 Kilometer von ihrem Elternhaus in Scarborough im Bundesstaat Maine nach Kirtland in Ohio.

Später zog die Familie nach Illinois. Emily fasste das Erlebte zusammen: „Das waren schwere Zeiten, wir waren bitterarm. Immer wieder wurden wir ausgeraubt und aus unserem Haus vertrieben, und wir waren oft krank.“⁵

Auch Phoebe Carter legte unter der Führung des Herrn eine Strecke von 1200 Kilometern zurück, als sie 1835 von Scarboro im Bundesstaat Maine nach Kirtland in Ohio zog. Phoebe war 28 Jahre alt, als sie sich entschloss, sich mit den Mitgliedern der Kirche zu sammeln, obwohl sie sich allein auf den Weg machen musste. Sie berichtete später:

„Meine Freunde wunderten sich über meinen Entschluss, aber etwas in mir trieb mich an. Dass mein Fortgang meiner Mutter so großen Kummer bereitete, war fast mehr, als ich ertragen konnte. Wäre ich nicht von einer inneren Kraft angetrieben worden, wäre ich zuletzt doch noch gestrauchelt. Meine Mutter sagte mir, sie würde mich lieber beerdigen, als mich alleine in eine herzlose Welt ziehen zu lassen. ... ‚Phoebe, kommst du zu mir zurück, wenn du feststellst, dass der mormonische Glaube falsch ist?‘, fragte sie mich eindringlich. Dreimal antwortete ich: Ja, Mutter, dann komme ich zurück.‘ ... Als es Zeit war aufzubrechen, traute ich mir nicht zu, Lebewohl zu sagen. Also schrieb ich jedem einen Abschiedsbrief, legte die Briefe auf den Tisch, rannte die Treppe hinunter und sprang in die Kutsche. So ließ ich mein geliebtes Elternhaus zurück, um mich den Heiligen Gottes anzuschließen.“⁶

Zu diesem Zeitpunkt hatte Phoebe keine Ahnung, dass ihre glaubensvollen Schritte sie auf eine viel längere Reise führen sollten als die 1200 Kilometer nach Kirtland. Sie heiratete später Wilford Woodruff und zog mit ihm durch Missouri nach Nauvoo und dann über zweitausend Kilometer durch die Wildnis bis ins große Salzseetal.

Mein Urgroßvater Henry Ballard schloss sich als Siebzehnjähriger 1849 im englischen Thatcham der Kirche an. Um seine Überfahrt nach Amerika bezahlen zu können, verdingte er sich zwei Jahre lang bei einer Firma, die teilweise Lorenzo und Erastus Snow gehörte. Er sollte eine Schafherde nach Westen ins Salzseetal treiben. Henry beschrieb seine Ankunft im Salzseetal wie folgt:

„Im Oktober trieb ich die Schafe den Little Mountain hinunter und durch den Eingang des Emigration Canyon,



da erblickte ich zum ersten Mal das Salzseetal. So sehr ich mich auch darüber freute, das ‚verheißene Land‘ zu sehen, hatte ich doch große Angst, jemand könne mich sehen. Den ganzen Tag lang verbarg ich mich hinter Büschen, bis es dunkel wurde, denn meine zerfetzte Kleidung bedeckte meinen Körper nicht, und ich schämte mich. In der Dunkelheit überquerte ich ein Feld, ging auf ein Haus zu, wo ein Licht brannte ... und klopfte zaghaft an die Tür. Zum Glück öffnete ein Mann, und im Kerzenlicht war ich für den Rest der Familie nicht deutlich zu erkennen. Ich bat um Kleidung, um meinen nackten Körper zu bedecken, damit ich meine Reise fortsetzen und meine Eltern suchen konnte. Der Mann gab mir Kleidung, und ich setzte meine Reise am nächsten Tag fort. Am 16. Oktober 1852 kam ich in Salt Lake City an und war Gott sehr dankbar, dass ich mein zukünftiges Zuhause sicher erreicht hatte.“⁷

Angesichts der Fülle der Segnungen, die wir heute genießen, empfinde ich tiefe Liebe und Bewunderung für einen so edlen und mutigen Vorfahren.

Meine Urgroßmutter war ein schottisches Mädchen namens Margaret McNeil. Sie kam im Alter von dreizehn Jahren mit ihren Eltern nach Utah. Sie überquerte die Prärie zu Fuß und trieb eine Kuh vor sich her, wobei sie ihren jüngeren Bruder James die meiste Zeit auf dem Rücken trug. Die Familie lagerte am Ortsrand von Ogden, worüber sie später in ihrer Autobiografie schrieb:

„Auf der anderen Seite des Feldes stand ein kleines Haus, und draußen im Garten lag ein großer Haufen Kürbisse. Wir alle kamen fast um vor Hunger. Meine Mutter schickte mich hinüber, ich solle um einen Kürbis bitten. Wir besaßen nämlich keinen Cent und einige meiner Geschwister waren schon sehr schwach, weil wir nichts zu essen hatten. Ich klopfte an die Tür, eine alte Dame öffnete und sagte: ‚Komm herein, komm herein, ich wusste schon, dass du kommst, und mir wurde gesagt, ich solle dir etwas zu essen geben.‘ Sie reichte mir einen großen Laib frisches Brot und trug mir auf, meiner Mutter zu sagen, dass sie bald herüberkommen werde. Bald darauf brachte sie uns ein

Henry Ballard trug nur noch Lumpen, als er im Salzseetal ankam. Als es dunkel wurde, bat er, wie er sagte, „um Kleidung, um meinen nackten Körper zu bedecken, damit ich meine Reise fortsetzen und meine Eltern suchen konnte“.

warmes Essen, so etwas Gutes hatten wir schon lange nicht mehr gehabt.“⁸

Körperliche und geistige Rettung

Aus den Erlebnissen der Pioniere ersehen wir, dass vor 165 Jahren wahrer Glaube und wahrer Mut nötig waren, um die Prärie zu überqueren. Auch wenn die Handkarrenpioniere weniger als zehn Prozent der Mitglieder der Kirche ausmachten, die von 1847 bis 1868 einwanderten, sind sie doch zu einem wichtigen Symbol in der Kultur der Heiligen der Letzten Tage geworden, weil sie die Treue und Opferbereitschaft jener Pioniere verkörpern.

Wie Sie wissen, gerieten die Handkarrenabteilungen Willie und Martin in Wyoming in frühe Schneestürme, und viele der Heiligen erlagen der eisigen Kälte. Als meine Familie und ich vor einigen Jahren dem Weg der Pioniere nachspürten, blickten wir hinunter auf das Gelände am Sweetwater, wo die Abteilung Willie festgesessen hatte, halb erfroren und verhungert. In ihren Tagebüchern lesen wir von ihren schweren Prüfungen und der Freude über ihre Rettung. John Chislett schrieb:

„Gerade als die Sonne hinter den fernen Hügeln unterging, ... sahen wir mehrere Planwagen auf uns zukommen. Die Neuigkeit verbreitete sich im ganzen Lager wie ein Lauffeuer. ... Freudenschreie zerrissen die Luft; starke Männer weinten, bis ihnen die Tränen über die zerfurchten, von der Sonne verbrannten Wangen strömten. ...

An diesem Abend erklangen im Lager zum ersten Mal seit langer Zeit wieder die Lieder Zions. ... Nachdem der schlimmste Hunger gestillt war, vereinigten wir uns mit tiefempfundener Dankbarkeit gegenüber Gott und unseren guten Brüdern im Gebet und gingen dann schlafen.“⁹

Als wir auf dem Hügel standen, der heute „The Eminence“ genannt wird, hatte ich das Gefühl, ich solle meiner Familie und anderen, die dabei waren, Zeugnis geben. Ich sagte: „Diese treuen Pioniere waren überaus dankbar, als sie den Rettungstrupp sahen, doch die Rettung, die wir durch das Sühnopfer des Herrn Jesus Christus erfahren, ist noch viel bedeutender.“ Ich betonte, dass der Herr Jesus Christus – der Erretter der Welt – im Mittelpunkt jedes christlichen Glaubens stehe, unabhängig von der

Religionszugehörigkeit, und dass er die ganze Menschheit gerettet habe. Durch sein Sühnopfer gebe er uns allen Hoffnung für die Gegenwart und Zuversicht in Ewigkeit.

Wir müssen die heutige Wildnis bezwingen

Das Leiden der Pioniere brachte eine Stärke hervor, die an uns weitergegeben wurde. Ein paar Habseligkeiten in einen Wagen oder Handkarren zu packen und über zweitausend Kilometer zu Fuß zu gehen, das wird wohl kaum von uns gefordert, um unseren Glauben und Mut unter Beweis zu stellen. Wir müssen heute andere Schwierigkeiten bewältigen – andere Berge erklimmen, andere Flüsse durchqueren, andere Täler zum Blühen bringen (siehe Jesaja 35:1). Doch auch wenn die Wildnis, die wir bezwingen müssen, sich deutlich von dem rauen, steinigen Pfad nach Utah und der öden Landschaft, die unsere Pioniervorfahren erwartete, unterscheidet, ist dies für uns nicht weniger schwierig und mühsam als für sie.

Unser Kampf besteht darin, in einer Welt zu leben, die von Sünde und Gleichgültigkeit gegenüber Geistigem durchdrungen ist, in der Zügellosigkeit, Unehrllichkeit und Habgier allgegenwärtig zu sein scheinen. Die heutige Wildnis besteht aus Verwirrung und widersprüchlichen Botschaften. Die Pioniere kämpften sich durch die Wildnis, über felsige Gebirgskämme, über staub- oder schneebedeckte Bergpfade, wobei sie ihren Glauben auf Zion und die Errichtung der Kirche im Salzseetal richteten.

Wir müssen entschlossen sein, dem Herrn und der Gesellschaft mit dem gleichen Eifer und Glauben zu dienen, den die Pioniere an den Tag legten. Wir müssen stets auf der Hut sein, dass wir nicht nachlässig werden, wenn es darum geht, Gottes Gebote zu halten, seine Gesetze zu befolgen und in all unserem Tun ehrlich und vertrauenswürdig zu sein. Wir müssen die Fallen des Bösen meiden, die im Internet lauern und die über einen Computer, einen Tablet-PC oder ein Handy so leicht zugänglich sind. Wenn wir nachlässig werden, findet Luzifer einen Weg, unsere Entschlossenheit zu dämpfen und unseren Glauben und unsere Liebe zum Herrn und zueinander zu zerstören, und wir verirren uns in der Wildnis der Welt.

Die Versuchungen und das Übel der Welt zu meiden erfordert den Glauben und die Stärke eines wahren Pioniers



„Das waren schwere Zeiten, wir waren bitterarm. Immer wieder wurden wir ausgeraubt und aus unserem Haus vertrieben, und wir waren oft krank“, erinnert sich Emily Partridge.



unserer Zeit. Wir müssen als die Pioniere von heute Seite an Seite gehen, ein christliches Leben führen, gute Vorhaben in der Gesellschaft unterstützen und unsere Familie und unser Zuhause stärken.

Wenn wir wahrhaft glauben, fragen wir nicht „Was muss ich tun?“, sondern vielmehr „Was kann ich noch tun?“ Wenn der Geist Gottes uns unsere Glaubensüberzeugung tief im Herzen bestätigt, wird unser Glaube zur treibenden Kraft, die all unsere Gedanken, Worte und Taten gen Himmel erhebt. Dann beten wir zuversichtlich um Kraft und Führung – wie es unsere Vorfahren getan haben. Das ist damit gemeint, wenn es heißt, jeden Schritt im Glauben zu gehen. Das galt für unsere Pioniervorfahren, und es gilt für uns heute. Wir müssen in unseren Kindern und Enkelkindern den gleichen Geist entfachen, der die Pioniere antrieb.

Mögen wir als Pioniere von heute zusammenstehen und Gott immer um Hilfe bitten, unsere Familie zu führen. Mögen wir aus der Vergangenheit lernen, wie wichtig es ist, unsere Eltern, Großeltern und Vorfahren zu ehren, und mögen wir die Kraft und den

Mut aufbringen, uns unserer Zukunft zu stellen, wie sie sich ihrer gestellt haben. Möge das Leben und Wirken des Herrn Jesus Christus hell in unserem Herzen leuchten. Und möge das Feuer unseres Zeugnisses in uns brennen – wie bei den Pionieren der Kirche. ■

Aus einer Ansprache, die am 15. Juli 2012 in Ogden in Utah gehalten wurde.

ANMERKUNGEN

1. Gordon B. Hinckley, „The Faith of the Pioneers“, *Ensign*, Juli 1984, Seite 3
2. Siehe Oliver B. Huntington, *Oliver B. Huntington Diary and Reminiscences, 1843 June – 1900 January*, Seite 26ff.
3. Siehe Emily D. P. Young, „Autobiography“, *Woman's Exponent*, 1. Dezember 1884, Seite 102
4. Emily D. P. Young, „Autobiography“, *Woman's Exponent*, 15. Februar 1885, Seite 138
5. Emily D. P. Young, „Autobiography“, *Woman's Exponent*, 1. August 1885, Seite 37
6. Phoebe Carter Woodruff, zitiert in Augusta Joyce Crocheron, *Representative Women of Deseret*, 1884, Seite 35f.
7. Henry Ballard, zitiert in Douglas O. Crookston, Hg., *Henry Ballard: The Story of a Courageous Pioneer, 1832–1908*, 1994, Seite 14f.
8. Margaret McNeil Ballard, zitiert in Susan Arrington Madsen, *I Walked to Zion: True Stories of Young Pioneers on the Mormon Trail*, 1994, Seite 127
9. John Chislett, zitiert in LeRoy R. Hafen und Ann W. Hafen, *Handcarts to Zion: The Story of a Unique Western Migration, 1856–1860*, 1960, Seite 106f.

„Wir alle kamen fast um vor Hunger“, berichtete Margaret McNeil von der Ankunft ihrer Familie in Utah. „Meine Mutter schickte mich hinüber, ich solle um einen Kürbis bitten. Wir besaßen nämlich keinen Cent und einige meiner Geschwister waren schon sehr schwach, weil wir nichts zu essen hatten.“





Elder Erich W. Kopischke
von den Siebzigern

Ein Gott der Wundertaten

DIE SLOWAKISCHEN MITGLIEDER IN SHEFFIELD

Als sich die Priestertumsführer, die Missionare, der Gemeinderat und die Mitglieder in Sheffield in England mit vereinten Kräften um echtes Wachstum bemühten, wurden sie auf erstaunliche Weise gesegnet.

Der Prophet Mormon hat einst bei einer Zusammenkunft von Gläubigen eine machtvolle Predigt gehalten und dabei eine einfache Frage gestellt: „Haben denn ... die Wundertaten aufgehört?“ Seine Antwort folgte gleich darauf: „Siehe, ich sage euch: Nein.“ (Moroni 7:29.)

Dann erläuterte Mormon, wie das große Erlösungswerk in den Letzten Tagen vollbracht werden solle, wobei er auf die wechselseitige Beziehung zwischen dem Heiligen Geist, dem Dienst von Engeln, unseren Gebeten,

Links: Elder Nicholas Pass und Elder Joseph McKay (Einschub unten) erlebten eine wundervolle Zeit, als sie slowakischen Mitgliedern und Freunden der Kirche das Evangelium verkündeten – und alles begann damit, dass die Missionare in der Nähe der Fußgängerzone Fargate in Sheffield Ludovit Kandrac (Einschub oben, mit seiner Frau) kennenlernten.

Bei einem Seminar für Missionspräsidenten im Juni lenkten die Erste Präsidentschaft und das Kollegium der Zwölf Apostel die Aufmerksamkeit erneut auf die Tatsache, dass die Mitglieder der Kirche – als Jünger Jesu Christi – die wichtige Aufgabe haben, anderen vom Evangelium zu erzählen. Die Vollzeitmissionare unterstützen die Mitglieder dabei. Der Pfahrlrat und der Gemeinderat helfen mit, die Arbeit der Missionare und der Mitglieder zu organisieren und zu erleichtern.

Dieser Artikel zeigt am Beispiel einer Gemeinde in England, wie Führungsbeamte, Mitglieder und Gemeinderäte diese Grundsätze entsprechend den Bedürfnissen ihrer Gemeinde in die Tat umsetzen und daraufhin Wunder der Bekehrung erleben können.

unserem Glauben und den Wundertaten des Herrn einging (siehe Moroni 7:33-37,48).

In den heiligen Schriften rufen uns die Propheten immer wieder ins Gedächtnis, dass Gott derselbe ist – gestern, heute und immerdar (siehe 3 Nephi 24:6; LuB 20:12). In unserem Bestreben, das Gebot zu erfüllen, „in alle Welt“ zu gehen und „im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“ zu taufen (LuB 68:8), ist es wichtig, dass wir uns mit den folgenden Grundsätzen befassen und sie nicht vergessen:

- Gott ändert sich nicht.
- Gott ist ein Gott der Wundertaten.
- Gottes größtes Wunder besteht darin, seinen Kindern die ewige Errettung zu bringen.
- Gott wirkt Wunder gemäß unserem Glauben, der sich in unseren Werken zeigt.

- Der Heilige Geist spielt bei der Bekehrung eine entscheidende Rolle.

Opferbereitschaft

Als ich im Gebiet Europa tätig war, wurde ich in Sheffield Zeuge dieser gelebten Grundsätze, durch die ein Wunder seinen Lauf nahm. Gegen Ende des Jahres 2008 sann Bischof Mark Dundon von der Gemeinde Sheffield 1 darüber nach, wie er seiner Gemeinde zu mehr Wachstum verhelfen könne. Bei einer Schulung hatte der Pfahlpräsident die Bischöfe gefragt: „Zu welchen Opfern wären Sie bereit, um bei der Missionsarbeit erfolgreich zu sein?“ Bischof Dundon war hinlänglich geschult worden und wusste, dass ein guter Gemeindemissionsleiter der Schlüssel ist, ein gut funktionierender Gemeinderat unerlässlich und die Bereitschaft, auf die Eingebungen des Heiligen Geistes zu hören, ausschlaggebend.

Nach viel Nachsinnen und Beten machte Bischof Dundon Gebrauch von seinen Priestertumsschlüsseln

und folgte den Eingebungen des Geistes: Er entließ seine beiden Ratgeber Gregory Nettleship und Robert McEwen. Bischof Dundon berief daraufhin Bruder Nettleship als neuen Gemeindemissionsleiter und Bruder McEwen als dessen Assistenten. Sie waren als Bischofschaft freundschaftlich miteinander verbunden gewesen, daher fiel ihnen diese Änderung nicht leicht. Aber Bischof Dundon wusste, dass die Entscheidung in diesem bestimmten Fall richtig war, und beide Ratgeber nahmen demütig ihre neue Berufung an.

Der Bischof, der neue Gemeindemissionsleiter und dessen Assistent sowie der Gemeinderat stellten gebeterfüllt Pläne auf und legten Ziele für das Wachstum der Gemeinde fest. Als sie ihre Pläne in die Tat umsetzten, erlebten sie beachtliche Erfolge. Die Zahl der Bekehrtaufen stieg beträchtlich an, und viele Mitglieder kehrten zurück und nahmen wieder aktiv am Kirchenleben teil. Die Führung der Gemeinde ahnte jedoch nicht, dass ihr Glaube und ihre Werke auf eine Weise belohnt werden würden, die sie nie für möglich gehalten hätten.



Die Liebe gab den Ausschlag

Im März 2011 sprachen ein junger Missionar und sein Mitarbeiter in Sheffield auf der Straße Passanten an. Elder Nicholas Pass sah einen Mann und eine Frau vorbeigehen und hatte das starke Gefühl, er solle sie ansprechen. Elder Pass und sein Mitarbeiter liefen dem Ehepaar hinterher. Die Verständigung war schwierig – das Ehepaar kam aus der Slowakei und sprach kein Englisch –, aber ein Freund, der das Ehepaar begleitete, dolmetschte. Bei diesem ersten Gespräch auf der Straße zeigten die Missionare auch Bilder, um die erste Vision und die Botschaft von der Wiederherstellung kurz vorzustellen. Das Ehepaar vereinbarte einen Termin mit den Missionaren. Es wollte gern mehr über das Evangelium erfahren.

Ludovit Kandrac, der Vater der Familie, fing an, das Buch Mormon zu lesen. Kurze Zeit später hörte er mit dem Rauchen auf. Für die Lektionen benötigten die Missionare immer irgendeinen Dolmetscher. Sie lernten

sogar selber ein wenig Slowakisch. Am 14. Mai 2011 ließen sich Ludovit, eine seiner Töchter und zwei weitere Angehörige taufen.

Bei seiner Taufe gab Bruder Kandrac Zeugnis. Mit Hilfe eines Dolmetschers erzählte er, wie er die Begegnung mit den Missionaren erlebt hatte. Als er im Stadtzentrum von Sheffield an Elder Pass und dessen Mitarbeiter vorbeiging, verspürte er ein wärmendes Gefühl im Herzen. Er ignorierte das Gefühl und ging weiter, aber als er noch einmal einen Blick auf die Missionare warf, war er tief berührt von der Liebe, die sie ausstrahlten, als sie sich mit den Leuten unterhielten. Eigentlich wollte er sie gern ansprechen, aber er ging weiter. Zu seiner Überraschung sprachen ihn die Missionare kurz darauf an.

Ein Jahr zuvor hatte sich eine andere slowakische Familie der Kirche angeschlossen, und diese Taufen bildeten den Beginn eines neuzeitlichen Bekehrungswunders unter den in Sheffield lebenden Slowaken. Die neuen Mitglieder kamen jede Woche in die Kirche und brachten weitere Angehörige und Freunde mit. Sie luden die Missionare zu sich nach Hause ein und luden auch Menschen aus der Nachbarschaft ein, das Evangelium kennenzulernen.

Elder Pass und sein neuer Mitarbeiter, Elder Joseph McKay, waren oft bei diesen Familien zu Gast. Sie unterwiesen sie im Evangelium, halfen ihnen, dienten ihnen geistlich und spendeten Segen. Es war für alle – die Freunde der Kirche, die Bekehrten, die Missionare, die Führungsbeamten in Pfahl und Gemeinde und die Mitglieder der Gemeinde – eine wundervolle Zeit des Lehrens und Lernens und der Ausschüttung der Gaben des Geistes.

„Bei ihnen zu sein und sie zu stärken“

Im Sommer und im Herbst 2011 schlossen sich weitere Slowaken der Kirche an. Da es immer mehr wurden, wurde es für die Mitglieder vor Ort schwierig, alle mit dem Auto zum Gemeindehaus und dann wieder nach Hause zu bringen. Mehrere Wochen lang gingen die treuen slowakischen Mitglieder jeden Sonntag acht Kilometer zu Fuß zur Kirche, um die

Die missionarischen Anstrengungen von Bischof Mark Dundon (Einschub oben), den Gemeindemissionsleitern und dem Gemeinderat wurden auf ungeahnte Weise belohnt, als Dutzende Slowaken sich der Kirche anschlossen. Sie gingen acht Kilometer zu Fuß, unter anderem die Darnell Road entlang (links), um die Versammlungen am Sonntag zu besuchen.



Versammlungen zu besuchen, die in einer Sprache abgehalten wurden, die sie nicht verstanden.

Im September 2011 wurde die Pfahlpräsidentschaft in Sheffield umgebildet, und Bischof Dundon wurde als neuer Pfahlpräsident berufen. Einen Monat später fand eine Fireside für die englischen und die slowakischen Mitglieder statt, bei der Dolmetscher eingesetzt wurden.

Präsident Dundon saß auf dem Podium und hatte die Eingebug, dass eine slowakische Gruppe gegründet werden müsse. Sie sollte der Gemeinde Sheffield 1 angegliedert werden, aber in einem Gebäude in der Nähe des Wohngebiets der Slowaken zusammenkommen. Schon bald wurden geeignete Versammlungsräume gefunden und angemietet. Am 11. Dezember 2011 fanden die ersten Sonntagsversammlungen in dem neuen Gebäude statt. Die Führung der Gemeinde Sheffield 1 erwartete optimistisch etwa 50 Anwesende. Es nahmen aber 84 Personen – darunter 63 Slowaken – daran teil.

Nach der Umbildung des Pfahles Sheffield wurde Robert McEwen als Bischof der Gemeinde Sheffield 1 berufen. Bruder Nettleship blieb Gemeindemissionsleiter. Unter beiden Bischöfen leisteten der Gemeindemissionsleiter und der Gemeinderat hervorragende Arbeit, um die Gemeinde dahin zu führen, dass sie bei den slowakischen Mitgliedern war und sie stärkte (siehe LuB 20:53).

Im Gemeinderat wurde beispielsweise besprochen, wie man den Bedürfnissen der neuen Mitglieder gerecht werden konnte, wie man sie bei allen Veranstaltungen der Gemeinde einbeziehen konnte, wie man sie im Evangelium bestärken und wie man Sprachbarrieren überwinden konnte. Die Ratsmitglieder fasteten und beteten um Gottes Hilfe und gingen dann eifrig ans Werk. Sie besuchten die neuen Mitglieder und begleiteten die Vollzeitmissionare, wenn sie die neuen Mitglieder im Evangelium unterwiesen. Sie sorgten für Mitfahrgelegenheiten. Sie bestellten Material der Kirche in slowakischer Sprache. Sie nahmen die neugetauften Mitglieder mit in den Tempel, wo sie sich für Verstorbene taufen ließen.

Die Führungsbeamten der Gemeinde stellten vor Weihnachten ein Dienstprojekt auf die Beine. Die Gemeindemitglieder spendeten Geld und sammelten Spielzeug, Kleidung und weitere Geschenke. Am Heiligabend wurden große Tüten mit Weihnachtsgeschenken sowie Lebensmitteln für ein Weihnachtssessen an die slowakischen Mitglieder und andere Familien im Gemeindegebiet ausgeteilt.

Die langjährigen Mitglieder und die neuen Mitglieder verstanden kaum die Sprache des anderen, aber alle

Rechts: Faro Dunka, Gruppenleiter der slowakischen Mitglieder in Sheffield, begrüßt Besucher zur Abendmahlsversammlung. Im März 2013 wurde aus der Gruppe ein eigener Zweig. Einschub oben: Führungsbeamte der Gemeinde Sheffield 1 bei einer Gemeinderatssitzung. Einschub unten: Eine Schwester spricht in der Abendmahlsversammlung.

spürten die wärmende Sprache der Liebe. Mitglieder und Freunde der Kirche waren von großer Freude und Begeisterung erfüllt.

Im folgenden Jahr entwickelte sich die kleine Gruppe zu einer stabilen Einheit der Kirche, Familien ließen sich taufen und wurden Teil der Kirche. Väter wurden zum Aaronischen und zum Melchisedekischen Priestertum ordiniert, Söhne wurden zum Aaronischen Priestertum ordiniert, für die mehr als 20 Kinder wurde die PV eingerichtet, ebenso wurden die Programme der Jungen Männer und Jungen Damen eingerichtet, an denen wöchentlich mehr als 25 Jugendliche teilnahmen. Der Herr sandte einen Vollzeitmissionar aus Tschechien, der Slowakisch sprach und die Gruppe zusätzlich unterstützte. Zur gleichen Zeit schickten die Familien auch Empfehlungen in ihre Heimat.

Ein Gott der Wundertaten

Warum hat sich das zugetragen? Weil Gott nicht aufgehört hat, ein Gott der Wundertaten zu sein. Weil gläubige, treue Missionare eifrig nach denen suchten, die bereit waren, das Evangelium anzunehmen. Weil der Pfahlpräsident und die Bischöfe voll Glauben handelten und der Führung des Heiligen Geistes folgten. Weil ein Gemeinderat Verantwortung übernahm und in Einigkeit zusammenarbeitete. Weil Mitglieder die Sprache der Liebe erlernten und der Aufforderung der Führungsbeamten nachkamen, nämlich Glauben zu üben und darauf zu vertrauen, dass Gott wirklich meint, was er sagt: „Ich bin ein Gott der Wundertaten; und ich werde der Welt zeigen, dass ich derselbe bin gestern, heute und immerdar.“ (2 Nephi 27:23.)

Der Erfolg in Sheffield muss kein einmaliges Ereignis bleiben. Er erinnert uns an die von Propheten verkündeten Verheißungen und kann unseren Glauben und unseren Wunsch entfachen, Werkzeuge in der Hand Gottes zu werden, indem wir Menschen in unserem Umfeld einladen, zu Christus zu kommen. Wenn wir das tun, ermöglichen wir es dem Herrn, uns zu segnen, indem er uns Gelegenheiten gibt, Menschen mit dem Evangelium bekannt zu machen, sie in die Kirche einzugliedern und sie zu stärken. Dann werden wir Beweise dafür sehen, dass Gott immer noch ein Gott der Wundertaten ist. ■



ARBEIT FÜR DEN HERRN

Mein Mann Cyrus und ich haben am 23. Mai 2006 im Tempel geheiratet. Vor unserer Heirat hatte Cyrus eine Arbeitsstelle in einem Labor, und das bedeutete, dass er auch sonntags arbeiten musste. Er arbeitete im Schichtdienst, meist aber von Mitternacht bis 8 Uhr morgens. Nach der Arbeit ging er nach Hause, legte die Arbeitskleidung ab, zog die Sonntagskleidung an und machte sich gleich auf den Weg in die Kirche, die um 9 Uhr begann. Das blieb auch so, nachdem wir geheiratet hatten.

Manchmal ging ich alleine in die Kirche, weil mein Mann bei der Arbeit aufgehalten wurde. Wir wünschten uns immer, er müsse nicht am Sonntag arbeiten.

Manchmal ging ich alleine in die Kirche, weil er bei der Arbeit aufgehalten wurde. Wir wünschten uns immer, er müsse nicht am Sonntag arbeiten. Am ersten Sonntag im Juni 2006 fasteten wir zum ersten Mal gemeinsam als Ehepaar. Wir beteten voll Glauben, dass Cyrus eine Arbeitsstelle finden möge, bei der er sonntags nicht arbeiten musste.

Ein paar Tage später fragte ich mich gegen 10 Uhr, wo Cyrus wohl blieb, da er ja üblicherweise zwischen 8 und 9 Uhr nach Hause kam.

Da kam mir plötzlich der Gedanke: „Vielleicht ist er befördert worden.“ Gegen 11 Uhr kam Cyrus schließlich nach Hause. Als er hereinkam, sagte er gleich, er habe gute und schlechte Neuigkeiten.

Ich bat ihn, mir zuerst die schlechte Neuigkeit mitzuteilen. Er sagte, wir müssten von Iligan nach Panay ziehen. Das gefiel mir nicht, weil wir die Leute in unserem Pfahl sehr mochten. Sie waren freundlich und behandelten uns wie Familienangehörige, da sie wussten, dass Cyrus und ich keine Verwandten in der Nähe hatten.

Als ich ihn fragte, warum wir nach Panay ziehen mussten, antwortete er, das sei die gute Neuigkeit. Sein Chef hatte ihm eine andere Stelle in Panay angeboten. Ich fragte nicht etwa nach dem neuen Gehalt, sondern fragte gleich, ob er dann am Sonntag arbeiten müsse. Als er das verneinte, freute ich mich sehr. Ich umarmte ihn und sagte, diese neue Stelle sei die Antwort auf unser Beten und Fasten. Zwei Monate später trat Cyrus seine neue Arbeitsstelle in Panay an.

Der Vater im Himmel achtet auf uns und segnet uns, wenn wir Glauben üben und seine Gebote halten. Ich bin dankbar, dass wir beten und fasten können. Die neue Arbeitsstelle meines Mannes ist ein Segen für uns. Jetzt hat er Zeit, seine Berufung in der Gemeinde großzumachen, und am Sonntag arbeitet er jetzt nur für den Herrn. ■

Mary Jane Lumibao Suya, Philippinen



FÜR IMMER VEREINT

Als ich neunzehn war, besuchte ich ein letztes Mal meine Großeltern, ehe ich zu einem dreimonatigen humanitären Einsatz nach Ecuador aufbrach. Mein Großvater war wegen seines schlechten Gesundheitszustands in einem Seniorenwohnheim untergebracht. Er litt an Demenz und weiteren altersbedingten Gebrechen.

Als ich mit meiner Familie das Wohnheim betrat, war ich bedrückt, weil ich wusste, dass dieser Besuch bei meinem Großvater wahrscheinlich mein letzter war. Ich wusste, dass er wohl sterben würde, während ich weg war, und fühlte mich irgendwie schuldig, dass ich fortging.

Kurz bevor wir sein Zimmer betreten, hatte ihn ein Pfleger gerade in den Rollstuhl gesetzt. Wir fuhren ihn im Rollstuhl zum Aufenthaltsraum. Meine Mutter unterhielt sich mit jemandem vom Pflegepersonal, und meine 16-jährige Schwester und ich unterhielten uns mit unserem Opa.

Er war nicht mehr er selbst. Es war offensichtlich, dass seine geistige Verfassung nachgelassen hatte. Er wirkte verwirrt. Als wir ihn fragten, wie viele Enkel er habe, gab er die falsche Antwort. Liebevoll nahmen wir ihn ein bisschen auf den Arm und machten ein großes Theater darum, wie viele Enkel er nun tatsächlich hatte.

Er tat mir so leid. Dann aber sagte mein Großvater verwirrt, wie er war, mitten unter all seinen falschen Antworten auf unsere Fragen plötzlich: „Für immer vereint.“

Ich war sprachlos. Ein Pfleger, der in der Nähe stand, hatte nicht verstanden, was er gesagt hatte, aber meine Schwester und ich sahen einander an.

Wir hatten ihn beide deutlich verstanden. Da sagte er ein zweites Mal: „Für immer vereint.“ Dieses Mal hörte es auch meine Mutter.

Das ist alles, was ich von diesem Besuch in Erinnerung habe. Ich weiß noch, dass ich aus Kummer und aus Freude weinte, als wir das Seniorenheim verließen – aus Kummer um den Mann, den wir dort zurückließen und den ich in diesem Leben nicht mehr wiedersehen würde, und aus Freude über die liebevolle Barmherzigkeit des Herrn, die aus den einfachen Worten meines Opas sprach,

die mich mit Frieden erfüllten.

Ich weiß, dass mein Großvater trotz seines Geisteszustands ein letztes Mal seine feste Überzeugung und Gewissheit geäußert hatte, dass die Familie für immer vereint sein kann.

Bald darauf machte ich mich auf den Weg, um humanitären Dienst zu leisten. Als ich eine Woche vor meiner Heimreise erfuhr, dass mein Großvater gestorben war, empfand ich Frieden. Ich wusste damals und weiß auch jetzt, dass ich ihn eines Tages wiedersehen werde. Dank der heiligen Handlungen des Tempels ist die Familie für immer vereint. ■

Kellee H. Mudrow, Utah



Mein Großvater war nicht mehr er selbst. Es war offensichtlich, dass seine geistige Verfassung nachgelassen hatte. Er wirkte verwirrt.

SIE DÜRFEN HIER NICHT HEREIN

Mein Mann John war sehr stattlich. Er war 1,90 Meter groß und wog über 90 Kilogramm. In der Touristenklasse zu fliegen war für ihn bestenfalls ungemütlich, schlimmstenfalls sogar schmerzhaft.

Im August 2006 wurden wir berufen, an der Brigham-Young-Universität Hawaii eine Mission für das Bildungswesen der Kirche zu erfüllen. Als uns der Heimflug bevorstand, machten wir uns Sorgen, wie wir auf dem Flug zurück zum Festland wohl untergebracht waren. Beim Check-in erfuhren wir zu unserer Freude, dass es *einen*

freien Sitzplatz in der ersten Klasse gab, also zahlten wir für meinen Mann den Aufpreis. So konnte er gemütlich sitzen und hatte ausreichend Platz für seine langen Beine.

Etwa auf halbem Wege beschloss ich, mich zu erkundigen, wie es meinem Mann ging. Als ich mich der ersten Klasse näherte, hielt mich eine Flugbegleiterin an der Tür auf.

„Kann ich Ihnen helfen?“, fragte sie.

„Ja, ich würde gern kurz mit meinem Mann sprechen“, entgegnete ich.

„Es tut mir leid“, sagte die Flugbegleiterin freundlich, aber bestimmt,

Als ich mich der ersten Klasse näherte, hielt mich eine Flugbegleiterin an der Tür auf.



„Sie dürfen hier nicht herein.“

„Aber ich will doch nur ganz kurz meinen Mann sehen.“

Doch sie blieb vor der Tür stehen und wiederholte: „Es tut mir leid, aber es ist Ihnen nicht gestattet, sich hier aufzuhalten. Ich kann Ihrem Mann etwas ausrichten, und wenn er möchte, kann er zu Ihnen kommen. Aber in diesem Bereich dürfen sich nur Passagiere der ersten Klasse aufhalten.“

Einen Moment lang war ich sprachlos. Aber ich sah, dass nichts zu machen war, und ging still auf meinen Platz in der Touristenklasse zurück.

Ich musste an die drei Grade der Herrlichkeit denken, die in den heiligen Schriften erwähnt sind und von denen Propheten gesprochen haben. Wir lesen, dass Christus diejenigen im terrestrialen Reich besuchen wird (siehe LuB 76:77) und dass dienende Engel diejenigen im telestiaalen Reich besuchen werden (siehe LuB 76:88), dass aber diejenigen aus den geringeren Reichen niemals ins celestiale Reich gelangen können (siehe LuB 76:112; siehe auch LuB 88:22-24). Als ich über das eben Erlebte nachdachte, meinte ich, ahnen zu können, wie es vielleicht sein mag, in den geringeren Reichen zu sein. Wie fühlt man sich wohl, wenn es heißt: „Es tut mir leid, du darfst hier nicht herein?“

Ungefähr fünf Monate später starb mein Mann an Krebs. Mein Erlebnis im Flugzeug spornt mich zusätzlich an, so zu leben, dass ich solche Worte nie wieder hören muss – zumindest nicht auf der anderen Seite des Schleiers. ■

Bonnie Marshall, Utah

GLÜCK HAT KEINEN PREIS

Neulich ging ich zur Bank, um Geld abzuheben. Ich wollte meine Angestellten bezahlen. Ehe der Kassierer mir das Geld ausbezahlte, bat ich ihn, mir einige 200-Sol-Scheine in 50-Sol-Scheine zu wechseln. Der Kassierer wechselte das Geld, und ich meinte, gesehen zu haben, dass er beim Zählen der Geldscheine einen Fehler gemacht hatte.

Er gab mir die 50-Sol-Scheine, und ich trat einen Schritt zurück, um auf die Auszahlung zu warten. Dabei zählte ich die Banknoten. Ich hatte dem Kassierer 1200 Sol gegeben, doch er hatte mir 2200 Sol zurückgegeben – eintausend zu viel. Einen Moment lang war ich in Versuchung. Ich sagte mir, die

Bank habe ja reichlich Geld. Aber mein Herz sagte mir, dass es nicht mein Geld war. Ich musste es zurückgeben.

Ein paar Augenblicke später rief mich der Kassierer wieder zu sich. Er zählte mir das abgehobene Geld vor, und als er es mir reichte, fragte er: „Sonst noch etwas?“

„Ja“, erwiderte ich. „Ich habe Ihnen 1200 Sol zum Wechseln gegeben, aber Sie haben mir 2200 zurückgegeben.“

Ich reichte ihm die 2200 Sol. Mit zitternden Händen zählte er das Geld zweimal. Er traute seinen Augen nicht. Er schaute mich an und wollte etwas sagen, brachte aber nur zweimal „Vielen Dank!“ heraus.

Frohgemut verließ ich die Bank.

In dieser Woche bereitete ich einen Unterricht für die Jungen Männer in meiner Gemeinde vor. Es ging darum, wie man Versuchungen widersteht. Es war schön, dass ich ihnen von meinem Erlebnis in der Bank erzählen konnte.

„Das soll wohl ein Scherz sein!“, sagten ein paar Jungen grinsend. „Sie haben ihm tausend Sol zurückgegeben!“

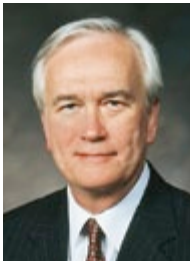
„Das Glück hat keinen Preis“, entgegnete ich lächelnd.

Ich bin sehr dankbar für dieses Erlebnis, das mein Zeugnis und das der jungen Männer gestärkt und gezeigt hat, wie wichtig es ist, Versuchungen zu widerstehen. ■

Abelino Grandez Castro, Peru

Der Kassierer gab mir 2200 Sol – tausend Sol zu viel. Einen Augenblick lang war ich versucht, das Geld zu behalten.





Elder Keith K. Hilbig
gehörte von 2001 bis
2012 den Siebzigern an

FÜR DIE Ewigkeit LEBEN

Ich lege Ihnen, den jungen Erwachsenen, ans Herz, sich häufig Ihr künftiges celestiales Leben mit Ihrer Familie in der Ewigkeit vorzustellen.

Wie anders und wie schwierig ist doch die Welt eines jungen Erwachsenen (ob verheiratet oder alleinstehend) heute, wenn man sie mit der Welt eines jungen Erwachsenen vor zwei, drei Generationen vergleicht! Viele Probleme, die es heute gibt, gab es zu meiner Studienzeit überhaupt nicht, oder sie waren längst nicht so intensiv.

Aber Sie leben hier und heute. Sie streben vorwärts, während die Älteren hinübergehen in die Ewigkeit. Sie sind nicht zufällig zu dieser Zeit hier, vielmehr ist dies Teil eines ewigen Plans – der vor der Erschaffung der Welt entworfen, angenommen und umgesetzt wurde.

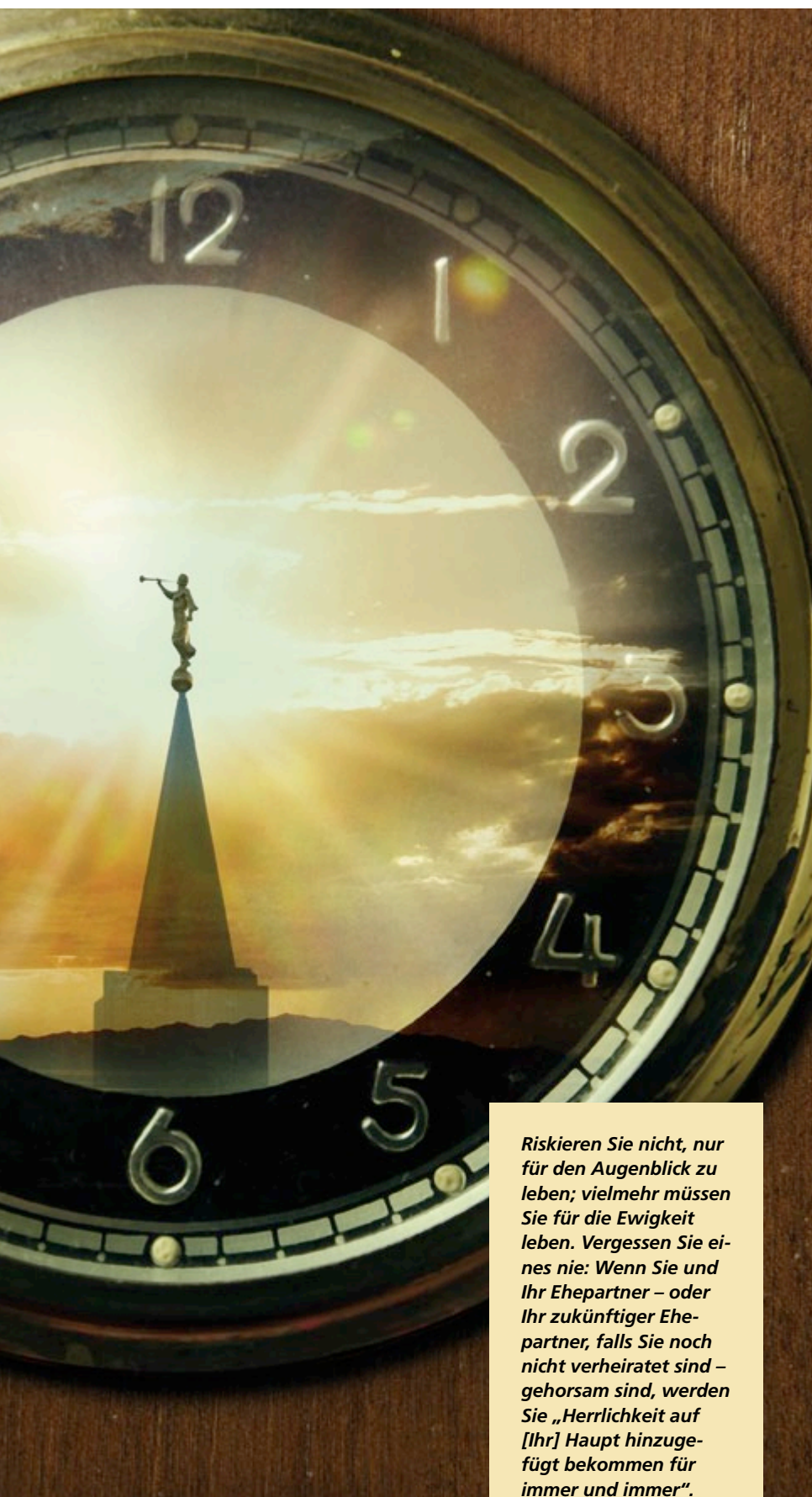
Sie können sich glücklich schätzen, von der Wiederherstellung des Evangeliums zu wissen! Sie wissen, dass es ein vorirdisches Dasein in der Gegenwart des himmlischen Vaters und Jesu Christi gab. Dort wurden Sie geschult und geprüft. Sie lernten die Gesetze kennen, durch die Sie sich weiterentwickeln können. Sie haben diese Gesetze befolgt und durften deshalb auf die Erde kommen. So haben Sie den Weg eingeschlagen, der zu Erhöhung, Herrschaft und Göttlichkeit führt.

Sie kennen den Zweck des Erdenlebens und wissen, welche Möglichkeiten Ihnen nach diesem Leben offenstehen. Kurz gesagt, Sie kennen die Aussicht auf die Ewigkeit – Sie können zurücksehen und nach vorn blicken.

Die Mehrzahl Ihrer Altersgenossen, die nicht der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage angehören, und die Welt im Allgemeinen wissen kaum etwas von diesen



FOTOS VON DAVID STOKER



Riskieren Sie nicht, nur für den Augenblick zu leben; vielmehr müssen Sie für die Ewigkeit leben. Vergessen Sie eines nie: Wenn Sie und Ihr Ehepartner – oder Ihr zukünftiger Ehepartner, falls Sie noch nicht verheiratet sind – gehorsam sind, werden Sie „Herrlichkeit auf [Ihr] Haupt hinzugefügt bekommen für immer und immer“.

Tatsachen. Ihr Leben scheint von zwei Ereignissen begrenzt zu sein: der Geburt und dem Tod. Ihre Entscheidungen und ihr Verhalten ergeben sich aus einer begrenzten Sicht. Im Wesentlichen leben sie für den Augenblick – für die Zeitspanne zwischen Geburt und Tod, im ewigen Plan kaum mehr als eine Nanosekunde. Vermutlich wissen sie nichts von ihrem vorirdischen Dasein und kaum etwas über die Ewigkeit.

Ihr ewiges Potenzial

Sie jedoch kennen die Verheißung, was Ihr Potenzial in der Ewigkeit betrifft. Dem Ehepaar, das im heiligen Tempel gesiegelt wird, verheißt der Herr:

„Ihr werdet in der ersten Auferstehung hervorkommen, ... und werdet Throne, Reiche, Gewalten und Mächte, Herrschaften und alle Höhen und Tiefen ererben ... und wenn sie in meinem Bund verbleiben und keinen Mord begehen, wodurch unschuldiges Blut vergossen würde, dann wird ihnen alles geschehen, was auch immer mein Knecht ihnen zugestillt hat – in der Zeit und durch alle Ewigkeit, und wird in voller Kraft sein, wenn sie außerhalb der Welt sind, und sie werden an den Engeln und den Göttern, die dort hingestellt sind, vorbeigehen zu ihrer Erhöhung und Herrlichkeit in allem, wie es auf ihr Haupt gesiegelt worden ist, und diese Herrlichkeit wird eine Fülle und eine Fortsetzung der Samen sein, für immer und immer.

Dann werden sie Götter sein, weil sie kein Ende haben; darum werden sie vom Immerwährenden zum Immerwährenden sein, weil sie weiterbestehen; dann werden sie über allem sein, weil alles ihnen untertan ist. Dann werden sie Götter sein, weil sie alle Macht haben und die Engel

ihnen untertan sind.“ (LuB 132:19,20.)

Ich lege Ihnen, den jungen Erwachsenen, ans Herz, sich häufig Ihr künftiges celestiales Leben mit Ihrer Familie in der Ewigkeit vorzustellen – verbunden mit unermesslicher Herrlichkeit und unermesslichen Vorzügen, wie wir es noch gar nicht richtig erfassen können. Doch eines ist gewiss: Sie alle haben Ihren „ersten Stand“ bewahrt (siehe Abraham 3:26), Sie alle haben sämtliche Prüfungen des vorirdischen Lebens bestanden, Sie alle haben großen Glauben ausgeübt, und deshalb wurde es Ihnen gewährt, einen sterblichen Körper zu erhalten und in diese irdische Umgebung zu kommen.

Riskieren Sie darum nicht, nur für den Augenblick zu leben; vielmehr müssen Sie für die Ewigkeit leben. Vergessen Sie nie die herrliche Verheißung Gottes an jedes seiner Kinder: Wenn Sie und Ihr Ehepartner – oder Ihr zukünftiger Ehepartner, falls Sie noch nicht verheiratet sind – gehorsam sind, werden Sie „Herrlichkeit auf [Ihr] Haupt hinzugefügt bekommen für immer und immer“ (Abraham 3:26).

Wenn Sie Gottes Gebote treu halten, werden sich seine Verheißungen bis auf den letzten Buchstaben erfüllen. Das Schlimme ist, dass der Widersacher der Menschenseelen ihren Verstand blenden will. Wenn sie es zulassen, streut er ihnen sozusagen Sand in die Augen und sie lassen sich von den Dingen dieser Welt blenden.

Die Theologen und Gelehrten der Christenheit wissen nicht, was Sie über die Ewigkeit wissen, aber der Satan weiß es! Er weiß von Ihrer vorirdischen Vorbereitung, dem Zweck Ihres Erdenlebens und vor allem von Ihrem ewigen Potenzial.

Das hebräische Wort für *Teufel* bedeutet „Verderber“¹. Der Teufel will Ihnen Ihren Weg in die Ewigkeit



Gott hat Ihnen nicht nur das Recht gegeben, zwischen Gut und Böse zu wählen, sondern auch die Macht, das Gute dem Bösen vorzuziehen! Letzten Endes treffen Sie die Entscheidung, nicht der Satan.

verderben. Er versucht, sich Ihrem Potenzial hier und im Jenseits in den Weg zu stellen. Ihm liegt daran, dass Sie Ihre Freiheit für unkluge Entscheidungen nutzen. Manche jungen Menschen, die auf ihre Unabhängigkeit pochen, meinen, sie seien vor allem dann unabhängig, wenn sie sich für etwas Falsches entscheiden. Aber das kann jeder Narr, das macht die Masse.

Tatsächlich erlebt und zeigt man Unabhängigkeit, wahre Freiheit, am besten dadurch, dass man sich immer für das Rechte entscheidet. Gott hat Ihnen nicht nur das *Recht* gegeben, zwischen Gut und Böse zu wählen, sondern auch die *Macht*, das Gute dem Bösen vorzuziehen! Damit hat Gott Ihnen größere Macht gegeben als dem Satan und dessen Scharen. Letzten Endes treffen Sie die Entscheidung, nicht der Satan.

Der Vater im Himmel hat die Erfahrung des sterblichen Daseins zu einem wichtigen Zweck ermöglicht: dass wir geprüft werden und das Böse überwinden. Selten legt er uns Prüfungen und Versuchungen extra zurecht, denn er weiß, dass das Erdenleben sie

ohnehin reichlich mit sich bringt. Sein Wunsch ist, dass wir hier auf der Erde lernen, unser „natürliches“ Selbst zu überwinden (siehe Mosia 3:19), der Weltlichkeit entsagen und uns als würdig erweisen. Der Satan hat andere Pläne. Er lässt nichts unversucht, um unseren Fortschritt zu verhindern.

Die Versuchungen der Welt

Diese Welt, vom cleveren und unheilvollen Vorgehen des Satans unterstützt, lockt Sie mit der Versuchung, anerkannt zu werden, mit der Masse zu gehen, den Kitzel des Augenblicks zu genießen – vielleicht in Form von schlechten Filmen oder Videospielen, sittlichen Fehlritten (einschließlich Pornografie), einer üblen Ausdrucksweise, unanständiger Kleidung oder Unehrllichkeit. Dem Satan liegt daran, Sie zu verwirren, was das Verständnis der von Gott festgelegten Konstellation der Familie angeht, dass nämlich die Ehe zwischen Mann und Frau von Gott verordnet ist und Kinder ein Recht darauf haben, in der Obhut einer Mutter und eines Vaters aufzuwachsen.²

Wenn Sie, und sei es nur für den

Moment, gedankenlos Luzifers Verlockung nachgeben, kann er sie womöglich der Segnungen der Ewigkeit berauben. Der Satan selbst hat keinerlei Aussichten in Bezug auf die Ewigkeit. Bedenken Sie, dass er den Kampf im Himmel *verloren* hat, einen Kampf, der mit dem Zeugnis ausgefochten wurde (siehe Offenbarung 12:11) und bei dem die treuen Jünger Christi den Satan und seine Befürworter besiegten. Die Verluste waren groß: Alle Anhänger des Satans – ein Drittel der Scharen des Himmels – wurden ausgestoßen. Sie werden nie einen physischen Körper erhalten oder die Möglichkeit, ewiges Leben zu erlangen.

Lehi sagte zu seinem Sohn Jakob:

„Und ich, Lehi, muss nach dem, was ich gelesen habe, notwendigerweise annehmen, dass ein Engel Gottes, wie es geschrieben steht, vom Himmel gefallen war; darum ist er ein Teufel geworden, denn er hatte nach dem getrachtet, was böse ist vor Gott.

Und weil er vom Himmel gefallen war und für immer elend geworden war, trachtete er danach, die ganze Menschheit ebenfalls ins Elend zu bringen.“ (2 Nephi 2:17,18.)

Ferner sagte Lehi: „Darum sind die Menschen gemäß dem Fleische frei ... Und sie sind frei, um Freiheit und ewiges Leben zu wählen durch den großen Mittler für alle Menschen oder um Gefangenschaft und Tod zu wählen gemäß der Gefangenschaft und Macht des Teufels; denn er trachtet danach, dass alle Menschen so elend seien wie er selbst.“ (2 Nephi 2:27.)

Alle, die in unserer Zeit mit Drogen handeln, Pornografie vertreiben, üble Unterhaltung fördern, Lügen unterstützen, unanständige Kleidung anpreisen, zur Unsittlichkeit verführen oder die traditionelle Familie angreifen, fördern Entscheidungen, die das geistige

Leben beeinträchtigen, ja, sogar den geistigen Tod der Söhne und Töchter Gottes herbeiführen können.

Vergessen Sie nicht, dass der Satan über das Unglück derer lacht, die sich von solchen Verlockungen übertölpeln lassen (siehe Mose 7:26). Seine Methoden sind immer andere, aber sie haben ein gemeinsames Ziel: Ungehorsam und den damit verbundenen Verlust von Segnungen.

Gehorsam bringt Segnungen

Gehorsam ermöglicht Segnungen und bringt Frieden. Überlegen Sie, ob Sie sich schon einmal bewusst entschieden haben, das Richtige zu tun, obwohl Sie stark versucht waren, das Falsche zu tun. Vielleicht ging es darum, schlechte Gedanken zu vertreiben oder die Wahrheit zu sagen, wenn eine Lüge einfacher gewesen wäre. Vielleicht war es die Entscheidung, aufzustehen und einen Film nicht länger anzusehen (oder sonst eine unheilige Stätte zu verlassen), der als erträglich angepriesen wurde, sich dann aber als unannehmbar herausstellte.

Wenn Sie an eine solche richtige Entscheidung zurückdenken, was

empfinden Sie dabei? Große Freude? Das Gefühl, Ihr eigener Herr zu sein? Mehr Selbstvertrauen vor dem Herrn? Größere Kraft, dem Bösen zu widerstehen? Das zeugt von Stärke; das ist Freiheit!

Wenn Sie beständig Versuchungen widerstehen, wird dies immer leichter – nicht weil sich an der Natur der Sache etwas geändert hätte, sondern weil Ihre Widerstandskraft zugenommen hat.³ Sie können jede Versuchung überwinden, die sich Ihnen stellt (siehe 1 Korinther 10:13).

Sie wissen, dass Sie von Gott gekommen sind. Sie sind sich Ihrer göttlichen Bestimmung deutlich bewusst. Ich fordere Sie auf, „der göttlichen Natur, die Sie in sich tragen“, gerecht zu werden⁴ und *nicht* für den Augenblick zu leben, sondern für die Ewigkeit.

Sie sind wunderbare junge Menschen, zukünftige Führer im Reich Gottes und in der Gesellschaft, und Sie dürfen diesem zeitlosen Kampf nicht zum Opfer fallen. Den Kampf im Himmel haben Sie überlebt. Sie können den Kampf auf der Erde gewinnen. Leben Sie nicht für den Augenblick, sondern für die Ewigkeit.

Sie können sicher sein, dass sich alle Anstrengung lohnt, die Gebote zu beachten, denn Ihr Lohn besteht darin, in den höchsten Grad des celestia- len Reiches, in die Gegenwart Gottes, zurückzukehren. ■

Aus einer Ansprache, die am 20. März 2007 bei einer Andacht an der Brigham-Young-Universität Idaho gehalten wurde. Den englischen Text finden Sie in voller Länge unter web.byui.edu/devotionalsandspeeches.

ANMERKUNGEN

1. Bible Dictionary, „Devil“
2. Siehe „Die Familie – eine Proklamation an die Welt“, *Liahona*, November 2010, Umschlagrückseite
3. Siehe *Lehren der Präsidenten der Kirche: Heber J. Grant*, Seite 38f.
4. Gordon B. Hinckley, „Jeder ein besserer Mensch“, *Liahona*, November 2002, Seite 99

WICHTIGE PUNKTE DER LEHRE

Was die Heiligen der Letzten Tage aufgrund der Wiederherstellung wissen:

- Der Vater im Himmel verheißt den Gehorsamen ewige Herrlichkeit.
- Der Satan trachtet danach, Elend über die ganze Menschheit zu bringen.
- Gottes Kinder haben die Macht, Versuchung zu überwinden.



DER ERSTE SCHRITT, GEWÄLDE VON DAVID LINN © IRI, ABRUCK MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DES HISTORISCHEN MUSEUMS DER KIRCHE

Erfahrungen mit tiefem Vertrauen

Melissa Zenteno
Zeitschriften der Kirche

Als Claire (Name geändert) sechs Jahre alt war, ließen sich ihre Eltern scheiden. In den folgenden Jahren sah sie viele Ehen scheitern und erlebte, wie Angehörige suchtkrank wurden, sich von der Kirche abwandten oder unter Depressionen litten. Claire war niedergeschlagen und verwirrt und verlor jegliches Vertrauen in die Familie als solche.

„Ich sagte mir, die Ehe sei nichts für mich“, berichtet sie. „Dahinter verbarg ich aber bloß die Angst, meine Zukunft könne genau so aussehen, wie ich es in meiner Familie erlebt hatte.“

Doch Claire machte nicht nur ihre eigene familiäre Situation zu schaffen, sie fühlte sich auch einsam. Eines Tages fiel sie verzweifelt auf die Knie und betete flehentlich, weil sie wissen wollte, ob der Vater im Himmel wirklich da war. „Als ich mit dem Weinen und Reden aufhörte, überkam mich ein brennendes Gefühl – friedvoll, deutlich und klar“, erzählt sie. „Ich wusste, dass der Vater im Himmel da war und mich immer lieben und mir durch meine Prüfungen hindurchhelfen würde.“

Die Antwort, die Claire erhielt, erweckte in ihr den Wunsch, ihr Zeugnis und ihr Vertrauen in Gott und seine Gebote, was die Familie betraf, zu vertiefen. Sie betete weiterhin und las zudem in den heiligen Schriften, besuchte das Seminar und hielt die Gebote.

Heute ist Claire verheiratet und lernt, allen Schwierigkeiten mit Glauben zu begegnen. „Ich mache mir keine Sorgen, ob es überhaupt möglich ist, eine starke Familie aufzubauen, weil mein Mann und ich beschlossen haben, immer unser Zeugnis zu stärken, den Vater im Himmel

und unseren Erretter in unser Leben einzubeziehen und nie zu vergessen, dass das Evangelium wahr ist.“

Ein schlichtes, aufrichtiges Gebet war der Anfang. Claire entwickelte Gottvertrauen. Was können wir sonst noch tun, um Gottvertrauen zu entwickeln? Junge Erwachsene aus aller Welt, die Prüfungen erlebt haben, berichten von ihren Erfahrungen, wie sie Vertrauen in den Herrn entwickelt und gelernt haben, auf seinen Willen, seine Wege und seinen Zeitplan zu vertrauen.

Dankbar bleiben

Über ihre Segnungen nachzudenken hilft Stefanie Egly aus Hessen, auf den Plan des himmlischen Vaters und seinen Zeitplan zu vertrauen.

Stefanie begann, ihre Segnungen aufzuschreiben, nachdem sich ihre Hoffnung auf eine feste Beziehung zerschlagen hatte. „Wir waren nur gute Freunde, aber ich hatte immer gehofft, aus unserer Beziehung könne mehr werden. Diese Hoffnung zerschlug sich, als er mir mitteilte, dass er eine Freundin hatte.“

Stefanie war sehr niedergeschlagen, doch sie fand Trost, als sie im *Liahona* einen Artikel über Dankbarkeit las. Sie hatte das Gefühl, sie solle ihre Segnungen aufschreiben – insbesondere, inwiefern es auch ein Segen war, alleinstehend zu sein.

Die Liste machte ihr bewusst, dass ihr keine Segnungen entgangen waren, nur weil sich die Aussicht zu heiraten nicht verwirklicht hatte. Stefanie betrachtet es als einen Segen vom Herrn, dass sie Grundschullehrerin geworden ist und mit Kindern arbeiten darf. Sie ist viel gereist, hat die Generalkonferenz besucht und war Betreuerin bei

EFY-Tagungen. Einige ihrer besten Freundschaften sind bei Tagungen für junge Alleinstehende entstanden.

Die größte Segnung ist ihrer Meinung nach, dass sie mit ihrer Großmutter Zeit verbringen konnte, ehe sie starb. Ihren Geschwistern und Cousins und Cousinen war dies nicht möglich gewesen, weil sie weit entfernt wohnen oder sich um ihre Familie kümmern mussten.

Fünf Jahre sind vergangen, seit Stefanie angefangen hat, ihre Segnungen aufzuschreiben. Sie wartet immer noch auf die Gelegenheit, im Tempel zu heiraten. „Ich weiß nicht, wann ich einen Partner für die Ewigkeit kennenlernen werde, aber ich vertraue darauf, dass es einmal geschehen wird“, sagt sie. „Und bis dahin werde ich ganz sicher Erfahrungen machen, durch die ich dazulernen und wachsen.“ Der Vater im Himmel hat sie reich gesegnet, und sie weiß, dass er es weiterhin tun wird, wenn sie treu bleibt.

Täglich Gottes Wort lesen

Daniel Martuscello aus Colorado hatte gerade eine Scheidung hinter sich und fand es schwer, sich mit seinen neuen Lebensumständen abzufinden. Er war nicht mehr verheiratet, und er war ein junger Vater und arbeitslos. Er verstand einfach nicht, warum das geschehen war – schließlich hatte er sich immer bemüht, rechtschaffen zu sein.

Daniel fühlte sich alleine und verloren – und schlug die heiligen Schriften auf. „Ich dachte daran, dass ich beim Lesen in den Schriften immer Trost empfunden hatte, also nahm ich mir jeden Tag Zeit dafür“, erklärt er. Um Zeit für das tägliche Schriftstudium zu schaffen, verbrachte er weniger Zeit



VERGISS NICHT, GEMÄLDE VON DAVID LINN, VERVIELFÄLTIGUNG UNTERSAGT

vor dem Fernseher oder im Internet. Aber das sei kein Opfer, meint er. „Ich las in den Schriften und empfang Trost und Führung. Anderes wurde einfach weniger wichtig. Ich las nicht, nur um zu lesen, ich suchte nach Antworten. Ich verfolgte ein Ziel dabei.“

Daniel fand Trost, als ihm beim Schriftstudium bewusst wurde, dass niemand von Bedrängnissen verschont bleibt. „Die Propheten und andere waren rechtschaffen und erlebten dennoch Prüfungen“, sagt er. „Als ich von ihren Erfahrungen las, wurde mir allmählich klar, dass jeder von uns irgendwann im Leben zu leiden hat,

wir aber durch dieses Leiden Christus näherkommen können.“

Täglich in den Schriften zu lesen habe ihm zudem die Last leichter gemacht, weil er dadurch den Erlöser in seinen Alltag mit einbezogen habe, berichtet Daniel. „Gott sprach zu mir durch die Verse, die ich las, und ich vertraute darauf, dass alles wieder besser wird und mit seiner Hilfe aus dieser Erfahrung etwas Gutes entstehen wird.“

Gott an die erste Stelle setzen

Po Nien aus Kaohsiung in Taiwan hatte Ängste, nachdem er seiner

Freundin Mei Wah einen Heiratsantrag gemacht hatte. „Ich war schon vorher mit Mädchen ausgegangen und mindestens drei Mal ging es auseinander, als sich gerade eine ernstere Beziehung angebahnt hatte. Diese Erfahrungen haben mein Vertrauen darauf, eine dauerhafte Beziehung einzugehen, aus der sich eine ewige entwickelt, erschüttert“, gesteht er.

Po Nien hatte Frieden verspürt, als er wegen seiner Entscheidung, Mei Wah zu heiraten, gebetet hatte, aber nun kamen ihm Zweifel an der Antwort. Hatte er wirklich eine Bestätigung durch den Heiligen Geist

verspürt oder hatten ihn seine Gefühle durcheinandergebracht? Würde ihn die Verlobung zum Tempel führen oder würde die Beziehung auseinandergehen?

In dieser Zeit kam Po Nien ein Zitat von Präsident Ezra Taft Benson (1899–1994) wieder in den Sinn, das er einmal im Institutsunterricht gehört hatte: „Wir müssen Gott allem anderen in unserem Leben voranstellen. ... Wenn wir Gott an die erste Stelle setzen, nimmt alles andere seinen rechten Platz ein oder es verschwindet aus unserem Leben.“¹

Das war für Po Nien der Wendepunkt. „Ich wusste: Wenn ich Gott an die erste Stelle setzte und ihm treu blieb, würde das, was schlecht war, wegfallen, und das, was gut war, sich von selbst ergeben“, erklärt er. Wenn er also Gott an die erste Stelle setzte und die Beziehung zu Mei Wah etwas Gutes wäre, würde der Vater im Himmel mithelfen, dass alles gutging. Po Nien ging vertrauensvoll vorwärts und heiratete Mei

Wah im Hongkong-Tempel. „Ich bin reich gesegnet worden, weil ich mein Vertrauen in den Herrn gesetzt habe“, bezeugt er.

Bemüht, Gottes Willen zu tun

Man kann auch Vertrauen in den Vater im Himmel entwickeln, indem man seinem Willen folgt. Marta Fernández-Rebollos aus Tarragona in Spanien lernte, dem Vater im Himmel zu vertrauen, indem sie an ihren Grundsätzen festhielt.

Der junge Mann, mit dem sie ausging, gehörte nicht der Kirche an und zeigte auch kein Interesse, sich dieser anzuschließen. „Ich war hin- und hergerissen zwischen dem, was ich über die ewige Ehe wusste, und den hundert Ausflüchten, die mir in den Sinn kamen, damit ich alles aufgab und diesen jungen Mann nur für dieses Leben heiratete“, berichtet sie. „Es waren verwirrende, schmerzliche Monate, und ich vergoss viele Tränen.“

In ihrer Zerrissenheit setzte sich Marta in ihr Zimmer und suchte

Antworten in ihrem Patriarchalischen Segen. Sie las, was ihr verheißen war, wenn sie das Rechte wählte. Sie brach in Tränen aus, als ihr klar wurde, was sie tun musste. „Was es für Folgen hatte, wenn ich mich von ihm trennte, war mir nicht mehr wichtig. Ich wusste nicht, was vor mir lag, war aber überzeugt, dass es auf jeden Fall etwas Gutes war, solange ich auf der Seite des Herrn blieb. Daraus habe ich eines gelernt: Wenn wir alles aus einer höheren Sicht betrachten und den Eingebungen des Heiligen Geistes folgen, stellen wir fest, dass die Früchte der Rechtschaffenheit ‚sehr süß [sind], mehr als alles, was [wir] je zuvor gekostet‘ haben (1 Nephi 8:11).

In Sprichwörter 3:5,6 heißt es:

„Mit ganzem Herzen vertrau auf den Herrn, bau nicht auf eigene Klugheit; such ihn zu erkennen auf all deinen Wegen, dann ebnet er selbst deine Pfade.“

Vertrauen in Gott und seinen Plan zu entwickeln ist nicht gerade leicht. Jeder hat seine Herausforderungen. Vielleicht haben Sie noch niemanden in der Kirche gefunden, der zu Ihnen passt und den Sie näher kennenlernen könnten. Vielleicht sind Sie verheiratet, bekommen aber keine Kinder. Vielleicht stecken Sie in einer Scheidung. Oder Sie haben wegen bisheriger Erfahrungen Angst, sich auf eine Beziehung einzulassen. Der Herr weiß, wie Sie sich plagen, und bittet Sie, ihm zu vertrauen. Wenn Sie lernen, dem Vater im Himmel zu vertrauen, werden Sie Frieden und Führung erhalten. ■

ANMERKUNG

1. Ezra Taft Benson, „The Great Commandment – Love the Lord“, *Ensign*, Mai 1988, Seite 4

IHR GOTTVERTRAUEN MUSS STARK UND AUSDAUERND SEIN



„In diesem Leben machen wir Erfahrungen mit großem Vertrauen – Vertrauen in Jesus Christus, Vertrauen in seine Lehren, Vertrauen in unsere Fähigkeit, diese Lehren, geführt vom Heiligen Geist, auch zu befolgen, um jetzt glücklich zu sein und in der Ewigkeit ein sinnvolles und überaus glückliches Dasein zu führen. Vertrauen bedeutet, bereitwillig zu gehorchen, ohne das Ende schon von Anfang an zu kennen (siehe Sprichwörter 3:5-7). Um Frucht hervorzubringen muss unser Vertrauen in den Herrn stärker und ausdauernder sein als unser Vertrauen in unsere eigenen Gefühle und Erfahrungen. ...

Wenn Sie ... auf den Herrn vertrauen und Glauben an ihn ausüben, dann wird er Ihnen helfen.“

Elder Richard G. Scott vom Kollegium der Zwölf Apostel, „Auf den Herrn vertrauen“, *Der Stern*, Januar 1996, Seite 15

Wie verhalte ich mich
jetzt richtig? Was
wären jetzt wohl die
richtigen Worte?





**Elder Jeffrey
R. Holland**

vom Kollegium der
Zwölf Apostel

ÜBERZEUGUNG UND MITGEFÜHL

Wie wir auf Menschen und Situationen reagieren, muss die ganze Bandbreite unserer religiösen Anschauung und unsere Verbundenheit zum Evangelium widerspiegeln.

Vor einiger Zeit wurde ich einmal eingeladen, in einem Pfahl zu den Alleinstehenden zu sprechen. Als ich durch die Hintertür ins Pfahlzentrum kam, betrat etwa zur gleichen Zeit eine junge Frau Anfang dreißig das Gebäude. Trotz der großen Menge, die sich auf die Kapelle zubewegte, fiel sie einem gleich ins Auge. Soweit ich mich erinnere, hatte sie mehrere Tätowierungen, eine Vielfalt von Ringen in Ohren und Nase, stachelige Haare in allerlei grellen Farben, der Rock war zu kurz, die Bluse zu tief ausgeschnitten.

War diese Frau jemand, der zu kämpfen hatte, kein Mitglied der Kirche? War sie unter der Führung des Herrn zu dieser Andacht geleitet – oder besser noch von jemandem mitgebracht – worden, um vielleicht durch das Evangelium den Frieden und die Anleitung zu finden, die sie brauchte? Oder gehörte sie der Kirche an, war aber ein wenig abgerrt von den Hoffnungen und Grundsätzen, zu denen die Kirche ihre Mitglieder anhält, hielt aber dennoch – dem Himmel sei Dank – die Verbindung und hatte sich entschieden, an diesem Abend diese Veranstaltung der Kirche zu besuchen?

Wie immer man sich auch gegenüber so einer jungen Frau verhalten mag, es gilt unausweichlich die Regel, dass sich in all unserem Verhalten und Umgang miteinander die ganze Bandbreite unserer religiösen Anschauung und unsere Verbundenheit zum Evangelium widerspiegeln müssen. Daher muss unsere Reaktion in jeder Situation zu einer Verbesserung führen und darf nicht alles noch schlimmer machen. Wir dürfen nicht so handeln, nicht so reagieren, dass wir uns eines größeren Vergehens schuldig machen

als beispielsweise diese Frau. Das bedeutet nicht, dass wir keinen Standpunkt, keine Grundsätze haben dürfen, dass wir irgendwie völlig außer Acht lassen, was Gott uns geboten oder verboten hat. Es bedeutet aber, dass wir auf rechtschaffene Weise nach diesen Grundsätzen leben und Gottes Gebote und Verbote nach besten Kräften verteidigen sollen, auf die Weise, wie der Erlöser diese Grundsätze gelebt und verteidigt hat. Er handelte immer so, wie er es sollte, um eine Verbesserung herbeizuführen – ob er nun die Wahrheit lehrte, dem Sünder vergab oder den Tempel reinigte. Es ist eine großartige Gabe, zu wissen, wie man bei all dem richtig vorgeht!

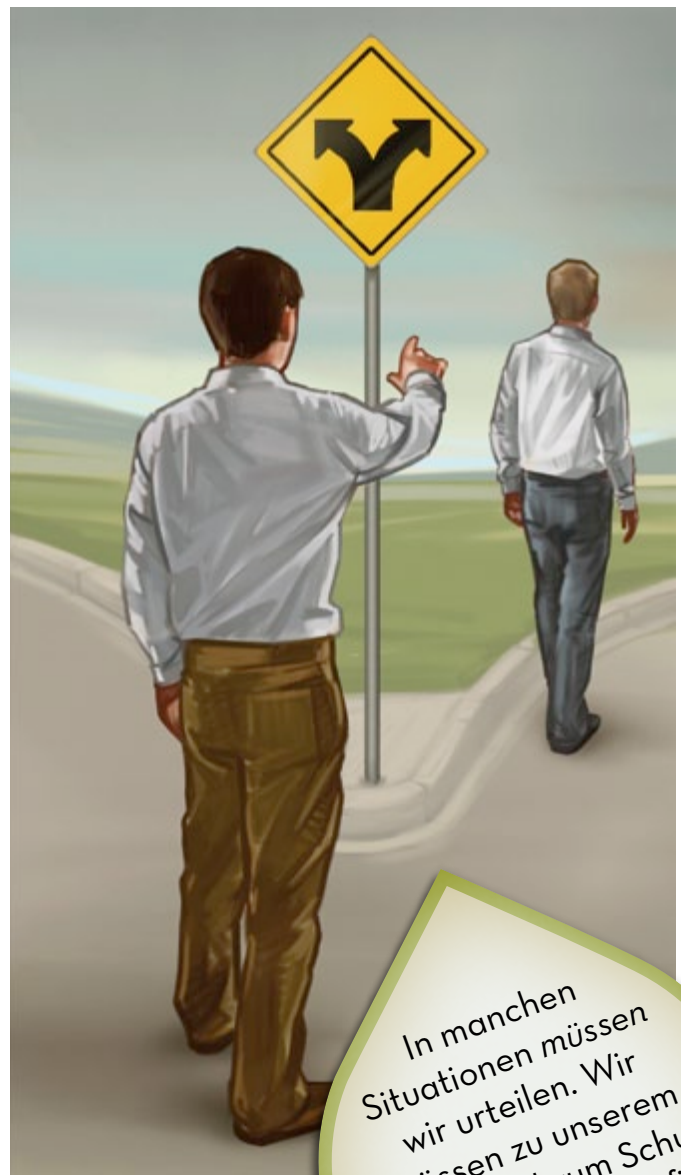
Bei unserer neuen Bekannten mit ihrem ungewöhnlichen Kleidungsstil und Aussehen beginnen wir also vor allem damit, dass wir uns bewusst machen, dass sie eine Tochter Gottes ist, von ewigem Wert. Wir machen uns zunächst einmal bewusst, dass sie auch hier auf der Erde jemandes Tochter ist und, unter anderen Umständen, genauso gut meine Tochter sein könnte. Wir sind zunächst einmal dankbar, dass sie zu dieser Veranstaltung der Kirche gekommen ist anstatt fortzubleiben. Kurz gesagt, wir sind bemüht, uns in dieser Situation von *unserer* besten Seite zu zeigen mit dem Wunsch, *ihre* beste Seite hervorzukehren. Wir beten im Stillen: Wie verhalte ich mich jetzt richtig? Was wären jetzt wohl die richtigen Worte? Was wird *letztendlich* diese Situation verbessern und für sie das Beste sein? Dass wir uns solche Fragen stellen und uns wirklich bemühen, so zu handeln, wie der Heiland es tun würde, hatte er wohl im Sinn, als er sagte: „Urteilt nicht nach dem Augenschein, sondern urteilt gerecht!“ (Johannes 7:24.)

Gleichzeitig erinnere ich uns aber auch daran, dass wir, wenn wir die Hand ausstrecken, um ein abgeirrtes Lamm auf den Weg zurückzuführen, auch den 99, die nicht abgeirrt sind, verpflichtet sind – sowie den Wünschen und dem Willen des Hirten. Es gibt eine Herde, und wir alle sollen dazugehören, einmal ganz abgesehen davon, welcher Schutz und welche Segnungen damit verbunden sind. Meine jungen Brüder und Schwestern, diese Kirche darf niemals Abstriche an ihrer Lehre machen, um dadurch mehr Wohlwollen zu wecken oder politisch opportun zu sein oder was für Gründe es sonst noch geben mag. Nur auf der höheren Ebene offener Wahrheit finden wir genügend Halt, um jemanden aufzurichten, der sich bedrückt oder verlassen fühlt. Unser Mitgefühl und unsere Liebe – elementare Merkmale und Voraussetzungen für unser Christsein – dürfen *niemals* als Missachtung der Gebote gedeutet werden. Der wunderbare George MacDonald hat es einmal so ausgedrückt: In solchen Situationen „brauchen wir nicht alles zu sagen, was wir glauben, aber wir dürfen nicht einmal den Anschein erwecken, wir würden etwas tun, was unserem Glauben widerspricht“¹.

Wann müssen wir etwas beurteilen?

In diesem Zusammenhang kommt es gelegentlich zu einem Missverständnis, vor allem bei jungen Menschen, die womöglich meinen, man solle über gar nichts urteilen, man dürfe nie etwas in irgendeiner Form bewerten. Hier müssen wir einander helfen, denn der Erlöser macht deutlich, dass wir in manchen Situationen urteilen *müssen*, ja, dazu verpflichtet sind. Er sagt beispielsweise: „Gebt das Heilige nicht den Hunden, und werft eure Perlen nicht den Schweinen vor.“ (Matthäus 7:6.) Das klingt für mich nach einem Urteil. Die unannehmbare Alternative wäre, sich dem postmodernen moralischen Relativismus zu beugen, der, auf die Spitze getrieben, verkündet, dass letztlich nichts auf ewig wahr oder besonders heilig sei und daher kein Standpunkt in irgendeiner Frage mehr Bedeutung habe als ein anderer. Im Evangelium Jesu Christi trifft dies schlicht nicht zu.

Bei unserer Bewertung sollen wir andere nicht verurteilen, aber wir müssen jeden Tag Entscheidungen treffen, die eine Beurteilung erfordern, hoffentlich mit gutem Urteilsvermögen. Elder Dallin H. Oaks vom Kollegium der Zwölf Apostel hat diese Entscheidungen einmal als „vorläufiges Urteil“ bezeichnet, das wir oft zu unserem Schutz und zum Schutz anderer treffen müssen, im Gegensatz zu dem von ihm so genannten „endgültigen Urteil“, das nur



In manchen Situationen müssen wir urteilen. Wir müssen zu unserem Schutz und zum Schutz anderer ein „vorläufiges Urteil“ treffen.

Gott fällen kann, der alle Fakten kennt.² (Denken wir daran, dass der Erretter uns in der zuvor zitierten Schriftstelle auffordert, gerecht zu urteilen und *nicht* etwa selbstgerecht. Hierin liegt ein großer Unterschied.)

Beispielsweise würde niemand Eltern dafür kritisieren, dass sie ein Kind davon abhalten, auf eine verkehrsreiche Straße zu laufen. Wieso sollte man also Eltern dafür kritisieren, dass sie sich darum Gedanken machen, wann ihre Kinder, wenn sie ein wenig älter sind, abends nach Hause kommen, ab wann sie mit jemandem ausgehen oder ob sie mit Drogen oder Pornografie herumexperimentieren oder sich auf sexuelle Übertretungen einlassen? Nein, wir treffen stets Entscheidungen und beziehen Stellung und

bekräftigen unsere Werte, kurz, wir treffen ein „vorläufiges Urteil“ – zumindest sollten wir dies tun.

„Haben andere nicht ihre Entscheidungsfreiheit?“

Junge Menschen fragen sich vielleicht, ob denn dieser Standpunkt oder jene Richtlinie der Kirche wirklich für alle Menschen gilt. Sie sagen: „Wir wissen ja, wie wir uns verhalten sollen, aber warum müssen wir andere dazu bringen, unsere Grundsätze anzunehmen? Haben sie nicht ihre Entscheidungsfreiheit? Sind wir nicht selbstgerecht und voreingenommen, zwingen wir nicht anderen unsere Ansichten auf, wenn wir verlangen, dass sie sich, wie wir, in einer bestimmten Weise verhalten?“ In diesem Fall wird man einfühlsam erklären müssen, warum manche Grundsätze verteidigt werden und man sich manchen Sünden entgegenstellt, *wo sie auch auftreten*, nämlich bei Fragen und Gesetzen, die nicht nur gesellschaftliche oder politische Folgen nach sich ziehen, sondern sich auf die Ewigkeit auswirken. Und obwohl wir niemanden beleidigen wollen, der anderer Ansicht ist als wir, liegt uns noch mehr daran, Gott nicht zu beleidigen.

Vergleichen wir es einmal mit einem Jugendlichen, der sagt: „Jetzt darf ich Auto fahren, und ich weiß, dass ich bei Rot anhalten soll, müssen wir aber wirklich über andere richten und versuchen, sie alle dazu zu bringen, an der roten Ampel anzuhalten?“ Man wird dann wohl erklären müssen, warum – ja, wir hoffen natürlich, dass *alle* bei Rot anhalten.

Und man muss das erklären, ohne abschätzig über diejenigen zu reden, die das Gesetz übertreten oder andere Ansichten haben, weil sie natürlich ihre Entscheidungsfreiheit haben. Aber zweifelt nie daran, dass Gefahr droht, wenn manche sich dafür entscheiden, nicht zu gehorchen.

Meine jungen Freunde, es gibt heute in der Welt die unterschiedlichsten Ansichten und jeder besitzt sittliche Entscheidungsfreiheit, aber niemand hat das Recht, so zu handeln, als hätte Gott zu diesen Themen nichts zu sagen oder als ob Gebote nur von Belang wären, wenn sich alle darüber einig sind.

Ich kenne keine wichtigere Fähigkeit, keine größere Redlichkeit, als uns auf diesem schmalen Grat zu bewegen: unseren moralischen Standpunkt gemäß Gottes Wort und Gesetz zu vertreten, dies aber mitfühlend, verständnisvoll und mit viel Nächstenliebe zu tun. Das ist gewiss etwas sehr Schwieriges: richtig zu unterscheiden zwischen der Sünde und dem Sünder! Hier zu trennen ist wohl mit am schwersten – und manchmal noch schwerer, es in Worte zu fassen –, trotzdem müssen wir liebevoll versuchen, genau dies zu tun. ■

Nach einer Ansprache, die am 9. September 2012 bei einer CES-Andacht gehalten wurde. Den englischen Text dieser Ansprache mit dem Titel „Israel, Israel, God is Calling“ finden Sie in voller Länge unter cesdevotionals.lds.org.

ANMERKUNGEN

1. George MacDonald, *The Unspoken Sermons*, 2011, Seite 264
2. Siehe Dallin H. Oaks, „Judge Not and Judging“, *Ensign*, August 1999, Seite 6–13

Ich weiß, dass ich bei Rot anhalten soll, müssen wir aber wirklich über andere richten und versuchen, sie alle dazu zu bringen, an der roten Ampel anzuhalten?



David Dickson
Zeitschriften der Kirche

DEM **VERGEBEN,**

DER UNS AUS DEM SPIEGEL ANSCHAUT

Wenn wir umgekehrt sind und spüren, dass der Herr uns vergeben hat, warum fällt es uns dann manchmal so schwer, uns selbst zu vergeben?

Schritt für Schritt besser

Heutzutage können sich viele kaum noch vorstellen, wie es wäre, ohne elektrisches Licht auszukommen. Man braucht nur einen Schalter zu betätigen, und schon wird ein dunkler Raum von Licht durchflutet. Einfache Arbeiten, die vor nicht allzu langer Zeit erst bei Tagesanbruch erledigt werden konnten oder bei flackerndem Kerzenlicht ausgeführt werden mussten, lassen sich heute leicht bewältigen – dank einer Erfindung, deren Vollendung alles andere als leicht war.

Thomas Edison brauchte mehrere Jahre und probierte über tausend verschiedene Materialien aus, ehe er den geeigneten Glühfaden fand, der dauerhaft Licht erzeugte und zudem zu einem erschwinglichen Preis. Edison, der große Optimist, betrachtete jedes Material, das nicht funktionierte, einfach nur als weiteren Schritt dahin, das richtige zu finden. Und nachdem er es gefunden hatte, war die Welt nicht mehr dieselbe.

Der Blick nach innen

Es gibt viele inspirierende Geschichten über Sportler, Denker, Künstler und andere, die verstanden haben, wie man aus seinen Fehlern lernt, und nicht aufgegeben haben. Es immer und immer wieder zu versuchen, bis es gelingt – davon handeln die Geschichten, von denen wir offenbar nicht genug bekommen. Es sind denn, der Held der Geschichte sind wir selbst.

Was das Halten der Gebote angeht, verlangen viel zu viele von uns von sich selbst ununterbrochen Perfektion. Das ist in etwa so, als würde man erwarten, die nächste millionenschwere

Erfindung zu machen, ohne den allerersten Entwurf je zu überarbeiten, oder als würde man hoffen, den Meisterschaftstitel zu gewinnen, ohne im Laufe der Saison auch nur eine einzige Niederlage einzustecken. Wenn wir sündigen und Fehler machen, versäumen wir es allzu oft, uns selbst zu vergeben und uns dann weiterhin zu bemühen.

Präsident Dieter F. Uchtdorf, Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, hat gesagt: „Wenn der Herr verlangt, dass wir allen Menschen vergeben, gehören auch wir selbst dazu. Manchmal ist es am allerschwersten, sich selbst zu vergeben, und manchmal ist der, der uns aus dem Spiegel anschaut, derjenige, der unserer Vergabung am meisten bedarf.“¹

Die Wandlung der Seele

Aber wie stellt man das an? Eine genauere Betrachtung der Entwicklung von Ammon, einem Propheten aus dem Buch Mormon, kann uns hier weiterhelfen.

Was Ammon als Missionar bei den Lamaniten erlebte, ist zugleich wunderbar und inspirierend. Angefangen bei der Verteidigung der Schafherden

des Königs über die Predigt vor König Lamoni bis dahin, dass er mithilfe, einem ganzen Volk das Evangelium zu bringen, ist und bleibt Ammons Leben und Wirken eine der großen inspirierenden Geschichten aus den heiligen Schriften.

Und doch war Ammon nicht immer der rechtschaffene, glaubenstarke Mann, der den Lamaniten machtvoll das Evangelium verkündete. Er hatte Fehler gemacht – schwerwiegende Fehler. Als einer der Söhne Mosias gehörte Ammon zu denen, die umhergingen und danach trachteten, „die Kirche zu vernichten und das Volk des Herrn irrezuführen, entgegen den Geboten Gottes“ (Mosia 27:10).

Ammon und seine Brüder sowie Alma der Jüngere gingen so zerstörerisch gegen das Werk Gottes vor, dass ihnen ein Engel des Herrn erschien, der „wie mit einer Donnerstimme [zu ihnen sprach], die die Erde, worauf sie standen, erbeben ließ“ (Mosia 27:11), und sie zur Umkehr rief.

Ganz gewiss hatte Ammon schwerwiegende Übertretungen begangen, von denen er umkehren musste, und er kehrte um. Aber was, wenn er sich selbst nicht vergeben hätte? Was, wenn er nie auf Mission gegangen wäre, weil er meinte, für ihn sei alles zu spät? Wäre er nicht gegangen, hätte er sich viele Jahre später nicht mit seinen Brüdern über ihren Erfolg bei den Lamaniten freuen können. „Nun siehe, können wir vorausschauen und die Früchte unserer Arbeit erblicken – und sind es wenige?“, fragte Ammon seine Brüder. „Ich sage euch: Nein, es sind viele; ja, und wir können ihre Aufrichtigkeit bezeugen, nämlich wegen ihrer Liebe zu ihren Brüdern und





WIEDER-GEWONNEN

Elder Shayne

M. Bowen von den Siebzigern hat darüber gesprochen, wie

wir durch das Sühnopfer wiedergewonnen und geheiligt werden. Auf lds.org/pages/mormon-messages#reclaimed kannst du ein Video dazu anschauen.



auch zu uns.“ (Alma 26:31.) Tausende wurden infolge ihrer missionarischen Bemühungen zur Wahrheit geführt.

Mutlosigkeit ist gefährlich

Trotz der klaren Aussagen von Führern der Kirche und solchen Beispielen aus der Schrift meinen manche von uns, sie seien eine Ausnahme; nicht einmal das Sühnopfer könne sie noch retten. Sie schaffen es nicht, die schwere Last der eigenen Schuld loszulassen, selbst nach aufrichtiger Umkehr. Manch einer gibt vielleicht sogar auf.

Warum soll man überhaupt versuchen, wieder auf die Beine zu kommen, wenn man sowieso gleich wieder hinfällt? Das möchte uns zumindest der Widersacher glauben machen. Solche Gedankengänge sind nicht nur geistig und seelisch lähmend, sondern schlichtweg falsch.

In den heiligen Schriften kommt klar zum Ausdruck, dass das Sühnopfer des Heilands unbegrenzt ist und allen offensteht. „Kommt her, wir

wollen sehen, wer von uns Recht hat, spricht der Herr. Wären eure Sünden auch rot wie Scharlach, sie sollen weiß werden wie Schnee. Wären sie rot wie Purpur, sie sollen weiß werden wie Wolle.“ (Jesaja 1:18.) Wir *können* es schaffen. Wir können es noch einmal versuchen. Und bei jedem Schritt steht uns der Herr zur Seite.

Es ist nie zu spät

Elder Jeffrey R. Holland vom Kollegium der Zwölf Apostel hat uns eindringlich geraten, uns niemals aufzugeben. „Wie viele Chancen Sie Ihrer Meinung nach bereits vertan haben, wie viele Fehler Sie auch schon begangen zu haben glauben, welche Talente Sie auch zu vermissen glauben und wie weit weg von zu Hause, Ihren Lieben und Gott Sie zu sein vermeinen – ich bezeuge, dass Sie nicht so weit weg sind, dass die Liebe Gottes Sie nicht mehr erreichen könnte. Es ist gar nicht möglich, dass ein Mensch so tief sinkt, dass die Lichtstrahlen des unbegrenzten Sühnopfers Christi ihn nicht zu erreichen vermögen.“²

Elder Holland fordert uns auf, unseren Blick auf Gottes Güte zu richten: „Glauben bedeutet, dass man durchhält, sich abmüht, seine Sache zu Ende bringt und es zulässt, dass

AUF DAUER GEZEICHNET?

Dani Dunaway Rowan

Die Spuren, die unsere Fehler hinterlassen, müssen nicht von Dauer sein. Reine Hände zu haben ist alle Mühe wert, selbst wenn es schmerzhaft ist.

die Qualen vergangener Stunden – ob echt oder eingebildet – angesichts des reichen Lohnes, den es zum Schluss gibt, verblassen.“³

Von Hoffnung erfüllt

Natürlich darf man Sünde nie auf die leichte Schulter nehmen, aber die Umkehr gibt es wirklich. Vergebung gibt es wirklich. Das Sühnopfer Jesu gibt uns die Chance, mit einer weißen Weste neu zu beginnen. So wie Ammon vergeben wurde, kann auch dir vergeben werden.

Wir können wirklich auf hellere Tage hoffen. Der Apostel Paulus hat geschrieben: „Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und mit allem Frieden im Glauben, damit ihr reich werdet an Hoffnung in der Kraft des Heiligen Geistes.“ (Römer 15:13.)

Dank der Gabe der Umkehr kann jeder von uns wieder an sich selbst glauben. ■

ANMERKUNGEN

1. Dieter F. Uchtdorf, „Die Barmherzigen finden Erbarmen“, *Liahona*, Mai 2012, Seite 75
2. Jeffrey R. Holland, „Die Arbeiter im Weinberg“, *Liahona*, Mai 2012, Seite 33
3. Jeffrey R. Holland, „Die Arbeiter im Weinberg“, Seite 32

Eine Woche nach der Abschlussfeier an der Highschool zog ich zu meiner älteren Schwester am anderen Ende der Vereinigten Staaten, um den Sommer mit ihrer Familie zu verbringen, ehe ich im Herbst ans College ging.

Ich lernte ein paar neue Freunde kennen, von denen die meisten älter waren als ich. An einem Samstagabend holten mich zwei neue Freunde ab. Wir wollten eine gute Band anhören, die in einem Club spielte.

Als wir das Auto parkten, wurde ich etwas unruhig, aber ich wollte keine Einwendungen machen und den Abend nicht verderben. Wir gingen in den Club und der Mann am Eingang warf einen Blick auf meinen Führerschein. Ohne jede Vorwarnung zeichnete er mir mit einem schwarzen dicken Filzstift auf beide Hände eine Linie quer über die Knöchel.

Überrascht startete ich auf meine Hände. Mir war klar, dass die Markierung ein Zeichen war, dass ich zu jung war, um an der Bar Alkohol zu kaufen.

Ich fühlte mich gar nicht wohl in meiner Haut. Die Leute tranken Alkohol und rauchten.

Leider muss ich gestehen, dass ich nicht den Mut hatte, sofort wieder zu gehen. Nach etwa dreißig Minuten fragte mich einer meiner Freunde, ob alles in Ordnung sei. Ich sagte ihm, ich hätte Kopfschmerzen wegen der Musik und des Qualms. Er bot an, mich heimzubringen, und ich nahm dankbar an.

Im Haus meiner Schwester ging ich gleich ins Badezimmer und schrubbte an den schwarzen Strichen herum,

bis mir die Hände wehtaten. Mit diesen Händen wollte ich am nächsten Tag vom Abendmahl nehmen, und ich wollte unbedingt, dass sie sauber waren. Zwei blasse schwarze Linien blieben jedoch auf meiner geröteten Haut zurück.

Ehe ich zu Bett ging, bat ich Gott im Gebet um Vergebung, dass ich nicht den Mut gehabt hatte, zu gehen – besser gesagt, nicht den Mut gehabt hatte, schon gar nicht hineinzugehen. Ich versprach dem Vater im Himmel, dass ich mich nie wieder in eine solche Situation begeben würde.

Am nächsten Morgen konnte ich die restlichen Spuren des Stiftes weitgehend beseitigen, und als ich vom Abendmahl nahm, waren meine Hände fast völlig sauber. Ich dachte darüber nach, inwiefern Sünde der schwarzen Markierung gleicht. Es kostet Mühe und mag auch schmerzhaft sein, aber wir können umkehren und durch die Macht des Sühnopfers von unseren Sünden befreit werden, und alle schwarzen Flecken verschwinden. ■

Die Verfasserin lebt in Utah.





EHRlichkeit UND REDlichkeit

*Ein Jünger Christi zeigt
durch diese Eigenschaften,
wer er wirklich ist.*



**Elder
Christoffel
Golden Jr.**
von den Siebzigern

Bei einem Meisterschaftsspiel im Football machte Joseph B. Wirthlin einmal bei einem entscheidenden Spiel eine, wie er sagte, „prägende Erfahrung“.

Er erzählte: „Ich sollte mit dem Ball durch die Mitte laufen und den Touchdown erzielen, der uns in Führung bringen sollte. Ich übernahm den Ball und stürzte mich zwischen die gegnerischen Spieler. Ich wusste, dass ich nicht weit von der Ziellinie entfernt war, aber ich wusste nicht, wie weit. Ich steckte zwar unter den anderen Spielern fest, aber ich konnte doch meine Finger ein bisschen nach vorn

strecken und die Ziellinie spüren. Sie war nur fünf Zentimeter entfernt.

In diesem Moment war ich versucht, den Ball nach vorn zu schieben. Ich hätte es tun können. ... Doch dann erinnerte ich mich an die Worte meiner Mutter. ‚Joseph‘, hatte sie oft gesagt, ‚tu, was recht ist, und achte nicht auf die Folgen. Tu, was recht ist, dann kommt am Ende alles in Ordnung.‘

Ich hätte diesen Touchdown so gerne erzielt! Aber noch lieber, als in den Augen meiner Freunde ein Held zu sein, wollte ich in den Augen meiner Mutter ein Held sein. Also ließ ich

den Ball dort, wo er war – fünf Zentimeter von der Ziellinie entfernt.“¹ Elder Wirthlin (1917–2008) wurde später Mitglied des Kollegiums der Zwölf Apostel.

Das Rechte tun

Elder Wirthlins Entscheidung ist ein hervorragendes Beispiel dafür, dass jemand seine Redlichkeit nicht aufs Spiel setzt. Ehrlichkeit und Redlichkeit sind eine Charakterprüfung. Sie erfordern, dass man immer das Richtige tut oder sagt, unabhängig von den Umständen und davon, was andere denken mögen.

Ehrlichkeit und Redlichkeit gehören zu den Grundsätzen in der Broschüre *Für eine starke Jugend*. Von euch als Heiligen der Letzten Tage und Jünger Christi wird erwartet, dass ihr „euch selbst, euren Mitmenschen und Gott gegenüber stets ehrlich [seid]. Ehrlich sein bedeutet, dass man nicht lügt, nicht stiehlt, nicht betrügt oder auf eine andere Weise täuscht. ...

Ehrlichkeit hängt auch sehr eng mit Redlichkeit zusammen. Redlich zu sein bedeutet, dass man jederzeit und ungeachtet der Folgen das denkt und tut, was recht ist. Ein redlicher Mensch ist willens, auch dann nach seinen Grundsätzen und Glaubensansichten zu leben, wenn er unbeobachtet ist.“²

Ein Jünger werden

Ein Zweck unserer Bewährungszeit hier auf der Erde besteht darin, dass wir „durch das Sühnopfer Christi ... ein Heiliger“ werden (Mosia 3:19). Ein Heiliger zu werden bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als ein wahrer Jünger Christi zu werden. Das ist nicht so schwierig, wie ihr vielleicht meint; wahrscheinlich wisst ihr bereits, wie es geht. Doch es kostet Anstrengung, und diese Anstrengung verlangt uns

manchmal viel ab. Aber wir können es schaffen.

Im Buch Mormon steht: „Denn siehe, jedem Menschen ist der Geist Christi gegeben, damit er Gut von Böse unterscheiden könne; darum zeige ich euch den Weg zu urteilen; denn alles, was einlädt, Gutes zu tun, und dazu bewegt, dass man an Christus glaubt, geht von der Macht und Gabe Christi aus; darum könnt ihr mit vollkommenem Wissen wissen, dass es von Gott ist.“ (Moroni 7:16.)

Als Jünger Christi findet ihr heraus, was ihr sagen und wie ihr handeln sollt, indem ihr euch fragt: „Was würde Jesus tun?“ Ihr werdet Eingebungen erhalten, und wenn ihr euch dann entsprechend verhaltet, bekommt ihr auch die Bestätigung, dass ihr richtig gehandelt habt. Allerdings stimmt es auch, dass es manchmal einige Zeit dauert, bis man die wahren Folgen und Segnungen seines ehrlichen Verhaltens erkennt.

Völlig ehrlich sein

In der Broschüre *Für eine starke Jugend* heißt es: „Unehrllichkeit schadet euch selbst und auch anderen Menschen. Wenn ihr lügt, in Geschäften oder anderswo stiehlt oder jemanden betrügt, schadet ihr eurem Geist und eurer Beziehung

Durch das tägliche Gebet, das Schriftstudium und die Anwendung dessen, was die lebenden Propheten lehren, entwickeln wir mehr Ehrlichkeit und Redlichkeit.

zu anderen. Wenn ihr ehrlich seid, erweitern sich eure Möglichkeiten in der Zukunft, und ihr lernt besser, vom Heiligen Geist geführt zu werden.“³

Aufrichtige Redlichkeit und völlige Ehrlichkeit zeigen sich in dem, was man tut, wenn niemand anders dabei ist, wenn niemand weiß, was man denkt, sagt oder tut. Als wahre Jünger des Herrn Jesus Christus dürfen wir nicht weniger sein oder tun als das, was der Erlöser uns gezeigt hat. Wir haben die unvergleichliche Gabe des Heiligen Geistes. Jesus Christus hat gesagt: „Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.“ (Johannes 14:26.)

Unser Erlöser gibt uns auch viel Kraft, nämlich wenn wir täglich beten, in den heiligen Schriften forschen und die Worte der lebenden Propheten und Apostel lesen. Durch diese guten täglichen Gewohnheiten entwickeln wir mehr Ehrlichkeit und Redlichkeit. Denkt daran, dass ihr Jünger Christi und Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage seid und dass eure Ehrlichkeit Ausdruck eurer Redlichkeit ist und zeigt, wer ihr wirklich seid. ■

ANMERKUNGEN

1. Joseph B. Wirthlin, „Lektionen des Lebens gelernt“, *Liahona*, Mai 2007, Seite 46
2. Broschüre *Für eine starke Jugend*, 2011, Seite 19
3. *Für eine starke Jugend*, Seite 19





MIT ANSTAND ZURÜCK

Ich wollte keine Diebin sein, nicht einmal aus Versehen.

Valerie Best

Nach dem Nachmittagsunterricht besuchte ich auf dem Heimweg noch einen kleinen Antiquitätenladen – das hatte ich schon lange vorgehabt, deshalb ließ ich mich auch nicht davon abhalten, obwohl es immer stärker regnete. Ich war die einzige Kundin im Laden, und die Verkäuferin holte mir die Lampe, auf die ich ein Auge geworfen hatte.

Als sie eine Einkaufstüte öffnete, fielen mir einige bunte Armbänder auf, die auf dem Ladentisch ausgelegt waren. Ich wollte gerade nach einem greifen, als die Verkäuferin die Lampe in der Tüte verstaute. Dabei streifte sie die Armbänder, und die Hälfte davon landete auf dem Boden. Sie schaute ein wenig ärgerlich drein, tippte aber zuerst meinen Einkauf in die Kasse ein. Dann verließ ich den Laden, den Regenschirm in einer Hand, die Tüte mit der Lampe in der anderen.

Ich ging nach Hause, zog die nassen Stiefel aus und schaltete Musik ein. Als ich die Lampe aus der Tüte holte, bemerkte ich, dass unten in der Tüte noch etwas lag. Es war ein rotes Armband. Es musste vom Ladentisch in die Tüte gefallen sein. Ich musste lächeln, weil es mich an eine typische Geschichte aus dem alten JD-Leitfaden erinnerte: „*Da dachte Valerie an das Thema, das eben erst in der Klasse der Lorbeermädchen besprochen worden war.*“

Ich warf das Armband aufs Bett und steckte den Stecker der Lampe in die Steckdose. Die Lampe verbreitete an diesem grauen Nachmittag ein warmes Licht. Ich sah aus dem Fenster. Es regnete noch heftiger, und der Schnee am Boden verwandelte sich in dreckigen Matsch.

Ich schaute das Armband an. Es war kirschrot. Ich streifte es mir über das Handgelenk. Das Preisschild hing noch daran: 20 Dollar. Natürlich würde ich es zurückgeben. Es wäre mir nie in den Sinn gekommen, es zu behalten. Ich streifte es wieder ab und legte es auf einen Stapel Bücher, die ich schon lange hatte wegräumen wollen. Ich ging in die Küche, um mir eine Tasse heiße Schokolade zu machen.

Dann ging ich wieder zurück.

Wie lange hatte ich es schon vor mir hergeschoben, diese Bücher wegzuräumen? Eine ganze Weile. Wie lange würde das Armband dort liegen, ehe ich es zurückbrachte?

Ich hatte die *Absicht*, es zurückzubringen. Aber wann? Würde ich so lange damit warten, bis es mir peinlich wäre, es zurückzugeben? Würde ich es einfach vergessen?

Ich zögerte. Ich blickte noch einmal aus dem Fenster. Ich dachte daran, dass meine Füße gerade wieder warm geworden waren. Ich dachte an die köstliche heiße Schokolade.

Doch dann schnappte ich das Armband, zog die Stiefel wieder



an und ging noch einmal hinaus.

Als ich im Laden ankam, bediente die Verkäuferin gerade jemand anderen. Ich wartete. Als sie fertig war, zog ich das Armband aus der Manteltasche und erklärte ihr, was vorgefallen war. Sie sah überrascht aus, ein wenig verwirrt, bedankte sich, und das war alles. Sie bot mir keine Belohnung an für meine Ehrlichkeit. Sie bedankte

sich nicht einmal besonders herzlich. Und niemand anders bekam mit, was ich getan hatte.

Auf dem Heimweg dachte ich darüber nach, dass ich mich immer als einen ehrlichen Menschen betrachtet hatte. Ehrlichkeit ist eine Eigenschaft, die mir viel bedeutet und die ich mir auch von anderen wünsche. Wahre Ehrlichkeit ist jedoch, wie wahre Liebe

und wahre Nächstenliebe, eine aktive Eigenschaft. Wie ehrenwert und aufrichtig meine Absichten auch sein mochten, ich wurde erst dann zu einem ehrlichen Menschen, als ich die Stiefel wieder anzog und meine Absicht auch ausführte.

Ich fühlte mein bloßes Handgelenk in der Manteltasche und musste lächeln. ■

Die Verfasserin lebt im Bundesstaat New York.

KRAFT DURCH BÜNDNISSE



Was kommt dir bei dem Wort *Bund* in den Sinn? Wenn du antwortest „ein gegenseitiges Versprechen zwischen mir und Gott“, hast du Recht. Ein Bund mit dem Vater im Himmel ist aber noch viel mehr. Dieses heilige Versprechen ist mit Kraft, Sicherheit und Frieden verbunden. Wenn du dir Zeit nimmst, über die Bündnisse nachzudenken, die du schon geschlossen hast und noch schließen wirst, und wenn du dein Versprechen hältst, wirst du anders empfinden und anders leben. Bündnisse beeinflussen dein Verhalten und wirken sich auf deine Entscheidungen aus.

Hier berichten einige Jugendliche, welchen Einfluss Bündnisse auf ihr Leben haben.



„Bündnisse halten uns auf dem engen und schmalen Pfad, helfen uns, ein besseres Leben zu führen, und erweitern unser Verständnis.“

Marcus A., 17, Utah

„Wegen der Bündnisse, die ich mit dem Vater im Himmel geschlossen habe, bin ich geistig gewachsen und zu einem treueren Mitglied der Kirche geworden. Immer wenn ich etwas vorhabe, denke ich an die Bündnisse, die ich mit dem Vater im Himmel geschlossen habe, und frage mich, ob ich die Versprechen halte, die ich ihm bei der Taufe und der Ordination zum Priestertum gegeben habe. Die Bündnisse, die ich mit dem Vater im Himmel eingegangen bin, helfen mir, im Evangelium

stark zu bleiben und eines Tages zu ihm zurückzukehren.“

Efraín V., 14, Neuseeland



„Ich weiß noch, dass ich bei meiner Taufe so glücklich war wie nie zuvor. Das war mein erster Bund. Dann habe ich es wieder erlebt, als ich das Priestertum empfangen habe. Wieder war ich wirklich glücklich. Ich strahlte über das ganze Gesicht, weil ich einen Bund mit Gott geschlossen hatte. Wenn ich höre, wie sich Jugendliche über die Kirche lustig machen, denke ich an dieses Glücksgefühl und rufe mir in Erinnerung, dass ich einen Bund mit Gott geschlossen habe und nicht mit Menschen.“

Bradford A., 16, Arizona, USA

„Bündnisse zu schließen bringt uns und unserer Familie viele Segnungen. Die Taufe beispielsweise ermöglicht uns, uns zu ändern und zu bessern. Die Bündnisse, die wir mit dem Vater im Himmel eingehen, festigen den Glauben, den wir brauchen, um dem Evangelium treu zu bleiben.“

Naomi A., 15, Guadalajara, Mexiko



„Letzten Sommer war ich oft im Tempel, um mich für Verstorbene taufen zu lassen. Weil ich meine Bündnisse gehalten habe, in den Tempel gegangen bin und das Rechte getan habe, bin ich gesegnet worden. Ich hatte meine Abschlussprüfungen vor mir und war sehr angespannt. Da ging ich in den Tempel, und schon sah alles besser aus. Wenn ich meine Bündnisse halte, ist das Leben viel leichter und ich bin glücklicher.“

McKenna M., 18, Kalifornien, USA

„Als ich als Diakon zum ersten Mal das Abendmahl austeilen sollte, war ich sehr nervös. Da erinnerte ich mich an meine Taufe und spürte den Heiligen Geist. Ich wurde gleich ruhiger und konnte meine Aufgabe gut erfüllen.“

Seth A., 12, Mexiko-Stadt, Mexiko




**LEKTIONEN
AM SONNTAG**

 Thema dieses Monats:
**Heilige Handlungen
und Bündnisse**

**Ein Bund ist ein
Versprechen und noch
viel mehr.**

**BETEILIGE DICH
AM GESPRÄCH**



Im Juli wirst du dich im Priestertumskollegium oder bei den Jungen Damen und in der Sonntagsschule mit heiligen Handlungen und Bündnissen befassen. Schreibe auf, welche Bündnisse du geschlossen hast und welche du noch schließen willst. Was sagt diese Liste darüber aus, wie du leben möchtest? Vielleicht möchtest du deine Gedanken auch anderen mitteilen, indem du in der Familie, in der Kirche oder in sozialen Netzwerken Zeugnis gibst.



**GÖTTLICHE
BÜNDNISSE
MACHEN EINEN
CHRISTEN STARK**

„Ich fordere Sie auf: Machen Sie sich für alle heiligen Handlungen des Priestertums würdig und empfangen Sie sie, und halten Sie dann treu die Versprechen, die Sie in einem Bund gegeben haben. Stellen Sie in Notzeiten Ihre Bündnisse an die erste Stelle, und nehmen Sie es mit dem Gehorsam genau. Dann können Sie voll Glauben – ohne zu zweifeln – um das bitten, was Sie brauchen, und Gott wird Sie erhören. ... Er [wird] Ihnen Halt geben.“

Elder D. Todd Christofferson vom Kollegium der Zwölf Apostel, „Die Macht der Bündnisse“, Liahona, Mai 2009, Seite 22



„Ich bin reich gesegnet worden, weil ich meine Bündnisse gehalten habe. Wegen meines Taufbunds hat mir der Heilige Geist geholfen, Entscheidungen zu treffen. Der Bund, den man eingeht, wenn man das Priestertum empfängt, ist die Verpflichtung, mit dem Priestertum anderen zu helfen und dem Herrn zu dienen. Wenn man seinem Nächsten und dem Herrn dient, entwickelt man ein stärkeres Zeugnis.“

Erik N., 15, Alberta, Kanada

„Man kann nicht einfach tun, was man will, und dann erwarten, dass Gott seinen Teil des Versprechens hält. Er erwartet so viel von uns, weil er unser Potenzial kennt. Das hilft mir, nach höheren Maßstäben zu leben.“

Jolee H., 15, Colorado, USA

VON LINKS: FOTOS VON CHRISTINA SMITH UND CRAIG DIMOND © IRI; AUSSCHNITT AUS DEM GEWÄLDE „CHRISTUS BERUFT PETRUS“ UND ANDREAS VON HARRY ANDERSON © IRI



**DIE
SCHÖNSTEN**
FAMILIENABENDE

M

VORSICHT!

GEISTIGE SUPERHELDEN

Dieses Jahr haben uns an den Montagabenden beeindruckende Superhelden besucht! Jeder dieser Superhelden sah jemandem aus der Familie erstaunlich ähnlich und hatte eine besondere Superkraft. Und alle überbrachten eine wichtige Botschaft, die unser Zeugnis stärkte und uns anspornte, die Beziehungen innerhalb der Familie zu verbessern.

Einmal tauchte beispielsweise „Medien-Man“ auf und riet uns, wie wir unsere Augen vor schlechten Filmen, Fernsehsendungen oder Zeitschriften schützen können. Ein andermal erklärte uns „Fitness-Girl“, wie wir übernatürliche Kräfte entwickeln können, indem wir regelmäßig Sport treiben. Ein als Biene verkleideter Superheld machte uns darauf aufmerksam, dass wir in der Kirche – und bisweilen auch zuhause – nicht überall herumschwirren, sondern andächtig sein sollen. Eine weitere Superheldin gab uns Ratschläge, wann und wie wir einander mehr Komplimente machen können. Noch viele weitere Superhelden mit fantasievollen Namen kamen zu Besuch und sprachen beim Familienabend über Dankbarkeit, Eigenständigkeit, Schriftstudium, Höflichkeit oder Missionsarbeit.

Ich bin dankbar, dass alle in der Familie sich viele Gedanken darüber gemacht haben, welches Problem in der Familie sie als Superheld ansprechen wollten. Wir freuten uns immer auf den Familienabend. Jedes Mal, wenn ein Superheld zu Besuch kam, erlebten wir wirklich eine schöne gemeinsame Zeit. Ich bin dankbar, dass

der Vater im Himmel uns, wenn wir uns über ein Problem in der Familie Gedanken gemacht haben, zu Ideen inspiriert hat, wie wir noch besser voneinander lernen können. So mancher Besuch eines Superhelden bleibt uns unvergesslich. ■

Victor W., USA

DAS ZEUGNIS MEINES BRUDERS

Meine Mutter arbeitet jeden Tag von 15 bis 23 Uhr. Auch wenn sie am Montagabend nicht zu Hause sein kann, wollten mein älterer Bruder und ich doch für uns einen Familienabend abhalten – nur wir beide! Mein Bruder war acht Jahre lang nicht aktiv gewesen, hatte aber vor kurzem angefangen, das Institut zu besuchen, und war bereit, eines Montagabends einen geistigen Gedanken mitzuteilen. Er sprach über etwas aus dem Buch Mormon, woran ich nie zuvor gedacht hatte, obwohl ich vier Jahre das Seminar besucht und am Programm *Mein Fortschritt* gearbeitet hatte. Ich verspürte den Heiligen Geist in einer Art und Weise, wie ich es mir für den Tag, an dem ich einen würdigen Priestertumsträger im Haus haben würde, immer erhofft hatte.

Ich bin dankbar, dass der Vater im Himmel mir die Gelegenheit gibt, meine Familie jede Woche durch den Familienabend zu stärken. Ich liebe das Evangelium Jesu Christi und bin froh, dass ich mit meinem Bruder dieses besinnliche Erlebnis mit dem Familienabend hatte. ■

Isadora A., Brasilien

LICHT IM DUNKELN

Einen Familienabend werde ich nie vergessen. Der Strom war ausgefallen. Ohne Strom konnten wir nicht lesen, und ich dachte schon, aus dem Familienabend würde wohl nichts werden.

„Wie sollen wir den Familienabend abhalten, wenn wir keine Botschaft aus dem *Liahona* lesen können, wie ein Lied singen, wenn wir im Dunkeln das Gesangbuch nicht benutzen können?“, ging es mir durch den Kopf.

Glücklicherweise hatte meine Schwester die rettende Idee. Sie schlug vor, wir könnten doch ein Lied singen, das wir auswendig kannten, und dann einander erzählen, was wir letzten Sonntag durchgenommen hatten. Jeder erläuterte einen Grundsatz und alle lernten voneinander. Gemeinsam dazulernen ist ja der Zweck des Familienabends, wie ich finde. Ich bin sicher, dass der Herr sich sehr gefreut hat, dass wir sein Gebot gehalten und den Familienabend durchgeführt haben, auch ohne Licht.

Sicher möchte der Herr nicht, dass wir alleine in seine Gegenwart zurückkehren. Er möchte, dass wir mit unserer Familie zurückkehren, und er möchte, dass wir dafür alles tun, was uns möglich ist, und dazu gehört auch der wöchentliche Familienabend. ■

Hérica S., Brasilien



Diese Erfahrungen zeigen, wie der Familienabend aufbauend sein und zugleich großen Spaß machen kann!



MEIN SOMMERURLAUB BEIM TEMPEL

Meine Familie nutzte die Sommerferien für eine Fahrt zum Tempel, und wir sind reich gesegnet worden.

David Isaksen

Ich bin in Norwegen aufgewachsen. Der nächste Tempel befand sich in Stockholm, eine Fahrt von acht bis zehn Stunden entfernt. Das bedeutete natürlich, dass jede Fahrt zum Tempel sorgfältig geplant werden musste. Der Pfahl sah für die Jugendlichen zwei Tempelbesuche im Jahr vor. Mehrere Gemeinden mieteten zusammen einen Bus und fuhren an einem Wochenende zum Tempel. Es machte Spaß, mit den anderen Jugendlichen zum Tempel zu fahren, aber meine Familie und ich wollten auch einmal als Familie den Tempel besuchen.

Daher beschlossen wir in einem Jahr, in den Sommerferien nach Stockholm zu fahren. Es war ein sehr schönes Erlebnis, das wir bald jeden Sommer wiederholten. Wir zelteten auf einem Campingplatz in der Nähe des Tempels. Jeden Morgen standen wir früh auf und besuchten mit anderen Familien aus Norwegen, die zum Tempel gekommen waren, eine Taufsession. Danach spielten wir auf dem Campingplatz Fußball oder gingen schwimmen.

Die Erinnerung an diese Sommerferien ist für mich etwas Heiliges. Wir lebten so weit vom Tempel entfernt, dass wir nicht jeden Monat hingehen

konnten, deshalb war eine Tempelfahrt immer etwas ganz Besonderes. Die Autofahrt war zwar lang und ermüdend, aber der Herr segnete uns dafür, dass wir dieses Opfer brachten. Durch die geistigen Erlebnisse, die ich im Tempel hatte, wuchs meine Liebe zum Tempel und zu den Tempelverordnungen. Diese Erfahrungen brachten uns auch als Familie einander näher.

Ich erinnere mich vor allem an ein Erlebnis. Ich war zu dieser Zeit etwas widerspenstig. Ich glaubte, an meinen Eltern unheimlich viele Fehler zu erkennen, und meinte, sie hätten nicht das Recht, mir irgendwelche Ratschläge zu erteilen. Ich lebte schon so, dass ich würdig war, in den Tempel zu gehen, aber ich stellte meinen Vater als Familienoberhaupt in Frage. Als wir dann gemeinsam im Tempel waren, um Taufen und Konfirmierungen durchzuführen, berührte der Geist mein Herz. Als mir mein Vater die Hände auflegte, um mich stellvertretend für Verstorbene zu konfirmieren, bestätigte mir der Geist, dass mein Vater mit der wahren Vollmacht des Priestertums handelte. Da wurde mir bewusst, dass er ein guter Vater war, auch wenn er nicht vollkommen war,

und dass es ein Segen war, sein Sohn zu sein. Ich verspürte den Wunsch, von meiner Widerspenstigkeit umzukehren und mich zu bemühen, die Weisheit und die Liebe hinter seinen Ratschlägen zu sehen.

Heute, viele Jahre später, erinnere ich mich immer noch gern an unseren Sommerurlaub beim Tempel. Für mich ist der Tempel zu einem der schönsten Orte der Welt geworden, wie die Wasser Mormon für Almas Volk: „Wie schön sind sie in den Augen derer, die dort zur Erkenntnis ihres Erlösers gekommen sind.“ (Mosia 18:30.) ■

Der Verfasser lebt in Utah.

SEGNUNGEN DES TEMPELS

Wie bist du schon gesegnet worden, weil du den Tempel besucht hast? Vielleicht möchtest du deine Gedanken dazu jemandem in der Familie erzählen oder sie im Tagebuch festhalten.

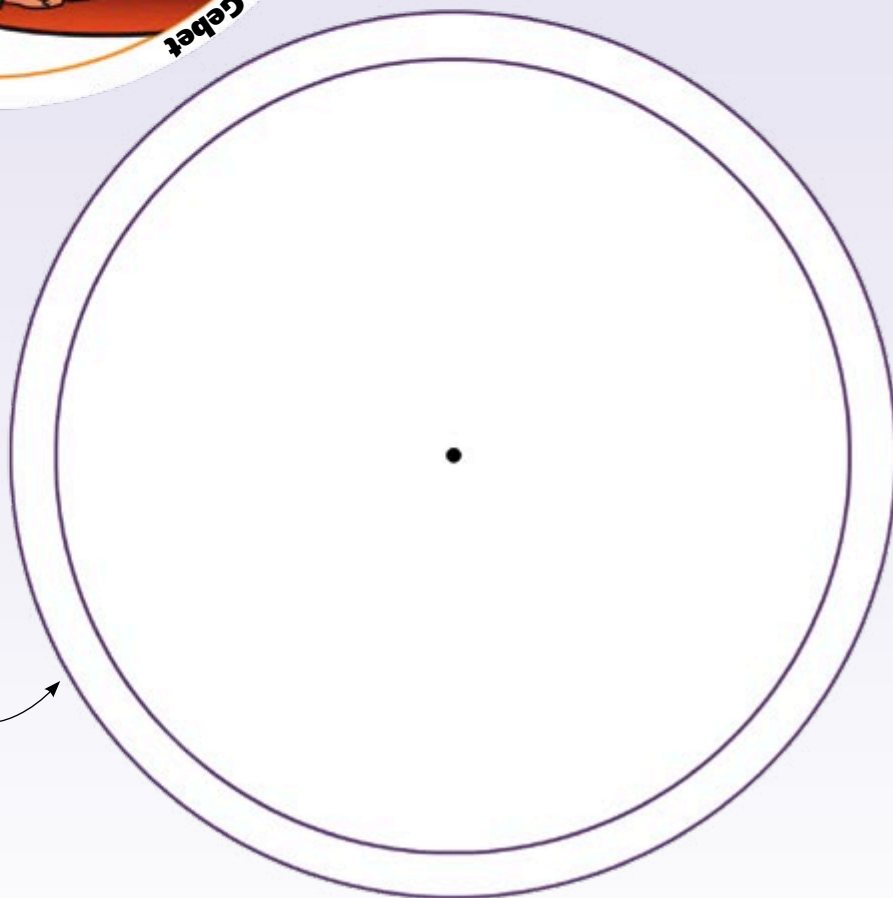
Ein Familienabendrad



Mit diesem Familienabendrad hilfst du deiner Familie, die Aufträge für den Familienabend zu planen. Klebe die Kreise auf Karton und verbinde sie in der Mitte mit einer Metallklammer. Schreibe außen auf den Rand die Namen aller Familienmitglieder. Drehe das Rad, um jede Woche die Aufträge neu zu verteilen.



Schreibe die Namen aller Familienmitglieder auf den äußeren Rand.



RETTE SIE!

Heidi S. Swinton

Jeden Sommer verbrachte Familie Monson zwei Monate in ihrer kleinen Hütte am Provo River. Tommy Monson lernte in der schnellen Strömung des Flusses schwimmen. An einem warmen Nachmittag holte sich Tommy, etwa 13 Jahre alt, einen großen Reifenschlauch und ließ sich den Fluss hinabtreiben.

An diesem Tag hielt sich eine große Gruppe am Ufer des Flusses auf. Die Leute machten ein Picknick und spielten. Tommy wollte gerade die schnellste Stelle des Flusses durchqueren, als er plötzlich verzweifelte Hilferufe hörte: „Rette sie! Rette sie!“ Ein kleines Mädchen war in die tückischen Wasserstrudel gefallen. Keiner von denen, die am Ufer standen, konnte schwimmen und das Mädchen retten.

Da trieb Tommy vorbei. Er sah den Kopf des Mädchens unterm Wasser verschwinden. Tommy streckte die

Hand aus, bekam das Mädchen an den Haaren zu fassen und zog es auf den Reifen. Dann paddelte er ans Ufer. Zuerst schloss die Familie das Mädchen in die Arme, alle küssten es und weinten. Dann schlossen sie Tommy in die Arme und küssten ihn. Der ganze Wirbel war ihm ein wenig peinlich, und er setzte sich rasch wieder auf seinen Reifen.

Als er weiter den Fluss hinuntertrieb, war ihm ganz warm ums Herz. Ihm wurde bewusst, dass er jemandem das Leben gerettet hatte. Der Vater im Himmel hatte die Rufe gehört: „Rette sie! Rette sie!“ Er hatte dafür gesorgt, dass Tommy genau zur rechten Zeit an Ort und Stelle war. An diesem Tag lernte Tommy, dass es das schönste Gefühl ist, zu wissen, dass Gott, unser Vater im Himmel, jeden von uns kennt und wir ihm helfen dürfen, andere zu retten. ■



Tu deine Pflicht

Als Tommy 11 Jahre alt war, war er Schülerlotse und half seinen Schulkameraden, die Straße zu überqueren. Schau dir das Bild unten an. Findest du zwei Gegenstände, die Tommy verwendet hat, um seine Aufgabe zu erfüllen?



Sicher im Kreis

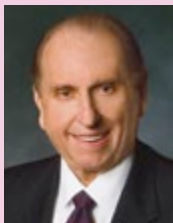
Als Tommy im Provo River schwimmen lernte, bildete seine Familie einen Kreis um ihn, damit immer jemand in der Nähe war, falls er Hilfe brauchte. Vielleicht fühlst du dich wie Tommy, wenn du das Spiel „Sicher im Kreis“ spielst.

Dazu brauchst du:

vier oder mehr Spieler
reichlich Platz

Spielanleitung:

Haltet euch an den Händen und bildet einen Kreis. Ein Spieler steht in der Mitte des Kreises. Der Spieler in der Mitte hat die Augen verbunden und geht langsam mal in die eine, mal in die andere Richtung – wie es ihm gerade gefällt. Die Spieler im Kreis müssen einander immer an der Hand halten, versuchen aber, vom Spieler in der Mitte nicht berührt zu werden. Jeder kommt mal an die Reihe, in der Mitte zu stehen.



WORTE VON PRÄSIDENT MONSON

„Wir haben ja unzählige Möglichkeiten, ... von uns selbst zu geben. ... Dem einen können wir Trost und Zuspruch geben, dem anderen ein freundliches Wort. Hier freut sich einer über ein Geschenk, dort muss man tatkräftig zupacken. Es gilt, Menschen zu erretten.“

Aus „First Presidency Christmas Devotional“, *Ensign*, Februar 2001, Seite 73

Die Familie gehört zum Plan des himmlischen Vaters

Mit dieser Lektion und der Aufgabe kannst du mehr über das PV-Thema in diesem Monat erfahren.

Im Buch Mormon erfahren wir von einem schlechten Mann namens Amalikkja. Er wollte die Kirche vernichten und als König über die Nephiten herrschen.

Hauptmann Moroni war ein starker, rechtschaffener Mann, der das nephitische Heer anführte. Er wollte den Menschen in Erinnerung rufen, wie wichtig es war, ihre Familien und ihren Glauben zu verteidigen. Er zerriss sein Gewand und machte daraus eine Fahne, ein Banner. Darauf schrieb er:

„Zur Erinnerung an unseren Gott, unsere Religion und Freiheit und

unseren Frieden, unsere Frauen und unsere Kinder.“

Er nannte diese Fahne das „Banner der Freiheit“, und er befestigte es am Ende einer Stange. Dann kniete er nieder und betete darum, dass die Menschen frei bleiben mögen, damit sie weiterhin Gott verehren und Segnungen von ihm empfangen konnten (siehe Alma 46:3-18).

Auch heute gibt es etwas, was uns daran erinnert, wie wichtig unsere Familie und unser Glaube sind: die Proklamation zur Familie. Darin steht unter anderem:

„Im Plan des Schöpfers für die ewige Bestimmung seiner Kinder [steht] die Familie im Mittelpunkt. ... Die Familie ist von Gott eingerichtet.“ ■

Anregungen für Gespräche in der Familie

Du könntest gemeinsam mit deiner Familie die Proklamation zur Familie lesen. Ihr könnt euch auch darüber unterhalten, wie ihr alle gemeinsam dafür sorgen könnt, dass eure Familie stark wird. Dann könnt ihr einen Punkt auswählen und planen, wie ihr ihn umsetzen wollt.





LINKS: ILLUSTRATION VON BRANDON
DORMAN; RECHTS: ILLUSTRATION VON
RACHEL HOFFMAN-RAVIES

Lied und Schriftstelle

- „Immer und ewig vereint“,
Liederbuch für Kinder, Seite 98
- Alma 46:3-18

Ein Banner für die Familie

Gestalte mit deiner Familie aus einem Bogen Papier oder einem Stück Stoff ein Familienbanner. Zeichnet darauf mit Filz- oder Wachsstiften, was deiner Familie wichtig ist. Schreibt ein Zitat oder eine Aussage darauf, die deutlich macht, was deiner Familie der Glaube an Jesus Christus und an den Vater im Himmel bedeutet oder welche Segnungen das Familienleben mit sich bringt.

Schwierigkeiten in Missouri

Jennifer Maddy

Komm mit und entdecke einen wichtigen Ort in der Geschichte der Kirche!

Es war für Joseph Smith ein langer, beschwerlicher Weg von Kirtland in Ohio nach Independence in Missouri. Er reiste mit dem Pferdewagen, mit dem Boot und mit der Postkutsche. Die letzten 400 Kilometer musste er zu Fuß gehen! Aber der Herr hatte ihm geboten, nach Missouri zu gehen, um dort die Stadt Zion aufzubauen, und Joseph Smith gehorchte.

Weitere Mitglieder der Kirche trafen im Jahr 1831 in Missouri ein. Sie pflügten das Land, bauten Häuser und ernteten, was sie auf ihren Feldern anbauten.

Als immer mehr Mitglieder der Kirche nach Independence kamen, wurden einige der Leute, die bereits dort wohnten, argwöhnisch und wütend. Der Mob griff die Häuser der Heiligen der Letzten Tage an und befahl den Bewohnern, den Ort zu verlassen. ■



Ein dreidimensionales Schaubild im Besucherzentrum in Independence zeigt, wie die Mitglieder damals eifrig Blockhütten bauten.





William W. Phelps richtete in Independence eine Druckerei ein und veröffentlichte dort eine Zeitung. Außerdem druckte er Seiten für das Buch der Gebote, das einige Offenbarungen des Herrn an den Propheten Joseph Smith enthielt. Diese Offenbarungen stehen heute im Buch Lehre und Bündnisse.

DAS GEFÄNGNIS ZU LIBERTY

Im Winter 1838 wurden Joseph Smith und fünf weitere Führer der Kirche infolge falscher Anschuldigungen festgenommen und nach Liberty ins Gefängnis gebracht. Das Gefängnis war dunkel, schmutzig und bitterkalt. Die Gefangenen hatten nicht genug warme Decken und bekamen nur karges Essen. Das Gefängnis zu Liberty hatte dicke Wände aus Stein. Im oberen Raum hielten sich der Aufseher und seine Familie auf, und im unteren Raum – dem Kerker – die Gefangenen. Eine Falltür war der einzige Zugang zum Untergeschoss.

Als der Prophet im Gefängnis saß, sagte ihm der Herr: „Fürchte nicht, was Menschen tun können, denn Gott wird mit dir sein für immer und immer.“ (LuB 122:9.)

Die Kirche hat einen Teil des Gefängnisses nachgebaut, teilweise aus Originalsteinen, und ein Besucherzentrum darum errichtet. Heute sehen sich viele Besucher den Ort an, wo ein Prophet Gottes im Gefängnis tröstliche Offenbarungen empfangen hat.



UNSERE SEITE



Ricardo O., 3 Jahre, aus Mexiko, hilft gern mit. Jeden Samstag helfen er und seine kleine Schwester Olea den Eltern, den Raum zu fegen, wo die Abendmahlsversammlung abgehalten wird. Er hilft mit einem Lächeln – nicht nur in der Kirche, sondern auch zuhause.

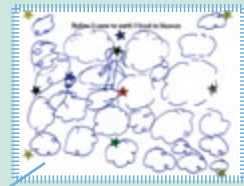


Loi P., 7, Kambodscha



Ich gehe gern in die Kirche und in die PV. Ich lerne gerade lesen und mag die Geschichten aus dem Buch Mormon. Meine jüngere Schwester und ich helfen unserer Mutter. Wir lesen gern die Seiten für Kinder im *Liahona*. Wir beten immer für Präsident Monson und seine Frau.

Alison A., 6, und Juana A., 3, Argentinien



Die PV-Kinder im Zweig Junction im Distrikt Mandeville in Jamaika lernen viel über Jesus und bemühen sich, seinem Beispiel zu folgen, indem sie sich taufen lassen und sich darauf vorbereiten, in den Tempel zu gehen.



Nguyen L., 7, Kambodscha



Maria C., 4 Jahre alt, aus Brasilien, hat in der Abendmahlsversammlung eine Ansprache gehalten. Alle waren erstaunt, dass sie alle 13 Glaubensartikel fehlerfrei aufsagen

konnte. Marias PV-Leiterin sagt, dass Maria ganz innig betet und von Jesus Zeugnis gibt.



Renato und seine Familie bei seiner Taufe.

Einmal haben wir mit der PV den São-Paulo-Tempel in Brasilien besucht. Auf dem Tempelgelände gab es die schönsten Gärten, die ich je gesehen habe. Wir haben erfahren, dass wir durch die Bündnisse, die wir im Tempel schließen, mit unserer Familie für immer zusammen sein können. Der Tempelpräsident hat im Warteraum zu uns gesprochen, und wir haben uns die schönen Bilder angesehen, die an der Wand hingen. Ich war einfach glücklich und mir war ganz warm ums Herz. Meine Mutter hat gesagt, dass der Heilige Geist mir da bezeugt hat, dass das, was ich gehört habe, wahr ist. Ich habe also ein Zeugnis bekommen, dass der Tempel das Haus des Herrn ist.

Renato B., 8, Brasilien



Der Tempel ist von außen schön anzusehen – da gibt es viele Blumen. Aber als ich an meine Familie gesiegelt wurde, habe ich gesehen, dass er von innen noch viel schöner ist.

Nicolas M., 5, Kolumbien

BESONDERE ZEUGEN



**Elder
David A. Bednar**

vom Kollegium
der Zwölf Apostel

Warum ist die genealogische Arbeit so wichtig?

Die Mitglieder des Kollegiums der Zwölf Apostel sind besondere Zeugen Jesu Christi.

Der Prophet Joseph Smith hat verkündet, dass „die wichtigste Aufgabe ... in dieser Welt [darin] besteht ..., dass wir nach unseren Toten forschen“¹.

Die Genealogie ist ein wichtiges Element im Werk der Errettung und Erhöhung.

Wir haben die Bündnispflicht, nach unseren Vorfahren zu forschen und ihnen die errettenden heiligen Handlungen des Evangeliums zukommen zu lassen.

Ich fordere die jungen Leute der Kirche auf, mehr über den Geist des Elija zu erfahren und ihn selbst zu erleben.²

Ich empfehle euch zu studieren, eure Vorfahren zu ermitteln und euch darauf vorzubereiten, euch im Haus des Herrn stellvertretend für eure verstorbenen Angehörigen taufen zu lassen.

Wenn ihr voller Glauben dieser Einladung folgt, wird sich euer Herz den Vätern zuwenden.

Die Liebe und die Dankbarkeit, die ihr für eure Vorfahren empfindet, werden zunehmen.

Ihr werdet in eurer Jugend und euer ganzes Leben lang geschützt sein.

Euer Zeugnis vom Erlöser und eure Bekehrung zu ihm werden an Tiefe gewinnen und von Dauer sein. ■

Aus der Ansprache, „Das Herz der Kinder wird sich den Vätern zuwenden“, Liahona, November 2011, Seite 24–27

ANMERKUNGEN

1. Lehren der Präsidenten der Kirche: Joseph Smith, Seite 529
2. Siehe Lehre und Bündnisse 2:1,2





Der Geschichten- teppich

Wer hätte gedacht, dass so viele Geschichten mit einem einzigen kleinen Teppich verknüpft sein könnten?

Kay Timpson

Nach einer wahren Begebenheit

„*Drum suchen wir heute nach all unseren Lieben, vergessen sie nicht mehr für alle Zeit.*“ („*Wahrheit von Elija*“, Kleiner Liahona, Oktober 2001, Seite 10)

Katy hüpfte den Gehweg entlang auf die große Eiche an der Straßenecke zu. Durch den alten Baum war Omis Haus leicht zu finden.

Wie immer saß Omi im Wohnzimmer, flocht bunte Stoffstreifen und nähte sie zusammen. Es war ganz still. Auf dem polierten Holzboden in Omis Haus lagen farbenfrohe Flickenteppiche, die Omi selbst angefertigt hatte.

„Hallo Schatz“, sagte Omi, als Katy hereinkam. Schon bald unterhielten sie sich über die „alten Zeiten“, wie Omi sie nannte. Sie schauten gemeinsam Schwarz-Weiß-Fotos an. Katy sah sich vor allem gern die Kleidung und die Frisuren an, die ihre Verwandten früher getragen hatten.

„Damals war alles ganz anders“, sagte Omi seufzend. „Wir hatten weder Autos noch Fernseher noch Handys.“

Katy konnte sich gar nicht vorstellen, wie es war, überallhin zu Fuß zu gehen. „Was habt ihr denn nur so zum Spaß gemacht?“, wollte Katy wissen.

„Wir haben gern miteinander gesungen. Am Abend haben wir uns ums Klavier geschart und unsere Lieblingslieder gesungen. Manchmal haben wir uns heiser gesungen! Wir

hatten immer viel Spaß dabei.“

Omi schaute abwesend in den Garten, als ob sie die Jahre zurückdrehen und sich alles noch einmal ansehen könne.

Katy setzte sich neben den aufgerollten Teppich, der von Omis Schoß bis auf den Boden reichte. Mit dem Finger fuhr sie die feinen Stiche nach.

„Ich hab da eine Idee“, sagte Omi bedächtig, „was hältst du davon, selbst einen Flickenteppich zu machen?“

Katy sprang auf und klatschte in die Hände.

„O ja, Omi! Können wir gleich heute anfangen?“

Omi lachte vergnügt in sich hinein. „Zuerst musst du etwas anderes machen. Geh nach Hause und such ein paar alte Kleidungsstücke zusammen, die wir in Streifen schneiden können.“

Zwinkernd beugte sie sich zu Katy hinüber und flüsterte, als ob sie ihr ein Geheimnis verrate:

„Deshalb ist der Flickenteppich etwas so Besonderes. Er besteht aus Kleidungsstücken und kann dir Geschichten aus deinem Leben erzählen. Jeder geflochtene Strang ist wie ein Kapitel in einem Buch über dich. Wenn man den Stoff eines alten Kleides betrachtet, erinnert man sich, wo man es getragen hat und was man damals gemacht hat.“

Katy machte große Augen. Sie zeigte auf den Teppich, den Omi gerade flocht.

„Erinnerst du dich an alle Stoffe in diesem Teppich?“

Omi lächelte. „Aber sicher! Der rote Streifen stammt von dem Kleid, das ich getragen habe, als du geboren wurdest. Ich weiß noch, wie ich mir an der Scheibe zur Kinderstation die Nase plattgedrückt habe, um dich genauer betrachten zu können. Du warst noch ganz runzlig und rosa.“

Katy und Omi lachten viel, als Omi weitere Geschichten erzählte, an die der Teppich sie erinnerte. Kaum war Katy wieder zu Hause, sortierte sie mit ihrer Mutti alte Kleidungsstücke aus, die sie verwenden konnte.

Am nächsten Tag trug Katy die Kleidungsstücke hinüber zu Omi. Omi zeigte Katy, wie man den Stoff in lange Streifen schnitt, ihn flocht und die geflochtenen Stränge zusammennähte.

Jeden Tag nach der Schule ging Katy zu Omi, um an ihrem Teppich zu arbeiten.

Nach und nach wurde er größer. Die Tage vergingen, und Katy kannte viele von Omis Geschichten schon auswendig. An manchen Tagen erzählte sie ganz viele Geschichten.

Eines Tages, nachdem sie einen blauen Strang angenäht hatte – das waren einmal ihre Lieblingsjeans gewesen –, strich Katy mit der Hand über den bunten Teppich.

„Meinst du nicht, dass der Teppich jetzt bald fertig ist?“, fragte Omi und schaute von ihrer Arbeit auf.

„Noch nicht“, sagte Katy lächelnd. Sie wollte ihre gemeinsame Zeit mit Omi noch länger genießen. ■

ERZÄHLRUNDE

Omis bunter Teppich erinnerte sie an Geschichten, die sie dann Katy erzählte (siehe Seite 66f.). Hier findest du die Anleitung für ein Spiel, bei dem alle in der Familie einander Geschichten erzählen!

Du brauchst:

- Mehrere kleine einfarbige Gegenstände. Es sollten mindestens sechs verschiedene Farben sein. Du kannst Knöpfe, bemalte Kieselsteine oder bunte Bonbons verwenden.
- Ein Säckchen für die Gegenstände.

Spielanleitung:

1. Fülle die Anleitung unten auf der Seite aus, indem du neben jede Aufgabe eine der von dir ausgesuchten Farben einträgst.
2. Alle sitzen im Kreis. Lege die kleinen Gegenstände in das Säckchen.

3. Das Säckchen wird im Kreis herumgegeben. Nacheinander zieht jeder einen Gegenstand aus dem Säckchen und erfüllt, je nachdem, welche Farbe er gezogen hat, die dazu passende Aufgabe. Das Spiel wird so lange fortgeführt, bis keine Gegenstände mehr im Säckchen sind.

ANLEITUNG FÜR DIE ERZÄHLSTUNDE

Weißt du noch, welche Geschichten zu den einzelnen Farben erzählt wurden?



Farbe:

Aufgabe:

	Erzähl uns etwas von deinem besten Freund oder deiner besten Freundin.
	Wann musstest du einmal sehr mutig sein?
	Erzähl uns, wie du einmal etwas Dummes oder Peinliches gemacht hast.
	Was ist deine Lieblingsgeschichte aus den heiligen Schriften? Warum?
	Erzähl von einer Aufgabe in der Schule, die dir Spaß gemacht hat.
	Wenn du dich in ein Tier verwandeln könntest, welches wäre das und warum?

Hallo, ich bin Erika aus El Salvador



Die FHV-Schwestern meiner Gemeinde haben mich gefragt, ob ich lernen will, mit dem Programm FamilySearch Namen zu indexieren. Ich wollte gern mithelfen. Auch meine Mutter wollte mithelfen, also haben wir gemeinsam gelernt, wie das mit dem Indexieren geht.

Am Anfang habe ich einen ganzen Tag gebraucht, um neun Namen zu indexieren. Aber jetzt, nachdem ich fleißig geübt habe, kann ich an einem Tag 300 Namen indexieren.

Wenn ich meine Hausaufgaben gemacht habe, verbringe ich etwas Zeit damit, Namen zu indexieren. Das macht mir genauso viel Spaß wie Spielen oder Fernsehen. Und ich weiß, dass es einen guten Zweck hat.



Ich heiße Erika. Ich wohne in San Salvador in El Salvador, und es macht mir Spaß, Namen für die heiligen Handlungen im Tempel vorzubereiten.



Der Vater im Himmel hat mich gesegnet. Ich konnte mithelfen, Namen von über 2000 salvadorianischen Vorfahren, die in der Geisterwelt sind, für die heiligen Handlungen des Tempels vorzubereiten.

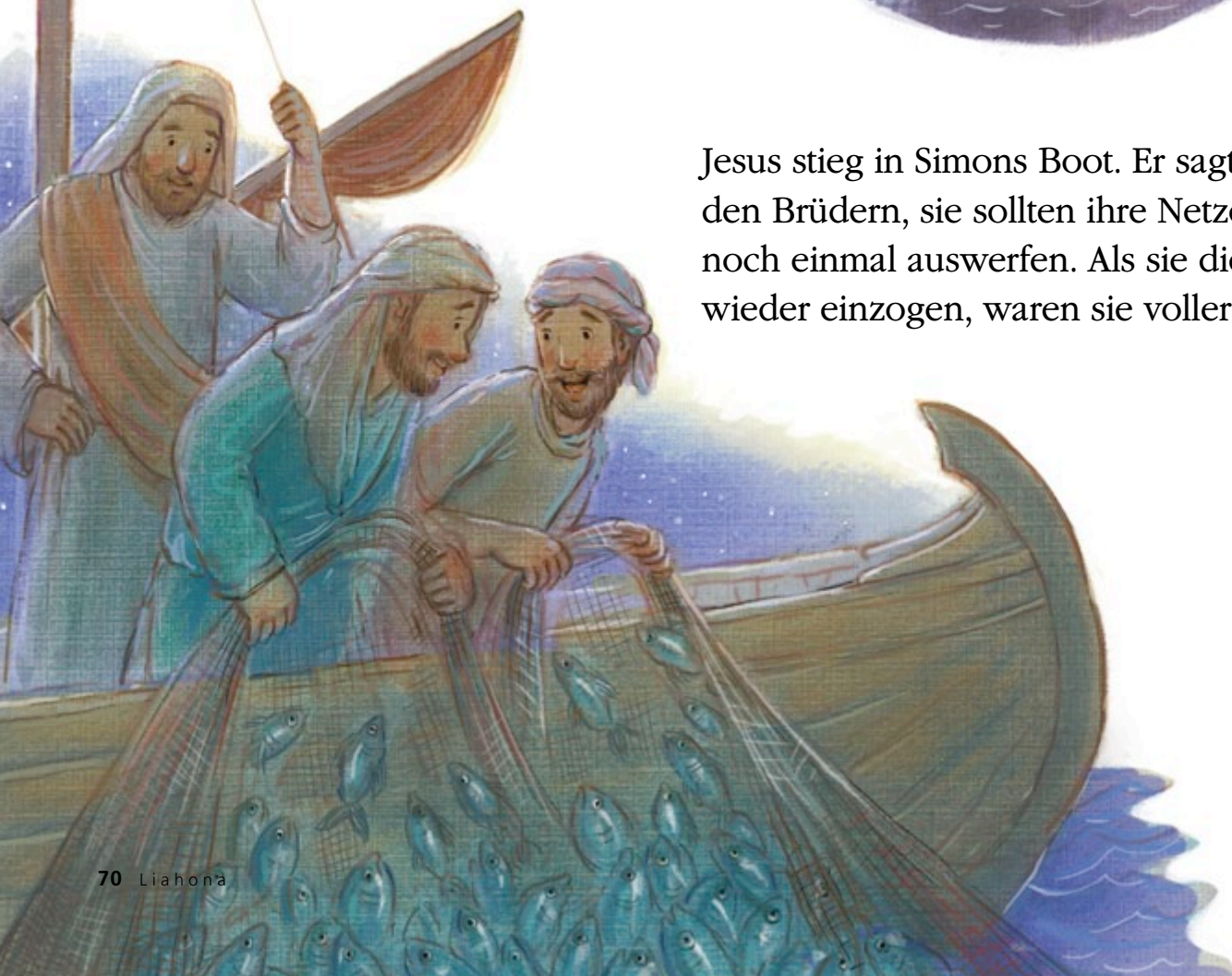
Jesus beruft seine Jünger

Margo Mae
Aus Lukas 5:1-11

Simon und Andreas waren Brüder, und beide waren Fischer. Einmal hatten Simon und Andreas die ganze Nacht gefischt, aber überhaupt nichts gefangen.



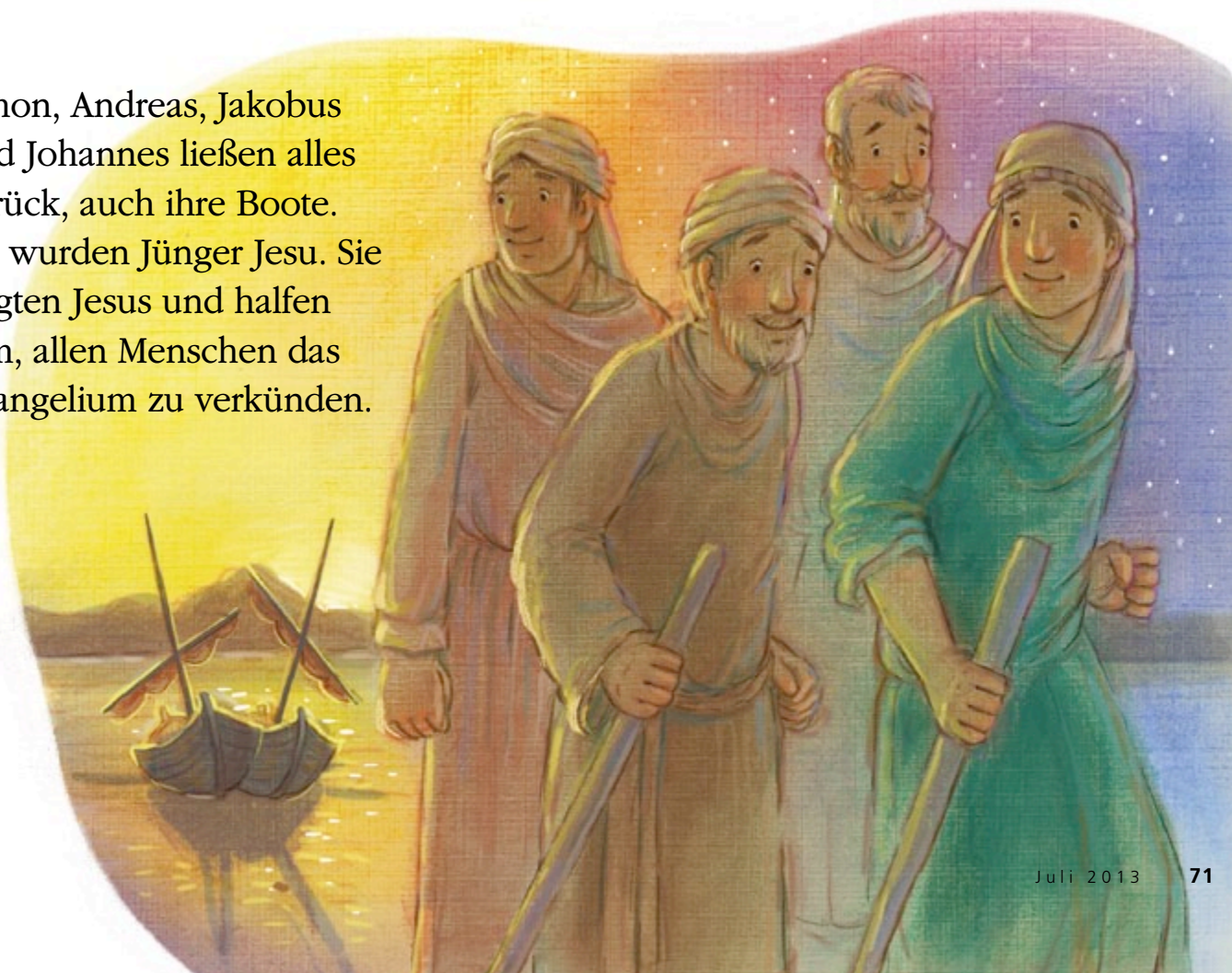
Jesus stieg in Simons Boot. Er sagte den Brüdern, sie sollten ihre Netze noch einmal auswerfen. Als sie die Netze wieder einzogen, waren sie voller Fische!



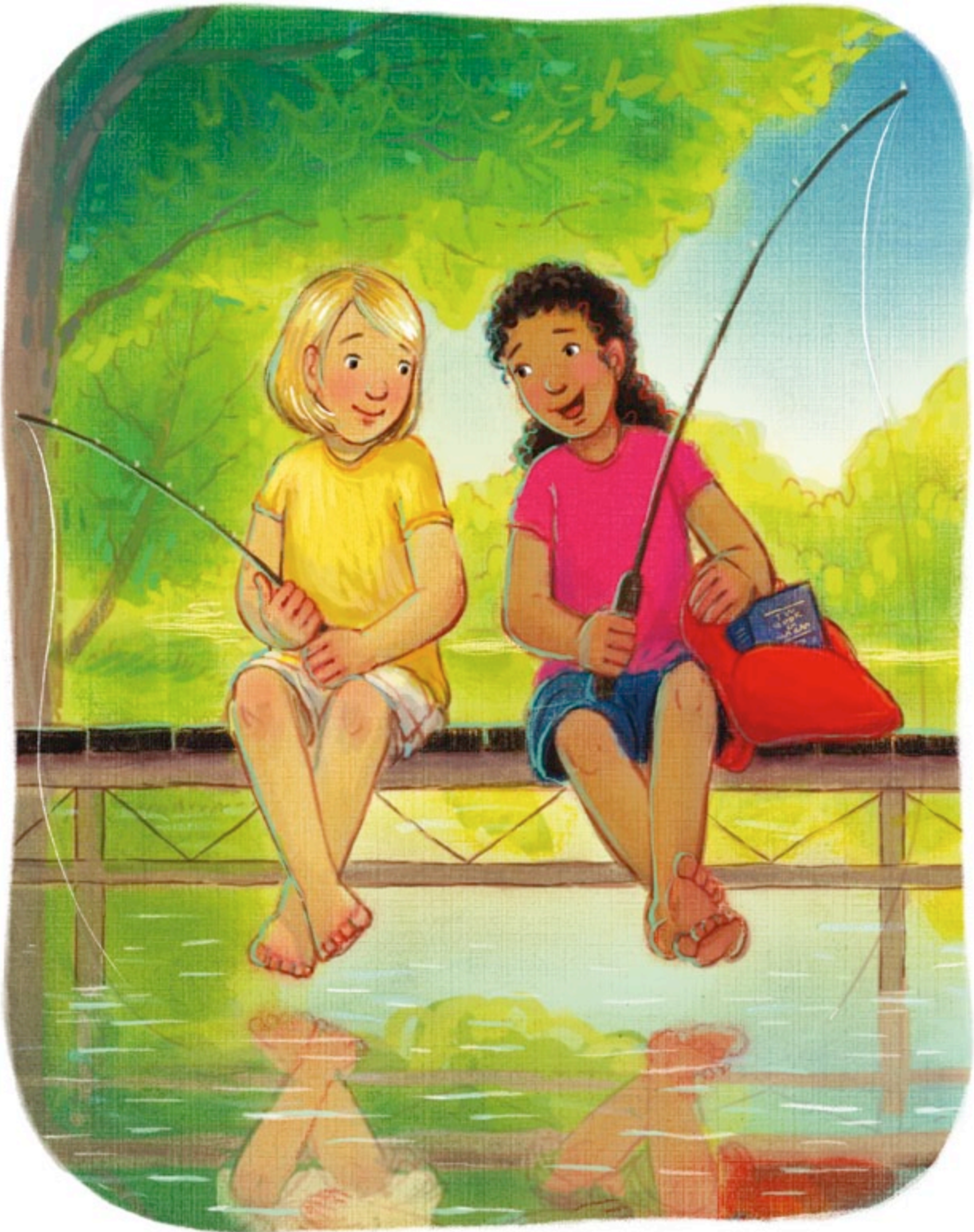


Simon und Andreas riefen ihre Freunde Jakobus und Johannes herbei, damit sie ihre Netze auch in ihr Boot ausleeren konnten. Es waren so viele Fische, dass beide Boote bis zum Rand gefüllt waren! Jesus sagte den Männern, wenn sie ihm folgten, dann sollten sie etwas Besseres fischen. Sie sollten Menschenfischer werden.

Simon, Andreas, Jakobus und Johannes ließen alles zurück, auch ihre Boote. Sie wurden Jünger Jesu. Sie folgten Jesus und halfen ihm, allen Menschen das Evangelium zu verkünden.



Wie ein Fischer, der mit seinem Netz Fische fängt, können wir mithelfen, Menschen zum Evangelium zu bringen, indem wir ihnen ein gutes Beispiel geben und ihnen von Jesus erzählen. Auch wir können Menschenfischer sein! ■





JESUS BERUFT SEINE JÜNGER

*„Da sagte Jesus zu Simon: Fürchte dich nicht! Von jetzt an wirst du Menschen fangen.
Und sie ... lieben alles zurück und folgten ihm nach.“ (Lukas 5:10,11)*

ILLUSTRATION VON JARED BECKSTRAND

NACHRICHTEN DER KIRCHE

Weitere Nachrichten und Veranstaltungen der Kirche finden Sie unter news.lds.org.

Neue Missionspräsidenten berufen

Die folgenden neu berufenen Missionspräsidenten treten diesen Monat ihre Mission in dem ihnen zugewiesenen Gebiet an.

MISSION	NEUER PRÄSIDENT
Alabama-Mission Birmingham	Richard D. Hanks
Angola-Mission Luanda	Danny L. Merrill
Argentinien-Mission Buenos Aires Nord	David S. Ayre
Argentinien-Mission Buenos Aires Süd	Larry L. Thurgood
Argentinien-Mission Comodoro Rivadavia	Mark F. Rogers
Argentinien-Mission Córdoba	Rubén V. Alliaud
Argentinien-Mission Posadas	Lee R. LaPierre
Arizona-Mission Gilbert	K. Brett Nattress
Arizona-Mission Mesa	Kirk L. Jenkins
Arizona-Mission Scottsdale	Karl R. Sweeney
Arizona-Mission Tempe	James L. Toone
Armenien-Mission Eriwan	J. Steven Carlson
Australien-Mission Brisbane	Lon E. Henderson
Australien-Mission Melbourne	Cory H. Maxwell
Australien-Mission Sydney Nord	Philip F. Howes
Australien-Mission Sydney Süd	Larry J. Lew
Bolivien-Mission La Paz	Julián A. Palacio
Bolivien-Mission Santa Cruz	Jason A. Willard
Bolivien-Mission Santa Cruz Nord	Richard C. Zambrano
Botswana-Mission Gaborone	Merrill A. Wilson
Brasilien-Mission Curitiba	Anderson M. Monteiro
Brasilien-Mission Curitiba Süd	Leonel R. Fernandes
Brasilien-Mission Fortaleza Ost	Carlos Fusco
Brasilien-Mission Goiânia	David Kuceki
Brasilien-Mission João Pessoa	Izaías P. Nogueira
Brasilien-Mission Juiz de Fora	Luciano Cascardi
Brasilien-Mission Londrina	C. Alberto de Genaro
Brasilien-Mission Natal	Saulo Soares
Brasilien-Mission Piracicaba	Kennedy F. Canuto

MISSION	NEUER PRÄSIDENT
Brasilien-Mission Ribeirão Preto	Mauro T. Brum
Brasilien-Mission Santa Maria	Adalton P. Parrela
Brasilien-Mission Santos	Celso B. Cabral
Brasilien-Mission São Paulo West	José Luiz Del Guerso
Chile-Mission Antofagasta	Craig L. Dalton
Chile-Mission Concepción	Kent J. Arrington
Chile-Mission Rancagua	Thomas R. Warne
Chile-Mission Santiago Süd	David L. Cook
Chile-Mission Santiago West	José A. Barreiros
Colorado-Mission Denver Süd	J Blake Murdock
Colorado-Mission Fort Collins	Kelly W. Brown
Demokratische-Republik-Kongo-Mission Kinshasa	W. Bryce Cook
Ecuador-Mission Guayaquil Süd	Maximo C. Torres
Ecuador-Mission Guayaquil West	Jorge Dennis
Ecuador-Mission Quito Nord	Brian A. Richardson
El-Salvador-Mission San Salvador Ost	David L. Glazier
El-Salvador-Mission San Salvador West/Belize	Kai D. Hintze
England-Mission Leeds	Graham Pilkington
Florida-Mission Jacksonville	Paul W. Craig
Florida-Mission Orlando	Michael J. Berry
Florida-Mission Tallahassee	Bradley J. Smith
Florida-Mission Tampa	Mark D. Cusick
Georgia-Mission Macon	Brent T. Cottle
Ghana-Mission Accra West	Norman C. Hill
Guatemala-Mission Cobán	John F. Curtiss
Guatemala-Mission Retalhuleu	Johnny F. Ruiz
Hawaii-Mission Honolulu	Stephen R. Warner
Honduras-Mission San Pedro Sula Ost	Norman S. Klein
Honduras-Mission San Pedro Sula West	James M. Dester
Idaho-Mission Boise	John Winder
Idaho-Mission Nampa	Stuart B. Cannon.
Idaho-Mission Twin Falls	Glen R. Curtis
Illinois-Mission Chicago	Paul S. Woodbury
Illinois-Mission Chicago West	Jerry D. Fenn
Indien-Mission Bangalore	David M. Berrett
Indiana-Mission Indianapolis	Steven C. Cleveland

MISSION	NEUER PRÄSIDENT
Indonesien-Mission Jakarta	Christopher L. Donald
Iowa-Mission Des Moines	John R. Jensen
Italien-Mission Mailand	Bruce L. Dibb
Italien-Mission Rom	Michael Waddoups
Jamaika-Mission Kingston	Kevin G. Brown
Japan-Mission Nagoja	Kazuhiko Yamashita
Japan-Mission Tokio Süd	Takashi Wada
Kalifornien-Mission Bakersfield	James M. Wilson
Kalifornien-Mission Carlsbad	Hal C. Kendrick
Kalifornien-Mission Irvine	Von D. Orgill
Kalifornien-Mission Long Beach	Ryan M. Tew
Kalifornien-Mission Los Angeles	David N. Weidman
Kalifornien-Mission Rancho Cucamonga	Bruce E. Hobbs
Kalifornien-Mission Redlands	Daniel J. Van Cott
Kanada-Mission Edmonton	Larry G. Manion
Kanada-Mission Montreal	Victor P. Patrick
Kansas-Mission Wichita	Michael L. Bell
Kenia-Mission Nairobi	Gary C. Hicken
Kolumbien-Mission Barranquilla	Kent R. Searle
Korea-Mission Daejeon	Yong-In S. Shin
Korea-Mission Seoul Süd	Marshall R. Morrise
Liberia-Mission Monrovia	Roger L. Kirkham
Marshall-Inseln-Mission Majuro	Thomas L. Weir
Mexiko-Mission Aguascalientes	Juan Villarreal
Mexiko-Mission Cancún	Dale B. Kirkham Jr.
Mexiko-Mission Chihuahua	Ulises Chávez
Mexiko-Mission Ciudad Juarez	Rodolfo Derbez
Mexiko-Mission Ciudad Obregón	Mauricio Munive
Mexiko-Mission Culiacán	Jesús Velez
Mexiko-Mission Mérida	Sergio A. Garcia
Mexiko-Mission Mexiko-Stadt Chalco	Jerald D. Crickmore
Mexiko-Mission Mexiko-Stadt Nordwest	Brad H. Hall
Mexiko-Mission Mexiko-Stadt Ost	Sergio M. Anaya
Mexiko-Mission Mexiko-Stadt West	George F. Whitehead
Mexiko-Mission Monterrey Ost	Larry C. Bird
Mexiko-Mission Pachuca	Andrew E. Egbert

MISSION	NEUER PRÄSIDENT
Mexiko-Mission Querétaro	Javier L. Mejorada
Mexiko-Mission Reynosa	Abelardo Morales
Mexiko-Mission Saltillo	L. Fernando Rodriguez
Mexiko-Mission Villahermosa	Israel G. Morales
Michigan-Mission Detroit	Nolan D. Gerber
Missouri-Mission St. Louis	Thomas W. Morgan
Mongolei-Mission Ulan Bator	Joseph P. Benson
Neuseeland-Mission Hamilton	Charles A. Rudd
Nevada-Mission Las Vegas West	Michael B. Ahlander
New-Hampshire-Mission Manchester	Philip M. Stoker
New-Mexico-Mission Albuquerque	Steven J. Miller
New-York-Mission Rochester	Arthur R. Francis
Nicaragua-Mission Managua Nord	Monsop Collado
Nicaragua-Mission Managua Süd	Bryan G. Russell
Nigeria-Mission Benin-Stadt	Akingbade A. Ojo
Nigeria-Mission Enugu	Freebody A. Mensah
Nigeria-Mission Lagos	Richard K. Ahadjie
Ohio-Mission Cincinnati	John P. Porter
Oklahoma-Mission Oklahoma City	Stewart R. Walkenhorst
Oregon-Mission Salem	Michael R. Samuelian
Panama-Mission Panama-Stadt	Curtis Carmack
Papua-Neuguinea-Mission Lae	Mark P. Peteru
Paraguay-Mission Asunción Nord	Garn H. McMullin
Pennsylvania-Mission Philadelphia	T. Gary Anderson
Peru-Mission Arequipa	Richard Zobrist
Peru-Mission Cusco	Robert C. Harbertson
Peru-Mission Huancayo	David Y. Henderson
Peru-Mission Iquitos	Alejandro Gómez
Peru-Mission Lima Nord	John R. Erickson
Peru-Mission Lima West	Blake D. Archibald
Peru-Mission Trujillo	D. Kurt Marler
Philippinen-Mission Baguio	Anthony John Balledos
Philippinen-Mission Butuan	Pastor B. Torres
Philippinen-Mission Cagayan de Oro	Alberto C. Bulseco
Philippinen-Mission Cauayan	George R. Rahlf
Philippinen-Mission Cavite	Douglas C. Tye

MISSION	NEUER PRÄSIDENT
Philippinen-Mission Cebu Ost	Richard L. Tanner
Philippinen-Mission Iloilo	Jaime R. Aquino
Philippinen-Mission Legaspi	Jovencio A. Guanzon
Philippinen-Mission Naga	L. Barry Reeder
Philippinen-Mission Quezon City	Carlos Revillo
Philippinen-Mission Urdaneta	William J. Monahan
Polen-Mission Warschau	Steven C. Edgren
Puerto-Rico-Mission San Juan	P. Knox Smartt III
Russland-Mission Jekaterinburg	Val J. Christensen
Russland-Mission Moskau	Garry E. Borders
Russland-Mission Samara	Michael L. Schwab
Sambia-Mission Lusaka	Leif J. Erickson
Sierra-Leone-Mission Freetown	David B. Ostler
Südafrika-Mission Durban	John A. Zackrison
Taiwan-Mission Taichung	Kurt L. Blickenstaff
Texas-Mission Fort Worth	Rodney A. Ames
Texas-Mission McAllen	Fernando Maluenda
Texas-Mission San Antonio	James E. Slaughter
Tonga-Mission Nuku'alofa	Leitoni M. Tupou
Tschechisch-Slowakische Mission	James W. McConkie III
Uganda-Mission Kampala	Robert F. Chatfield
Ukraine-Mission Lwiw	Daniel E. Lattin
Uruguay-Mission Montevideo West	Thomas A. Smith
Utah-Mission Salt Lake City	Stephen W. Hansen
Utah-Mission Salt Lake City Ost	John C. Eberhardt
Utah-Mission Salt Lake City Süd	Robert E. Chambers
Utah-Mission St. George	John R. Center
Venezuela-Mission Valencia	Guillermo I. Guardia
Virginia-Mission Chesapeake	Alan J. Baker
Virginia-Mission Richmond	E. Bradley Wilson
Washington-D.C.-Mission Nord	Peter S. Cooke
Washington-Mission Everett	Mark Bonham
Washington-Mission Federal Way	Robert I. Eaton
Washington-Mission Kennewick	Boyd S. Ware
Washington-Mission Seattle	Yoon Hwan Choi
Washington-Mission Vancouver	Derlin C. Taylor
Wisconsin-Mission Milwaukee	Raymond A. Cutler

Elfenbeinküste: Elder Cook spricht zu Mitgliedern und Freunden der Kirche

R. Scott Lloyd

Church News

Elder Quentin L. Cook vom Kollegium der Zwölf Apostel reiste im Februar 2013 nach Abidjan (Elfenbeinküste). Er führte dort den Vorsitz bei einer Priestertumsführerschaftskonferenz, hielt eine Sonderversammlung mit Mitgliedern und Freunden der Kirche ab und stattete hochrangigen Regierungsvertretern einen Besuch ab.

Elder Cook wurde auf dieser Reise von Elder L. Whitney Clayton von der Präsidentschaft der Siebziger und auch von Elder John B. Dickson von den Siebzigern, dem Präsidenten des Gebiets Afrika West, sowie von Elder Joseph W. Sitati von den Siebzigern, dem Ersten Ratgeber in der Präsidentschaft des Gebiets Afrika West, begleitet.

Insgesamt waren bei der Priestertumsführerschaftskonferenz und der Versammlung für Mitglieder und Freunde der Kirche 9.693 Personen anwesend, darunter 619 Freunde der Kirche. Viele Mitglieder mussten große Opfer auf sich nehmen, um die Versammlungen besuchen zu können. Virginie Oulai Tongo aus dem Zweig Meagui in der Elfenbeinküste-Mission Abidjan erklärte, ihre Familie habe Geld gespart, damit sie die Versammlung besuchen und den Apostel sehen konnten. „Wir waren zwölf Stunden unterwegs, aber ich bin so glücklich“, sagte sie.

Viele Besucher erwähnten, dass der Geist dort in reichem Maße zu spüren gewesen sei. Bischof Leon Kouadio aus der Gemeinde Dokui im Pfahl Cocody sagte: „Ich bin mir dessen bewusst, dass unter uns ein ganz besonderer Diener des Heilands weilte.“

Die Mitgliederzahl im Staat Elfenbeinküste ist von einer einzigen Familie im Jahr 1984 auf heute fünf Pfähle und einen Distrikt angewachsen.

Die Glaubenstreue der dortigen Mitglieder offenbart sich seit mehreren Jahren ganz besonders auf dem Gebiet der Familiengeschichte und Tempelarbeit. Drei der fünf Pfähle im Staat Elfenbeinküste sind unter den 25 ersten innerhalb der gesamten Kirche, die – ausgehend von der



Elder Quentin L. Cook vom Kollegium der Zwölf Apostel spricht im Februar zu Tausenden, die sich in Abidjan, Elfenbeinküste, versammelt haben

Anzahl der erwachsenen Mitglieder – im Jahr 2012 die meisten Namen für Tempelverordnungen eingereicht haben. Von allen Pfählen der Kirche hat der Pfahl Cocody den höchsten Prozentsatz an Erwachsenen, die schon einmal Namen für die Tempelarbeit eingereicht haben.

Aber auch die Jugendlichen beteiligen sich. Der Prozentsatz der Jugendlichen in diesem Land, die Namen indexieren, ist doppelt so hoch wie unter den Jugendlichen in der Kirche insgesamt, und das, obwohl so gut wie keiner von ihnen daheim Zugang zu einem Computer und zum Internet hat und sie extra zum Center für Familiengeschichte im Pfahl kommen müssen, um Namen zu indexieren.

Den Mitgliedern dort ist bewusst, dass die Familienforschung zu einem Leben nach dem Evangelium unmittelbar dazugehört. Sie bemühen sich sehr, Namen von Angehörigen für den Tempel vorzubereiten, bevor sie sich auf die lange Busfahrt zum Accra-Tempel in Ghana begeben – und normalerweise haben sie nicht bloß ein paar Namen dabei, sondern jede Menge.

Elder Cook und Elder Clayton forderten die Mitglieder auf, sich weiterhin auf vier wesentlichen Gebieten anzustrengen, nämlich ihren Glauben an den Herrn Jesus Christus zu festigen, ihre Familie zu stärken, bewusst mit anderen über das Evangelium zu sprechen und weiterhin in diesem unglaublichen Ausmaß Genealogie und Tempelarbeit zu betreiben. ■

Frances J. Monson verstorben

Als ich Frances das erste Mal sah, wusste ich, dass ich die Richtige gefunden hatte“, sagte Präsident Thomas S. Monson, als er einmal von der Zeit ihres Kennenlernens erzählte.¹ Diese Gewissheit bestätigte sich immer wieder. Frances Beverly Johnson Monson diente ihr Leben lang an der Seite ihres Mannes und unterstützte ihn.

Ihr irdisches Leben endete am 17. Mai 2013. Schwester Monson starb im Alter von 85 Jahren friedlich an Altersschwäche.

Sie lenkte nie die Aufmerksamkeit auf sich selbst, doch sie begleitete ihren Mann oft, wenn er Betagte oder Kranke besuchte. Sie war seine Kraftquelle, als er in jungen Jahren zum Bischof berufen wurde, und sie war an seiner Seite, als er von 1959 bis 1962 über die Kanadische Mission präsiidierte. Ihr selbstloser Dienst setzte sich fort, als ihr geliebter „Tommy“ zur Generalautorität berufen wurde und im Kollegium der Zwölf Apostel und in der Ersten Präsidentschaft tätig war und schließlich Präsident der Kirche wurde.

„Sie liebte meinen Vater sehr und erkannte seine Talente und die Gaben, die er besaß. Es machte ihr Freude, ihn zu unterstützen und ihm dabei zu helfen, seine Talente großzumachen“, sagt ihre Tochter Ann Monson Dibb.²

Frances wurde am 27. Oktober 1927 als Tochter von Franz E. Johnson und Hildur Booth Johnson geboren. Sie heiratete Thomas S. Monson am 7. Oktober 1948 im Salt-Lake-Tempel. Sie hatte Berufungen in der Frauenhilfsvereinigung und der Primarvereinigung inne, war eine begabte Musikerin, hatte viel Sinn für Humor und war vor allem mit Freude Ehefrau und Mutter, Großmutter und Urgroßmutter.

Schwester Dibb beschrieb ihre Mutter als jemanden, der „immer zuhörte und vielleicht nur einige Worte dazu sagte, wie sie in der gleichen Situation handeln würde. ... Ihr unerschütterliches Beispiel hatte den größten Einfluss auf mich. Es gab nie einen Zweifel daran, woran sie glaubte, was sie tun würde, was sie von anderen erwartete.

© RI



Präsident Monson und seine Frau nach einer Versammlung bei der Frühjahrs-Generalkonferenz 2010

Sie verkörperte, wie man als Heiliger der Letzten Tage, als Christ, sein soll.“³

„Ich habe nie gehört, dass sich Frances auch nur einmal wegen meiner Aufgaben in der Kirche beschwert hätte“, sagte Präsident Monson. Er beschrieb sie als eine Frau mit einem „stillen, tief verwurzelten und mächtigen Glauben“⁴. ■

ANMERKUNGEN

1. Siehe Thomas S. Monson, „Reicher Segen“, *Liahona*, Mai 2008, Seite 111
2. Ann M. Dibb, zitiert in „Frances J. Monson, Ehefrau von Präsident Thomas S. Monson, verstorben“, 17. Mai 2013, presse-mormonen.de
3. Ann M. Dibb, zitiert in „Frances Monson: Through the Eyes of Daughter, Ann Monson Dibb“, Mormon Times Video, 12. Mai 2013, ksl.com
4. Thomas S. Monson, zitiert von Jeffrey R. Holland, „Präsident Thomas S. Monson: In den Fußstapfen des Meisters“, Beilage zum *Liahona*, Juni 2008, Seite 8

ABDRUCK DES FOTOS MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DES GEBIETS KARIBIK UND DER CHURCH NEWS



Elder Neil L. Andersen (Mitte) vom Kollegium der Zwölf Apostel führt den Vorsitz bei der Enthüllung einer Gedenktafel anlässlich des dreißigjährigen Bestehens der Kirche in Haiti

Haiti feiert 30 Jahre Kirche

Vor 30 Jahren besuchte Präsident Thomas S. Monson, damals Mitglied des Kollegiums der Zwölf Apostel, Haiti und weihte das Land zur Verkündigung des wiederhergestellten Evangeliums.

Elder Neil L. Andersen vom Kollegium der Zwölf Apostel besuchte vor kurzem Haiti anlässlich des dreißigjährigen Bestehens der Kirche dort. Unter dem Vorsitz von Elder Andersen wurde eine Gedenktafel enthüllt, die ständig an die Anfänge der Kirche in Haiti erinnern soll. Die bei dem Festakt anwesenden Mitglieder konnten auch auf einem Bildschirm eine zuvor aufgenommene Botschaft von Präsident Monson ansehen.

Kirche tritt 2012 bei über 100 Katastrophen in Aktion

Jedes Jahr leistet die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage weltweit Hilfe, wenn Naturkatastrophen, Kriege oder Hungersnöte über die Menschen hereinbrechen. Im Jahr 2012 versorgte die Kirche die Opfer von insgesamt 104 Katastrophen in 52 Ländern mit hunderttausenden Kilogramm Lebensmitteln, Wasser, Kleidung, medizinischem Bedarf, Hygienepäckchen und anderen Artikeln für den Notfall. Außerdem leisteten tausende

Mitglieder ehrenamtlich insgesamt mehr als 1,3 Millionen Arbeitsstunden.

Die umfangreichste Hilfsaktion der Kirche im Jahr 2012 erfolgte für die Opfer von Hurrikan Sandy an der Ostküste der Vereinigten Staaten. Neben diesen Hilfsmaßnahmen nach Sandy spendete die Kirche 2012 aber auch in großem Ausmaß für Projekte in Japan, in den Philippinen, in weiteren Gebieten der USA sowie in Syrien.

„Familienstammbaum“ steht nun der Allgemeinheit zur Verfügung

Familienstammbaum, das lang erwartete Programm der Internetseite FamilySearch.org der Kirche, ging im März 2013 ans Netz. Die Anmeldung bei *Familienstammbaum* erfolgt kostenfrei über die Internetseite FamilySearch.org.

Familienstammbaum ist das Nachfolgeprogramm von New FamilySearch, das bislang nur Mitgliedern der Kirche mittels Anmeldung und Passwort zur Verfügung stand.

Nunmehr können auch Besucher der Webseite FamilySearch.org, die nicht der Kirche angehören, „ihren Stammbaum vollständig online zusammenfügen, indem sie bei sich selbst beginnen und dann frühere Generationen hinzufügen“, sagt Paul M. Nauta, Marketingleiter von FamilySearch.

Dadurch bemühe ich mich mehr

Ich schätze den *Liahona* sehr! Wenn ich darin lese, habe ich immer so ein gutes Gefühl. Ich nehme ihn auch gern zur Universität mit und gebe ihn meinen Kommilitonen. Die Artikel regen mich dazu an, ein besserer Mensch zu werden, Missionsarbeit zu leisten und das Rechte zu wählen. Wenn ich mich mit der Zeitschrift befaße, merke ich, dass ich mich mehr anstrengte, Tag für Tag ein besserer Mensch zu werden und Christus mehr nachzueifern.

Anastasia Naprasnikowa, Ukraine

Geistiges und zeitliches Wohlergehen

Der *Liahona* stärkt mein Zeugnis. Er ist sowohl in geistiger als auch in zeitlicher Hinsicht ein Kompass. Wenn ich die Worte der Generalautoritäten lese, komme ich Jesus Christus näher. Wenn ich die Zeugnisse der vielen Mitglieder lese, die sich bekehrt haben, stimmt mich dies zuversichtlich und hilft mir, als Missionar ein guter Arbeiter im Weinberg des Herrn zu sein.

Elder Gomun, Benin-Mission Cotonou

Berichtigung

Auf Seite 27 des Februar-*Liahonas* steht, dass Dima Iwanow in Wladiwostok in Russland lebt, doch er wohnt in Ulan-Ude in Russland.

GEMEINSAM AUF DEM WEG DER HOFFNUNG

LaRene Porter Gaunt
Zeitschriften der Kirche

In Nauvoo war es Frühlingsanfang, als ich zum ersten Mal den Weg der Hoffnung entlangging. Die Sonne schien golden und warf sanfte Schatten, als ich den von Bäumen gesäumten Weg entlangging. Als Fotografin beschäftigten mich nur die Belichtungszeit, die Blende und das faszinierende Licht, das ich mit dem Objektiv einfing.

Doch nach und nach drangen Gedanken an meine Vorfahren, die diesen Weg gegangen waren, zu mir durch. Zunächst einmal waren da Jared und Cornelia mit ihrem zweijährigen Sohn. Ich fühlte eine kühle Brise, aber das war nichts gegen die frostige Kälte, der Jared und seine kleine Familie bei ihrem Auszug ausgesetzt waren. Cornelia starb irgendwo zwischen Nauvoo und Salt Lake City. Ich stellte mir vor, wie Jared weinend seinen Sohn auf die Arme nahm und weiterzog.

Da ich das Gefühl, ihre Gegenwart zu spüren, nicht verlieren wollte, hörte ich nicht auf zu fotografieren, obwohl Tränen meinen Blick trübten. Ich musste an die junge Sarah denken, die zusammen mit ihrer gütigen Stiefmutter zur letzten Gruppe gehörte, die Nauvoo verließ. Einmal sandte ihnen der liebe Vater im Himmel Wachteln ins Lager, damit sie nicht verhungerten. Mit dankbarem Herzen kämpften sie sich weiter vorwärts.

Ich fühlte mit ihnen; mir kam es vor, als wäre Sarah an meiner Seite. Auch Jared und Cornelia



Im Februar 1846 wurden die Pioniere der Kirche aus Nauvoo vertrieben. Voller Hoffnung, in Zion Frieden zu finden, zogen sie die Parley Street entlang – heute der Weg der Hoffnung genannt – und überquerten den Mississippi.

und ihr kleiner Sohn schienen mich zu begleiten. Gemeinsam gingen wir durch Licht und Schatten. Die Vergangenheit und die Gegenwart verschmolzen auf diesem Weg – dem Weg der Hoffnung, dem Weg der Tränen. Auf eine Weise, die ich nicht erklären kann, waren sie bei mir und machten mir unsere gemeinsame Liebe zum Evangelium Jesu Christi bewusst. Mir wurde klar, dass mein Zeugnis in mir brennt, weil ihr Zeugnis in ihnen brannte und von Generation zu Generation weitergegeben worden war – wobei jedes die Grundlage für das nächste legte. Ich weinte vor Dankbarkeit.

Bald darauf holte mich mein Mann ein, der woanders Fotos gemacht hatte. Ich stand nahe bei ihm, als ich ihm mein Erlebnis schilderte. Wie die Heiligen in Nauvoo war er der Erste in seiner Familie, der an das Evangelium glaubte. Und wie jene, die vor mehr als 150 Jahren diesen Weg entlanggegangen sind, wird er nicht der letzte Gläubige sein. Sein Zeugnis und mein Zeugnis haben die Zeugnisse entfacht, die nun im Herzen unserer Kinder brennen, so wie die Zeugnisse von Jared und Cornelia und Sarah die Zeugnisse von tausenden Nachkommen entfacht haben.

Mein Mann und ich ließen das Fotografieren sein und gingen gemächlich den Rest des Wegs der Hoffnung entlang, wobei unsere Gedanken den Menschen galten, die uns vorausgegangen sind. ■

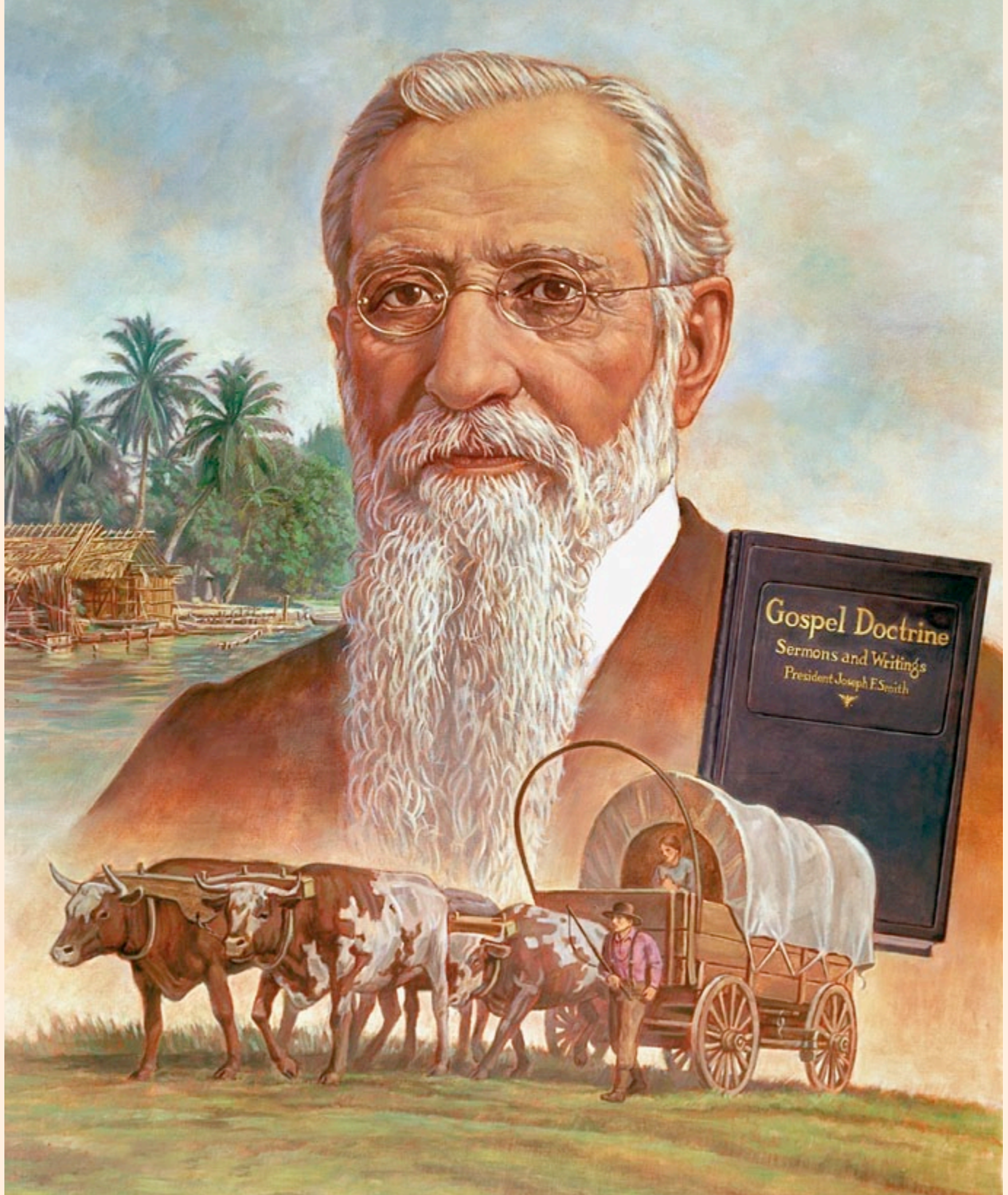


ILLUSTRATION VON ROBERT T. BARRETT

JOSEPH F. SMITH

Joseph F. Smith war sieben Jahre alt, als er das **Ochsespann** seiner Familie von Nauvoo in Illinois nach Salt Lake City lenkte. Mit 15 Jahren erfüllte er eine Mission in **Hawaii**. Später, als Präsident der Kirche, weihte er den Ort, wo der Laie-Hawaii-Tempel gebaut werden sollte. Joseph F. Smith ging davon aus, dass die Menschen die Kirche weniger verfolgen würden, wenn sie den Glauben der Heiligen der Letzten Tage besser verstünden. Einige seiner Erklärungen zu den Glaubensansichten der Kirche wurden in dem Buch ***Gospel Doctrine*** zusammengestellt.



Wenn der Geist Gottes uns unsere Glaubensüberzeugung tief im Herzen bestätigt, wird unser Glaube zur treibenden Kraft, die all unsere Gedanken, Worte und Taten gen Himmel erhebt“, schreibt Elder M. Russell Ballard vom Kollegium der Zwölf Apostel. „Wir beten zuversichtlich um Kraft und Führung – wie es [die Pioniere] getan haben. Darum geht es, wenn es heißt, jeden Schritt im Glauben zu gehen. Das galt für unsere Pioniervorfahren, und es gilt für uns heute.“ Siehe „Der Glaube und die innere Kraft der Pioniere – damals und heute“, Seite 16.

KIRCHE
JESU CHRISTI
DER HEILIGEN
DER LETZTEN TAGE

